



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Form, Funktion und Bedeutung der Kapitelsäle
österreichischer Zisterzienserklöster“

verfasst von / submitted by

Manuela Wallner, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 835

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Kunstgeschichte

Betreut von / Supervisor:

Tit. Ao. Prof. Dr. Mario Schwarz

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	2
2	Forschungsstand	3
3	Allgemeines zu Klöstern und Kapitelsälen	6
3.1	Die Entstehung von Klöstern	6
3.2	Die Entwicklung des Kapitelsaals.....	8
4	Die Zisterzienser.....	11
4.1	Eine kurze Ordensgeschichte.....	11
4.2	Die Architektur der Zisterzienser.....	13
4.3	Der Idealplan eines Zisterzienserklosters	15
4.4	Der Kapitelsaal bei den Zisterziensern.....	17
4.4.1	Form.....	18
4.4.2	Funktion.....	19
4.4.3	Bedeutung	22
5	Überblick über die österreichischen Zisterzienser- und Zisterzienserinnenklöster	23
5.1	Männerklöster	24
5.1.1	Aktive Männerklöster	24
5.1.2	Aufgelassene und zerstörte Männerklöster	25
5.2	Frauenklöster	25
5.2.1	Aktive Frauenklöster.....	25
5.2.2	Aufgelassene und zerstörte Frauenklöster	26
6	Die Kapitelsäle der österreichischen Zisterzienserklöster	26
6.1	Stift Rein.....	27
6.2	Stift Heiligenkreuz.....	30
6.3	Stift Zwettl.....	35

6.4	Stift Baumgartenberg.....	38
6.5	Stift Viktring	40
6.6	Stift Wilhering	42
6.7	Klostermarienberg	45
6.8	Stift Lilienfeld	46
6.9	Ehemalige Zisterzienserinnenklöster in Wien	49
6.10	Stift Friesach.....	50
6.11	Stift Stams	51
6.12	St. Bernhard	54
6.13	Ybbs.....	56
6.14	Stift Engelszell	56
6.15	Stift Neuberg.....	59
6.16	Stift Säusenstein	62
6.17	Stift Schlierbach	62
6.18	Stift Neukloster	64
6.19	Abtei Wettingen-Mehrerau	67
6.20	Mariastern-Gwiggen, Marienfeld, Marienkron	69
7	Zusammenfassung.....	72
8	Literaturverzeichnis.....	74
9	Abbildungsnachweis.....	84
10	Abbildungen	88
11	Abstract	131

1 Einleitung

Bei den Zisterziensern des Mittelalters spielte der Kapitelsaal eine äußerst bedeutsame Rolle, er galt als zweitwichtigster Raum im Kloster, nach der Kirche, und als der wichtigste unter den Regularräumen des Konvents. Seine Bedeutung ergab sich vor allem aus den Regeln und Vorschriften vieler Ordensgemeinschaften, die ein tägliches Kapiteltreffen der Mönche, sowohl zu spirituellen, als auch zu administrativ-organisatorischen Zwecken, vorschrieben. Unter dem Einfluss der gängigen mittelalterlichen Klosterbauordnung entwickelte sich so eine Art „Planschema“, in welchem dem Kapitelsaal ein mehr oder weniger fixer Platz im Kreuzgangquadrant zugewiesen wurde. Durch diese meist unmittelbare Nähe zur Kirche wurde die Bedeutung des Kapitelsaals auch architektonisch unterstrichen.

Diesem oft als „bernhardinischem Plan“ bezeichneten Grundriss entsprechen auch die meisten österreichischen Zisterzienserklöster, unter denen es noch einige sehr gut erhaltene Beispiele mittelalterlicher Kapitelsäle gibt. Wo sie nicht mehr original erhalten sind entstammen sie zum Teil der barocken Neuzeit, dem Historismus oder auch der modernen Architektur des 20. Jahrhunderts. Bei den nicht mehr erhaltenen Kapitelsälen lassen zumeist bauliche Überreste, Rekonstruktionsversuche oder schriftliche Quellen auf ein ungefähres Aussehen bzw. zumindest die Existenz eines *capitulums* schließen, nur in wenigen Fällen lässt sich nichts mehr rekonstruieren.

Die vorliegende Arbeit hat es sich nun primär zum Ziel gesetzt, in einer Art Bestandsaufnahme alle österreichischen Zisterzienserkapitelsäle zu eruieren und aufzulisten, um in weiterer Folge, wo möglich, deren Form, Funktion und Bedeutung herauszuarbeiten.

Zum besseren Verständnis wird den Einzelanalysen ein erster Teil über die Entstehung und Entwicklung des Kapitelsaals allgemein, sowie über dessen Besonderheiten bei den Zisterziensern vorausgehen. In weiterer Folge wird ein kurzer Überblick über die Situation der Zisterzienser in Österreich gegeben, bevor eine Beschreibung der einzelnen Klöster und Kapitelsäle nach chronologischer Reihung erfolgt.

2 Forschungsstand

Der Orden der Zisterzienser ist mittlerweile ein bestens erforschtes Fachgebiet, das über ein breites Publikationsangebot an Wissen und Forschungsergebnissen verfügt. Dementsprechend ist die Fachliteratur zu den Zisterziensern äußerst umfangreich und umfasst in mehreren Disziplinen die gesamte Kulturgeschichte des Ordens. Von der Religionswissenschaft und Liturgie über die Geschichtsforschung, Musikwissenschaft und natürlich nicht zuletzt die Kunstgeschichte werden alle Aspekte der vom französischen Citeaux ausgehenden Klostergemeinschaft intensiv beleuchtet.

Prinzipiell kann die Zisterzienserforschung in zwei Stränge eingeteilt werden, die einander überschneiden und ergänzen. Die ordensinterne Forschung¹ einerseits und die wissenschaftliche Auseinandersetzung an Hochschulen und Universitäten aller oben genannten Disziplinen andererseits.

Frühe historische Aufzeichnungen von Ordensmitgliedern führen bereits in das 16. - 18. Jh. zurück, doch ab dem 19. Jh. kann man endgültig von einem intensivierten Einsetzen der „Zisterzienserforschung“ sprechen.

So veröffentlichte der Zisterziensermönch Leopold Janauschek im Jahr 1877 mit seinem *„Originum Cisterciensium Tomus Primus“* ein noch heute maßgebliches Verzeichnis aller damals bestehenden Zisterzienserklöster. Doch auch frühe Monographien einzelner Klöster oder Beiträge in den „Mittheilungen der K.K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale“² beweisen ein reges Interesse an den Zisterziensern. Sebastian Brunners *„Cisterzienserbuch“*³ aus dem Jahr 1881 gibt spannende Einblicke, unter anderem auch in die Herangehensweise von Geschichtsschreibung jener Zeit.

Speziell in Frankreich entstanden um die Mitte bis 2. Hälfte des 20. Jh. grundlegende Werke zu den Zisterziensern, wie Marcel Auberts *„L'architecture cistercienne en France“*⁴ und *„L'art*

¹ Diese verwendet für gewöhnlich die dem Lateinischen nähere Schreibweise „Cistercienser“ und hat unter anderem an der päpstlichen Hochschule, Lehrstuhl für Vergleichende Ordensforschung, in Heiligenkreuz einen wichtigen Standort.

² So z.B. ein Beitrag in den MZK von 1856 „Über den Bau und die Einrichtung der Cistercienser-Klöster und Kirchen.“

³ Brunner 1881.

⁴ Aubert 1947.

*cisterciens*⁵ von Anselm Dimier und Jean Porcher. Doch auch zahlreiche Kunst- und Klosterführer internationaler und österreichischer Klöster kamen auf.

Spezielle Jubiläen und Jahresfeiern wurden z.T. im Rahmen von Sonderausstellungen und dazugehörigen Katalogen mitgefeiert, wie etwa „800 Jahre Zisterzienser im Pannonischen Raum“ oder die beiden Niederösterreichischen Landesausstellungen „1000 Jahre Babenberger in Österreich“ im Jahr 1976 in Stift Lilienfeld oder „Die Kuenringer“ 1981 in Stift Zwettl. Dem 850. Jahresjubiläum von Stift Viktring ist ebenfalls eine eigene Festschrift gewidmet.⁶

Mit der Welt der Zisterzienser beschäftigten sich sehr umfassend neben vielen anderen Ambrosius Schneider,⁷ Immo Eberl,⁸ und Francois-Leroux-Dhuys.⁹

Zum Klosterbau allgemein und bei den Zisterziensern im speziellen lieferten Wolfgang Braunfels,¹⁰ Terryl Nancy Kinder,¹¹ Matthias Untermann¹² und Jens Rüffer¹³ wertvolle Beiträge, zu spezifischeren Themen wie Grundrissen, Kreuzgang und Kapitelsaal verdanken wir Jürgen Eberle,¹⁴ Peter Klein¹⁵ bzw. Rolf Legler¹⁶ und Heidrun Stein-Kecks¹⁷ umfangreiche Informationen. Zur ganz speziellen Funktion der Kapitelsäle als Grablegen haben Jiří Kuthan¹⁸ und Friedrich Dahm¹⁹ intensiv recherchiert.

Was die Zisterzienser in Österreich betrifft, so gibt es neben den überaus zahlreichen Monographien und Kunstführern zu den einzelnen Klöstern – darunter neben älteren

⁵ Dimier/Porcher 1986.

⁶ Stift Viktring 1992.

⁷ Schneider 1986.

⁸ Eberl 2002.

⁹ Leroux-Dhuys 2007.

¹⁰ Braunfels 1972.

¹¹ Kinder 1997.

¹² Untermann 2001.

¹³ Rüffer 1999, 2008 und 2009.

¹⁴ Eberle 2011.

¹⁵ Klein 2004.

¹⁶ Legler 1989 und 1996.

¹⁷ Stein-Kecks 1996 und 2004.

¹⁸ Kuthan 2005.

¹⁹ Dahm 1996.

Werken durchaus auch solche neuesten Datums wie z.B. zu Stift Rein,²⁰ Stift Stams,²¹ oder Stift Lilienfeld²² - das unentbehrliche Überblickswerk „Die Zisterzienser in Österreich“ von P. Ludwig Keplinger.²³

Zur Situation der mittelalterlichen Baukunst in Österreich allgemein geben u.a. Renate Wagner-Rieger²⁴ und Mario Schwarz²⁵ das notwendige Wissen, um die Zisterzienser in die Stilentwicklung und Architekturlandschaft jener Zeit besser einbinden zu können.

Die virtuelle Welt im Netz rundet das reiche Informationsangebot anschaulich ab und so gibt es seit 2008 mit der „*Encyclopaedia cisterciensis*“ - kurz Cistopedia²⁶ - ein offizielles Online-Lexikon und mit Cistercium²⁷ einen umfassenden Überblick über Geschichte und Gegenwart der Zisterzienser. O.Cist²⁸ ist die offizielle Homepage des Ordens, der „Casa Generalizia dell'Ordine Cistercense“ mit Sitz in Rom, und auch ein Großteil der österreichischen Zisterzienserklöster ist mittlerweile mit einer eigenen Homepage im Internet vertreten.

Der von Fernand Pouillon in Tagebuchform verfasste Roman „Singende Steine“ über die Entstehung des französischen Zisterzienserklusters Le Thoronet, beschreibt darüber hinaus, ergänzend zur Wissenschaft, auf sehr eindrucksvolle Weise die Herausforderungen einer mittelalterlichen Klosterbaustelle.²⁹

²⁰ Brenner 2016.

²¹ Forcher 2016.

²² Maurer (Hg.) u.a. 2015.

²³ Keplinger 2004.

²⁴ Wagner-Rieger 1998.

²⁵ Schwarz 1975, 1998 und 2013.

²⁶ <http://www.cistopedia.org/>

²⁷ <http://www.cistercium.net/>

²⁸ <http://www.ocist.org/>

²⁹ Pouillon 2015.

3 Allgemeines zu Klöstern und Kapitelsälen

Um das Klosterleben im Allgemeinen und die Bedeutung des Kapitelsaals bei den Zisterziensern im Speziellen besser verstehen zu können ist eine kurze Einführung in die Entstehung des Mönchtums sinnvoll. Das Zusammenleben von Männern oder Frauen im Geiste des christlichen Glaubens und insbesondere im Rahmen der „*vita monastica*“ machte die Errichtung geeigneter Bauten und Anlagen notwendig, sollte ja ein kontemplatives Leben in Gemeinschaft, abseits des weltlichen Lebens, ermöglicht und sinnvoll gestaltet werden können.

3.1 Die Entstehung von Klöstern

Die frühesten Klosterbauten entstanden in Kleinasien und Ägypten bereits im 3./4. Jh. n. Chr., hier bildeten sich zwei Urformen des frühen Mönchtums heraus, das Eremitentum und das Zönotitentum.³⁰ Während sich die Eremiten bevorzugt in einsame Siedlungs-Randgebiete zu Meditation und Askese zurückzogen, bevorzugten die Zönotiten ein Leben in der Gemeinschaft. Zwei Beispiele für diese unterschiedlichen Lebensformen von Mönchen im Ägypten des 4. Jhs. sind das vom Hl. Antonius (†356) gegründete Antoniuskloster, ein loser Zusammenschluss getrennt lebender Einsiedler (Anachoreten), und das „Koinobion“ des Pachomios (um 292–346), das als vermutlich erstes Gemeinschaftskloster des Christentums gilt.³¹ Darauf aufbauend und das Konzept weiterentwickelnd, entstanden in den darauffolgenden Jahrhunderten speziell in Kleinasien viele eindrucksvolle Klosterbauten.

Im christlichen Abendland gründete der Heilige Benedikt von Nursia (um 480 - ca. 560) im Jahr 529 das Kloster auf dem Monte Cassino. Seine dort verfasste „*Regula Benedicti*“ (RB) sollte nicht nur die Grundlage für den Benediktinerorden, sondern prägend für das gesamte abendländische Mönchtum werden.³² In insgesamt 73 Kapiteln unterschiedlicher Länge sowie einem vorangehenden Prolog werden Weisungen zum Klosterleben gegeben, deren

³⁰ Das Wort Mönch leitet sich vom griechischen μοναχός bzw. lat. *monachos* ab und bezeichnet eine unverheiratete, allein lebende Person. Mehr zu den Anfängen des christlichen Mönchtums siehe u.a. bei Rüffer 2009, S.11- 15 und Braunfels 1972, S.13-36.

³¹ Braunfels 1972, S.14. κοινός βίος bedeutet zusammen leben.

³² Rüffer 2009, S.14.

zentraler Mittelpunkt das „*opus Dei*“, der Gottesdienst, und die „*caritas Dei*“, die Gottesliebe, sind. Neben diesen spirituellen Aspekten gibt die Benediktsregel aber auch organisatorische Anleitung für das Leben in der Gemeinschaft und zur Ordnung des Tagesablaufs der Mönche. Zu den baulichen Anforderung an ein Kloster finden sich in der Regel Benedikts allerdings keine Angaben, und so sind auch der Bautypus des Kreuzganges und die Notwendigkeit eines Kapitelsaals nicht explizit festgehalten, sondern haben sich erst nach und nach aus den Anforderungen des zönotischen Mönchtums entwickelt.

Der um 820 entstandene Klosterplan von St. Gallen (Abb. 1) ist der älteste erhaltene originale Klostergrundriss und gilt als Idealplan eines karolingischen Klosterbezirks. Als solcher ist er von der Wissenschaft umfangreich erforscht und bearbeitet.³³ (Abb. 2) An dieser Stelle ist er insofern von Interesse, als er das früheste bekannte Dokument ist, das einen Kreuzgang abbildet und somit am Anfang der Entwicklung klosterraler Anlagen steht. Ein eigener Kapitelsaal besteht hier allerdings noch nicht.³⁴

Im Mittelalter entfalteten sich die Klöster neben spirituellen Orten insbesondere auch zu Stätten der Bildung und zu wichtigen Entwicklungszentren, und so verwundert es nicht, dass dem Klosterbau eine zunehmend wachsende Bedeutung zukam. Als eines dieser einflussreichen Klöster und als größtes Kloster des Westens³⁵ gilt die ehemalige Benediktinerabtei Cluny. Gegründet Anfang des 10. Jhs., ist speziell der zweite Bauzustand unter Abt Odilo aus dem 11. Jh. interessant für die Entwicklung monastischer Anlagen in Europa. Allerdings muss hier primär auf Rekonstruktionen und Spekulationen zurückgegriffen werden, da nur noch wenige Mauerreste des im Rahmen der französischen Revolution zerstörten Klosters verbleiben.³⁶

Kenneth Conant rekonstruierte demnach in den 1960er Jahren den Grundriss der Klosteranlage (Abb. 3) nicht nur anhand von Grabungsarbeiten, sondern vor allem auch

³³ Siehe u.a. Braunfels 1972 S.37-46, Ochsenbein/Schmuki 2002. Mittlerweile gibt es auch eine eigene, interaktive Homepage: <http://www.campus-galli.de/klosterplan/> (abgerufen am 09.07.2017).

³⁴ Laut Stein-Kecks dürften erste Kapitelversammlungen vermutlich im Kreuzgang, Dormitorium oder Refektorium stattgefunden haben. Stein-Kecks, 1996, S.224.

³⁵ Braunfels 1972, S.47.

³⁶ Braunfels 1972, Cluny, S.47-66.

unter Zuhilfenahme von Beschreibungen und Maßangaben eines gewissen Mönchs Johannes.³⁷

Demnach handelte es sich bei dem zwischen 1025-1030 errichteten Kreuzgang um einen 2-geschossigen Bau, der im Ostflügel zu ebener Erde Kapitelsaal, Auditorium und Mönchssaal beherbergte, darüber befand sich in der gesamten Breite das Dormitorium. Im Süden schlossen der Wärmerraum, das Refektorium und die Küche an und im Westen befanden sich die Lagerräume.

Diese so entstandene Anordnung von Konventsgebäuden dürfte ab dem 11. Jh. bereits etabliert gewesen sein und wurde in weiterer Folge als sogenanntes „benediktinisches Klosterschema“ von den Zisterziensern zur Perfektion geführt,³⁸ worauf im Folgenden detaillierter eingegangen werden wird.

3.2 Die Entwicklung des Kapitelsaals

Die Entstehung des Kapitelsaals ist, wie bereits erwähnt, eng verbunden mit der Entwicklung des Kreuzganges. Dieser als eigener Bautypus betrachtete innere Kern einer Klosteranlage, der sich gemäß der an ihn gestellten, funktionellen Anforderungen entwickelte, stellt selbst ein umfangreiches Forschungsgebiet dar.³⁹ Legler bezeichnet den Kreuzgang als „pragmatische Architektur“,⁴⁰ die nach und nach als Erschließungssystem der inneren Klausur entstanden ist. Bis ins 12. Jh. habe kein eigenes Wort für diese Architekturform existiert, das Wort „*claustrum*“ konnte auch Kloster allgemein bedeuten. In Kapitel 4.3 zum Idealplan der Zisterzienserklöster wird kurz auf die wesentlichsten Merkmale des Kreuzganges und die umliegenden Räume eingegangen.

Prinzipiell nimmt ab dem 11. Jh. mit der Verbreitung des Bautypus Kapitelsaal auch die Dichte an schriftlichen Nachweisen und Berichten zu, zum Teil werden Ereignisse rund um das Kapitel lebhaft geschildert, wie Stein-Kecks berichtet.⁴¹

³⁷ Stein-Kecks 2004, S.61. Die Rekonstruktion Conants ist nicht ganz unumstritten.

³⁸ Rüffer 1999, S.338.

³⁹ In seinen Publikationen von 1989 und 1996 setzt sich Rolf Legler intensiv mit dem Bautypus Kreuzgang und der damit verbundenen Problematik auseinander. 2004 erschien das von Peter Klein herausgegebene Buch „Der mittelalterliche Kreuzgang, Architektur, Form und Funktion“.

⁴⁰ Legler 1996, S.85.

⁴¹ Stein-Kecks 2004, S.60.

Mit der Zunahme an Bedeutung kam dem Kapitelsaal auch innerhalb der Klosteranlage nach und nach eine immer wesentlichere Rolle zu. George Duby etwa bezeichnet ihn als „*Ratssaal, der der großen Halle in den Herrenhäusern entspricht.*“⁴² Und tatsächlich wird der Kapitelsaal immer wieder als der nach der Kirche zweitwichtigste Raum der Klosteranlage bezeichnet, auch wenn er, wie Rüffer betont, dabei nicht in (architektonischer) Konkurrenz zur Kirche stehe, sondern einen eigenen Bedeutungsraum bilde.⁴³

Zur Begriffserklärung bzw. Herkunft des Wortes „Kapitelsaal“ oder auch „Kapitelhaus“ muss festgehalten werden, dass sich in den Quellentexten aus der Entstehungszeit prinzipiell keine Erklärungen zum Begriff „*capitulum*“ finden.⁴⁴ Meist wird der Name dadurch erklärt, dass regelmäßig Kapitel aus der *Regula Benedicti* hier verlesen wurden.⁴⁵ Eine weitere mögliche Ableitung kommt vom lateinischen „*caput*“, wie Heidrun Stein-Kecks in ihren sehr ausführlich recherchierten „Quellen zum „*capitulum*““⁴⁶ darlegt, da das „Kapitel das Haupt der heiligen Gemeinschaft ist.“⁴⁷

Dadurch wird auch die Bedeutung bzw. die Wichtigkeit betont, die der Raum als Ort des Kapitelloffiziums für die Mönchsgemeinschaft hatte. Eine eingehendere Beschreibung dieses Offiziums sowie aller weiteren im Kapitelsaal stattfindenden Ereignisse wird im nächsten Kapitel über die Funktion des Kapitelsaals bei den Zisterziensern erfolgen.

Eine konkrete Vorgabe, wie ein Kapitelsaal auszusehen hatte, gab es nie, er sollte jedoch seiner Bedeutung entsprechend gestaltet sein und auch seine funktionellen Anforderungen erfüllen. Das heißt, er sollte zentral, mit rundumlaufenden Sitzbänken angelegt sein und durch ein oder mehrere Fenster an der Ostwand beleuchtet werden, um den morgendlichen Sonneneinfall zu ermöglichen. Doch auch zum Kreuzgang hin musste er offen sein, um Mönchen, die eventuell keinen Platz mehr fanden oder aus anderen Gründen nicht direkt im Kapitelsaal anwesend sein konnten, die Teilnahme am Geschehen zu ermöglichen.⁴⁸

⁴² Duby 1993, S.120.

⁴³ Rüffer 1999, S.341. Er bezieht sich mit dieser Aussage auf Wolfgang Braunfels, der eine hierarchische Ordnung innerhalb der Klausurgebäude zu etablieren versucht.

⁴⁴ Stein-Kecks 1996, S.223.

⁴⁵ Kinder 1997, S.254.

⁴⁶ Stein-Kecks 1996, S.219-227.

⁴⁷ Zitiert nach Stein-Kecks 1996, S.223.

⁴⁸ Meist waren dies die Konversen, meint zumindest Stein-Kecks 2004, S.66.

Villard de Honnecourt zeichnete in seinem Musterbuch „*Album de dessins et croquis*“ bereits um 1230 den Entwurf für einen Kapitelsaal (Abb. 4+5). Dieser quadratische Einstützenraum mit dem frühen Sterngewölbe wird allerdings mehr auf englische Anregungen als auf zeitgenössische zentraleuropäische Einflüsse zurückgeführt⁴⁹ und dürfte so nie umgesetzt worden sein. 600 Jahre später schreibt Viollet le Duc in seinem „*Dictionnaire raisonné de l'architecture française du XI – XVI siècle*“ (1854-68) sinngemäß, sich auf Honnecourts Entwurf beziehend, dass der Kapitelsaal der Versammlung diene, um allgemeine Angelegenheiten des Konvents zu besprechen und für diesen Zweck ein quadratischer Grundriss einem länglichen vorzuziehen sei.⁵⁰

In England hingegen findet sich als beliebte Form der *chapter houses* vielfach ein Raum mit rundem oder polygonalem Grundriss und mit einer einzigen zentralen Mittelsäule. (Abb. 6) Wolfgang Götz greift hier als Erklärungsgrundlage auf die Ideologie zurück, dass kein Mensch, auch nicht der Abt, im Zentrum der Mönchsversammlung stehen sollte, sondern Christus alleine als Stütze der christlichen Gemeinschaft dieser Platz gebühre.⁵¹

So entstand über die Jahrhunderte in den verschiedenen Ländern und Regionen, aber auch ordensabhängig, eine Vielzahl unterschiedlich gestalteter Kapitelsäle.⁵² (Abb. 7)

⁴⁹ Götz 1968, S.101.

⁵⁰ Stein-Kecks 2004, S.66.

⁵¹ Götz 1968, S.317.

⁵² Neben den anfangs sehr schlicht gestalteten Kapitelsälen der Zisterzienser gibt es auch reich dekorierte und mit farbrächtigen Bildprogrammen ausgestattete Kapitelsäle, siehe dazu Stein-Kecks 2004.

4 Die Zisterzienser

Die weißen, oder auch grauen Mönche, wie die Zisterzienser aufgrund ihres Habits oft bezeichnet werden, haben nicht nur mit ihren eindrucksvollen Klosterbauten die architektonische Landschaft Mitteleuropas stark geprägt, sondern vielfach auch die Geschichte und Politik des Abendlandes mit beeinflusst. So finden sich etwa in der Reihe der Päpste mit Eugen III. (1145-1153), Lucius III. (1181-1185) und Benedikt XII. (1334-1342) drei ehemalige Zisterziensermönche. Auch zur Entwicklung der Landwirtschaft leisteten die Zisterzienser, speziell in einigen entlegeneren Regionen, einen wichtigen Beitrag, indem sie unwirtliche und bevölkerungsarme Gegenden urbar machten. In ihren oft ausgedehnten Ländereien entwickelten sich vielfältige Produktionszweige, wie Land- und Forstwirtschaft, aber auch Mühlen, Ziegeleien und Eisengewinnung,⁵³ die zum Teil, trotz des Armutsbekenntnisses, zu großem Reichtum führten. Während seines mittlerweile über 900-jährigen Bestehens durchlebte der Orden aber aufgrund von Kriegen und Religionsstreitigkeiten auch eine oft wechselhafte und nicht immer einfache Geschichte. Gab es zur Blütezeit der Zisterzienser um 1300 eine bemerkenswerte Zahl von 740 Klöstern, so sind es aktuell nur mehr in etwa 150 weltweit.⁵⁴

4.1 Eine kurze Ordensgeschichte

Die Entstehung des Zisterzienserordens muss aus einem allgemeinen historischen Kontext heraus betrachtet werden. Hand in Hand mit der veränderten politischen Landschaft Europas im 11. Jahrhundert, dessen Einheit primär durch den gemeinsamen christlichen Glauben zusammengehalten wurde, gingen auch tiefgreifende Veränderungen innerhalb der katholischen Kirche vor sich.⁵⁵ Auch wenn das Klosterleben das geistliche Ideal dieser Zeit blieb, so war es doch von Umbildungen und Erneuerungen geprägt, die unter anderem die feudalistische Auslegung der Benediktinerregel durch das Kloster Cluny⁵⁶ zu reformieren suchten. Diese Rückkehr zur ursprünglichen Reinheit der Regel Benedikts von Nursia hatte

⁵³ Leroux-Dhuys 2007, S.101-110 über die wirtschaftliche Macht der Zisterzienser.

⁵⁴ Stand von 1999, http://www.cisto.at/stift/zist_a.html abgerufen am 25.07.2017.

⁵⁵ Leroux-Dhuys 2007, S.17.

⁵⁶ Cluny hatte sich im Laufe der Jahre zu weit von der benediktinischen Regel „ora et labora“ entfernt.

auch Robert von Molesme (um 1028 – 1111) im Sinne, als er 1075 mit einer Gruppe von Einsiedlern das nach ihm benannte Kloster gründete.⁵⁷ Doch schon 1098 floh er mit 23 Mönchen noch weiter in die Einöde, ins Marschland von Citeaux in Burgund,⁵⁸ um dort das „*novum monasterium*“ zu gründen, aus dem in weiterer Folge Citeaux, das Mutterkloster aller Zisterzienserklöster, hervorgehen sollte.

Die 1119 von Papst Calixtus II. bestätigte „*carta caritatis*“, in der Stephan Harding dem Orden seine erste Verfassung gab, regelte von nun an das Zusammenleben der Mönche. Unter Einhaltung bestimmter Regeln war auch die Integration von Laienbrüdern, sogenannter Konversen, in die klösterliche Gemeinschaft erlaubt,⁵⁹ da diese wichtige Arbeitskräfte für die Landwirtschaft stellten. Die besonderen Neuerungen der zisterziensischen Verfassung bestanden aber vor allem in einem zentral organisierten System, das trotz allgemeiner Regelungen gleichzeitig jedem einzelnen Kloster auch autonome Selbstbestimmung, wie z.B. die freie Abtwahl, zugestand. Das Generalkapitel – ein jährliches Zusammenkommen aller Äbte – stellte dabei eine Art „gesetzgebendes Organ“ dar, das unter anderem auf die Einhaltung der Ordensregeln in den einzelnen Klöstern achtete. Bei der rasant anwachsenden Zahl von Neugründungen kam dabei dem Filiationssystem, das die Beziehungen zwischen Mutter- und Tochterklöstern regelte, große Bedeutung zu. (Abb. 8) So hatten Citeaux und seine ersten vier Gründungen La Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimond als „Primarabteien“ gewisse rechtliche Vorrangstellungen gegenüber ihren Töchtern. Innerhalb dieser Ordensstruktur galten die „*unitas*“ und die „*uniformitas*“, die Einigkeit nach Innen und die Einigkeit nach Außen, als besonders wichtige Werte. Diese grundlegende „Verfassung der Liebe“ wurden im Laufe der Jahre durch weitere Schriften und Ergänzungen laufend verändert und vervollständigt.⁶⁰

Eine der wohl bedeutendsten und herausragendsten Persönlichkeiten der Zisterzienser war wohl Bernhard von Clairvaux (1090 – 1153), der im Jahre 1174 heiliggesprochen und 1830 zum Kirchenlehrer ernannt wurde. Im Jahr 1112 trat der junge Adelige gemeinsam mit dreißig seiner Gefährten und Verwandten in Citeaux ein und revolutionierte damit den

⁵⁷ Dimier/Porcher 1986, S. 10.

⁵⁸ Braunfels 1972, S. 67.

⁵⁹ Leroux-Dhuys 2007, S. 27ff.

⁶⁰ Die zahlreichen legislativen und liturgischen Texte sind bei Rüffer im „*corpus consuetudinum cisterciensium*“ erklärt und zusammengefasst, Rüffer 2008, S.17-19.

Orden. Als „zweiter Vater der Zisterzienser“⁶¹ hat er – nicht zuletzt durch seine Ausstrahlung und sein Charisma – den Orden nachhaltig geprägt und durch sein Organisationstalent, sein politisch-diplomatisches Geschick und durch die Wahrhaftigkeit seines Glaubens und Handelns beeindruckt.⁶² Vor allem mit Hilfe seiner zahlreichen Schriften versuchte er, sämtliche Bereiche des klösterlichen Lebens zu reglementieren, angefangen vom Tagesablauf der Mönche, der in genau festgelegte Gebets- und Arbeitsstunden unterteilt wurde, bis hin zu liturgischen, theologischen aber auch landwirtschaftlichen Themen. Dabei urgierte er stets und vorrangig die Askese und die Einfachheit im irdischen Leben. Diese Einfachheit der „weißen Mönche“ forderte Bernhard unter anderem auch für die Architektur des Ordens, und so wird ihm mitunter die Kreation eines Stils zugeschrieben, der als „Zisterzienserarchitektur“ in die Bau- und Kunstgeschichte einging. Das folgende Kapitel gibt in gebotener Kürze einen Überblick über die wichtigsten Merkmale dieser heute in seiner schlichten Schönheit wieder so aktuellen Baukunst.

4.2 Die Architektur der Zisterzienser

„In Wirklichkeit verdankt das Zisterziensische Bauwerk ihm alles: [Der Heilige Bernhard] ist der Herrscher über diese weitläufige Baustelle. Er ist der wahre Bauherr...denn diese Kunst ist untrennbar mit einer Ethik verbunden, die er verkörperte und die er der Welt mit allen Mitteln aufzwingen wollte, zuerst natürlich den Mönchen seines Ordens.“⁶³

Für George Duby war Bernhard von Clairvaux der eigentliche Schöpfer der Zisterzienserarchitektur. Diese Meinung wird jedoch nicht von allen Zisterzienserexperten gleichermaßen geteilt, Jens Rüffer etwa sieht die Herausbildung der Eigenheiten der Zisterzienserarchitektur mehr durch dynamische Bezugssysteme erklärt, asketisch-spirituelle und funktional-ästhetische Ansprüche hätten, gepaart mit burgundischer Lokaltradition, zu einer Form der Einfachheit geführt, die sich durch ein hohes Maß an Sorgfalt in der Ausführung auszeichnete.⁶⁴ Matthias Untermann reflektiert über die

⁶¹ Dimier/Porcher 1962, S.19.

⁶² Leroux-Dhuys 2007, S.33.

⁶³ Zitiert nach George Duby, „Der Heilige Bernhard und die Kunst der Zisterzienser“ bei Leroux-Dhuys 2007, S.37.

⁶⁴ Rüffer 2008, S.36.

„Zisterzienserarchitektur als Ausdruck der „*forma Ordinis*““⁶⁵ und sieht das Entstehen der als so typisch angesehenen Formen nicht in vergeblich gesuchten „zisterziensischen Bauregeln“,⁶⁶ sondern als Ausdruck des selbstgesetzten Zieles „In einer Liebe, nach einer Regel und nach gleichen Gebräuchen“⁶⁷ leben zu wollen, wie in der carta caritatis verankert. Auch wenn man vielleicht geneigt ist, bei den Klosterbauten der Zisterzienser von einer ordensspezifischen, einheitlich-gestalterischen Ästhetik zu sprechen, so müssen doch auch die allgemeinen Faktoren wie Tradition und stilistische Einflüsse der gesamten Epoche mit in Betracht gezogen werden. Die offensichtliche Weitergabe von Formengut etwa durch reisende Bauhütten stand sicherlich in Wechselwirkung mit lokalen Einflüssen und ließ so regional beeinflusste Eigenheiten entstehen. Es ist somit also gewissermaßen genauso richtig wie falsch, von einer spezifischen „Zisterzienserarchitektur“ zu sprechen und lässt sich auf jeden Fall nicht verallgemeinern.

Die allerersten Gründungsbauten der Zisterzienser waren nicht von vorn herein die soliden, kompakten Klosteranlagen aus Stein, wie wir sie kennen und schätzen, sondern einfache Holz- und Fachwerkbauten, die den Mönchen als provisorische Unterkünfte und Werkstätten dienten. Erst wenn sich ein Ort als geeignet erwiesen hatte wurde mit dem eigentlichen Klosterbau begonnen. Dieser sollte, den Ansprüchen des Heiligen Bernhards gemäß, in seiner kargen Schlichtheit vor allem als Werkstatt zum Dienste an Gott, dem „*opus Dei*“, dienen. Vom Kirchenbau forderte er, dass er mehr ein schmuckloses Oratorium als ein Palast Gottes sein möge, dem einzigen Zweck der Andacht und des Gebets gewidmet.⁶⁸ Wolfgang Braunfels spricht in diesem Zusammenhang von den drei Geheimnissen der Zisterzienser, die sich ganz speziell im Kirchenbau widerspiegeln: *das Geheimnis des Lichtes, das Geheimnis der Zahl und das Geheimnis der Akustik*.⁶⁹ Die Bedeutung des Lichtes basiert dabei auf der Lichtmetaphysik des Dionysios Areopagita,⁷⁰ dem es vor allem um die innere Erleuchtung ging. Dieses Prinzip der Erleuchtung wollte Bernhard nun auch im Kirchenbau umgesetzt sehen, wobei primär der Beleuchtung des Chorraumes mit dem Hauptaltar eine

⁶⁵ Untermann 2001, S.17-21.

⁶⁶ „Der Einfluss Bernhards auf die Zisterzienserarchitektur ist schwer zu fassen“. Untermann 2001, S.99.

⁶⁷ Untermann 2001, S.17.

⁶⁸ Dimier/Porcher 1986, S.24.

⁶⁹ Braunfels 1972, S.109.

⁷⁰ Auch Pseudo-Dionysius Areopagita oder Pseudo-Dionysius, ein unbekannter Theologe und Philosoph des 6. Jh. für den Gott Ursache, Anfang und Sein aller Dinge bedeutet. Um zu dieser Erkenntnis zu gelangen spielen Erleuchtung und Licht eine große Rolle.

große Bedeutung zukam. Auch im Kapitelsaal spielte das Licht eine wichtige Rolle, das hier wie im Chorraum der Kirche oftmals durch drei Fenster im Osten eintrat. Die biblische Zahl drei repräsentiert gleichzeitig auch die Zahlensymbolik.⁷¹ Die Akustik als drittes Geheimnis war ein wichtiger Faktor im Zusammenhang mit dem bis heute für die Zisterzienser so bedeutsamen Chorgesang. Ebenfalls auf die Regel Benedikts zurückgehend, war das Singen der Psalmen ein fester Bestandteil der in den Tagesablauf integrierten Gebetszeiten, und ist es zum Teil bis heute.⁷²

4.3 Der Idealplan eines Zisterzienserklosters

Gewissermaßen als „Schöpfer“ des Idealplanes (Abb. 9+10) gilt allgemein der französische Historiker und Kunsthistoriker Marcel Aubert.⁷³ Als einer der ersten interessierte er sich nicht nur für die Kirchenbauten der Zisterzienser, sondern für den gesamten Klosterkomplex und stieß bei seinen Forschungsarbeiten auf eine gewisse Regelmäßigkeit der Anlagen. Auch wenn es in der Realität kein Kloster gibt, das exakt nach Auberts Plan gebaut ist, so gilt dieser doch als didaktisch sinnvolles und anschauliches Exempel, das als eine Art Basis für die Eigenheiten und individuellen Formen der individuellen Klosteranlagen angesehen werden kann.

Im Grundschema der idealen Klosteranlage bilden Kirche und Kreuzgang das Herz der Abtei und waren im Wesentlichen den Mönchen vorbehalten.

Die Kirche weist dabei die Form eines lateinischen Kreuzes mit einem rechteckig abschließenden Chor auf, an deren Querschiffarme im Osten jeweils drei Kapellen angrenzen.⁷⁴ Im östlichen Langhaus befindet sich das an die Pfeiler gelehnte Chorgestühl der Mönche, dieser Bereich wird durch eine Chorschranke, den sogenannten Lettner, vom Bereich der Konversen im Westen abgetrennt. Ein regelmäßiger Besuch der Kirche durch weltliche Besucher war in der Anfangszeit des Ordens nicht vorgesehen, handelte es sich ja um reine Ordenskirchen und keine Pfarrkirchen.

⁷¹ So steht die heilige Zahl drei vor allem für die Dreifaltigkeit, die weltliche Zahl vier unter anderem für die vier Jahreszeiten, Himmelsrichtungen etc.

⁷² Der Chorgesang der Heiligenkreuzer Mönche ist weltberühmt.

⁷³ Marcel Aubert, *L'architecture cistercienne en France*, Tome II, Paris 1947.

⁷⁴ Dimier/Porcher 1986, S.32 Anm.: Dieses Schema wurde in späterer Zeit aufgelockert und führte in weiterer Folge auch zu abweichenden Chorlösungen, z.B. Umgangschor mit Kapellenkranz.

An die Kirche schloss - meist im Süden - der für gewöhnlich quadratische Kreuzgang an. Diese offene Struktur, die primär als Schnittpunkt bzw. Verbindungsraum des inneren Bereichs der Klausur gedacht war, umschloss mit seinen vier durchgängigen Galerien den inneren Klausurgarten. Das mit meist kunstvoll gestalteten arkadenförmigen Fassaden und Gewölben gebildete Gangsystem diente einerseits als Erschließungsprinzip für die angebauten Räume, zum Teil aber auch als spirituell genutzter Bereich. So fanden etwa im direkt an die Kirche anschließenden und zu diesem Zweck oft mit Holzsitzbänken ausgestatteten Nord- bzw. Kollationsgang die allabendliche Kollatslesung und die wöchentliche Fußwaschung statt.⁷⁵

Vom Ost- und Südgang aus waren die sogenannten Regularräumen der Mönche zugänglich. Diese waren oftmals bereits zuvor errichtet worden und bis zur Fertigstellung des Kreuzgangs aus Stein von einem provisorischen Holzgang aus erreichbar, wie dies etwa in Zwettl oder Heiligenkreuz der Fall war. Dabei reihten sich im Uhrzeigersinn üblicherweise Armarium, Kapitelhaus sowie Auditorium im Osten aneinander, und Skriptorium (auch als Mönchsaal bezeichnet), Kalefaktorium, Refektorium und Küche im Süden, wie Abbildung 10 zeigt. Im Westen, etwas offener zur Außenwelt hin gelegen, befanden sich die Vorratskeller und die Räume der Konversen. Über den östlichen und westlichen Bereichen befanden sich im ersten Stock die jeweiligen Dormitorien,⁷⁶ wobei der Schlafrum der Mönche üblicherweise über einen direkten Treppenabgang in das südliche Querschiff der Kirche verfügte, mussten die Mönche ja auch in der Nacht zum Gebet in die Kirche. Für die Laienbrüder bot im Idealfall die sogenannte „Konversengasse“, ein eigener Gang zwischen Kreuzgang und Nutzräumen, Zugang zur Kirche. Diese Anordnung der Klosterräume konnte, wenn es die geografische Lage oder das Klima erforderten, auch gespiegelt an die Nordseite der Kirche verlegt werden.

Unumgänglich für eine Zisterzienserabtei war die Lage an einem fließenden Gewässer, wodurch auch der innere Klosterbereich mit Wasser versorgt werden konnte. Das meist sehr schön und sorgfältig gestaltete Brunnenhaus lag für gewöhnlich dem Refektorium gegenüber am südlichen Kreuzgangflügel und war die einzige Waschstelle der Mönche.

⁷⁵ Eberl 2002, S.195.

⁷⁶ In diesen Schlafräumen schliefen zeitweise mehrere hundert Mönche gleichzeitig, auf einfachen, am Boden liegenden Strohsäcken.

Durch die Bäche oder Flüsse erhielt auch die zum Kloster gehörende Landwirtschaft, insbesondere die als Nahrungsgrundlage wichtigen Fischteiche, ihre notwendige Frischwasserzufuhr. In dieser erweiterten, meist von einer Mauer eingegrenzten Anlage, befand sich ein kleines aber landwirtschaftlich vielfältig genutztes Areal, mit Obst- und Gemüsegärten, Weingärten, kleinen Weideflächen und Fischteichen. Zusätzliche Wirtschaftshöfe, sogenannte Grangien, und die dazugehörigen Felder und Wälder lagen oft auch weiter vom Kloster entfernt und wurden von den Konversen betreut.⁷⁷

Als Beispiel eines der vollkommensten und vor allem vollständigsten Klöster der Anfangszeit gilt wohl Fontenay in Frankreich, das Braunfels als Prototyp eines frühen Zisterzienserklosters bezeichnet.⁷⁸ (Abb. 11) 1118 nach Anweisungen des Hl. Bernhard begonnen, entsprechen insbesondere die Kirche sowie die östlichen und südlichen Komplexe des Kreuzgangs den Idealvorstellungen des bernhardinischen Plans.

Dieses durchdachte und funktionelle System kann somit als optimal konzipierte Grundlage für das geistige und materielle Leben der Zisterziensermönche angesehen werden und ermöglichte so unter anderem den wirtschaftlichen und auch sozialen Erfolg vieler Zisterzienserklöster.

4.4 Der Kapitelsaal bei den Zisterziensern

Auf die Bedeutung des Kapitelsaals als Gemeinschaftsraum des Klosters allgemein wurde bereits kurz eingegangen, hier soll noch näher auf die zisterziensischen Eigenheiten der Gestaltung und auf die spezifische Nutzung und Bedeutung eingegangen werden. Dabei ist vor allem die „Welt der Zisterzienser“ von Nancy Terryl Kinder eine unentbehrliche Quelle der Information, aber auch der allgemeiner gehaltene Beitrag Heidrun Stein-Kecks zum „*capitulum*“⁷⁹ gibt äußerst detaillierte Beschreibungen rund um das Kapitelloffizium und die Vorgänge im Kapitelsaal.

⁷⁷ Leroux-Dhuys 2007, S.47.

⁷⁸ Braunfels 1972, S.83.

⁷⁹ Stein-Kecks 1996.

4.4.1 Form

Marcel Aubert gibt in seinem Plan den Kapitelsaal als rechteckigen Raum am Ostflügel des Kreuzgangs wieder, wie es bei den frühen französischen Zisterzienserklöstern durchaus üblich war.⁸⁰ Doch sehr bald schon kamen auch quadratische Varianten dazu, wie etwa der Kapitelsaal des bereits erwähnten Fontenay (Abb. 12) oder dessen Mutterklosters Clairvaux. So erweiterten trotz der prinzipiellen Forderung nach einer gewissen „*uniformitas*“ lokale Sonderlösungen immer wieder die Grenzen der Einheitlichkeit und wurden ihrerseits zum Vorbild.

Ein wesentliches Gestaltungsmerkmal für einen Kapitelsaal war auf jeden Fall die zentralisierte Form, sodass die Mönche entlang der Wände sitzen und zur Mitte schauen konnten. Diese zentrale Ausrichtung suggerierte ein gleichgestelltes „Sitzen im Kreis“ der Mönchsgemeinschaft.⁸¹ Für Stein-Kecks wird diese Zentralbautendenz zusätzlich noch durch die Einwölbung unterstrichen. Dieser meist als Kreuzrippengewölbe, seltener als Kreuzgrat oder Tonnengewölbe gestalteten Bauweise liegen jedoch durchaus auch praktische Gründe zugrunde, musste die Statik der Decke ja oftmals das darüberliegende Dormitorium tragen.⁸² Gestützt wurde das Gewölbe dabei meist durch zwei, vier oder seltener auch sechs Säulen (siehe Abb. 7), in einigen wenigen Fällen wie z.B. in Stift Zwettl durch einen einzigen Mittelpfeiler. Die Beleuchtung der Kapitelsäle erfolgte, wie bereits erwähnt, in der Regel durch drei Fenster in der Ostwand, wodurch die Räume beim Abhalten des morgendlichen Kapiteloffiziums direktes Sonnenlicht erhielten.⁸³ Nord- und Südwände waren bis auf sehr wenige Ausnahmen nicht unterbrochen.

Von Westen, vom Kreuzgang aus, erfolgte der Eingang in den Kapitelsaal durch ein rund- oder spitzbogiges unverschlossenes Portal, je nach Maßverhältnis des Raumes durch zwei oder vier fensterähnliche unverglaste Wanddurchbrüche flankiert.

Zusätzlich zu diesen funktionalen Anforderungen sollte ein *capitulum* selbstverständlich auch repräsentativ und würdevoll und trotz des Schlichtheitsprinzips schön gestaltet sein. Auch der

⁸⁰ Als Beispiele können hier etwa Senanque, Le Thoronet und Silvacane genannt werden.

⁸¹ Stein-Kecks 2004, S.72.

⁸² Duby 1993, S.120.

⁸³ Stein-Kecks 2004, S.724.

davorliegende Kreuzgangbereich sowie die Eingangsfassade sollten auf die Besonderheit des dahinterliegenden Raumes hinweisen. So schrieb schon der Mönch Helinand von Froidmont im 13. Jh.: „Denn im ganzen Kloster, ausgenommen jenes Ortes wo der Altar steht, ist kein Ort heiliger als der Kapitelsaal, keiner ist würdiger zu verehren, keiner ist entfernter vom Teufel und keiner ist Gott näher.“⁸⁴ Also trachtete man danach, den Raum durch wohlproportionierte Formen und eine sorgfältige Bauweise harmonisch und ansprechend zu gestalten, da eine prunkvolle Ausstattung mit Gold oder bunten Farben untersagt war. Bilder und Skulpturen hätten ja vom „*opus Dei*“ ablenken und die Andacht stören können.

Diesen grundlegenden Anforderungen wurde in der Frühzeit des Ordens auch im Wesentlichen entsprochen, über die Jahrzehnte und Jahrhunderte hinweg jedoch hielt man sich immer weniger an die vorgegebenen Richtlinien und so entstanden bereits in der Gotik des 14. Jhs. zum Teil kunstvoll gestaltete Kapitelle und Schlusssteine oder Wandmalereien, wie etwa in Neuberg an der Mürz oder in Engelszell. In der Barockzeit änderten sich weitere der ursprünglichen Regeln und so finden sich nun auch figürliche Deckengemälde in den neu errichteten Kapitelsälen von Stift Rein und Neustift oder die nachträgliche Ausmalung in Stift Heiligenkreuz. Die Neoromanik des 19. Jh. schließlich ließ in Wettingen-Mehrerau und Mariastern-Gwiggen einen farbprächtigen Kapitelsaal entstehen, wohingegen die moderne Architektur und die Rückbesinnung auf alte Werte in Marienfeld wieder einen schlichten Raum schufen.

4.4.2 Funktion

Wie bereits erwähnt, wird die Entstehung des Kapitelsaals meist aus der Notwendigkeit nach einem geeigneten Raum für das Kapitelloffizium heraus erklärt. Hatte dieses Treffen in den Anfängen vermutlich im Kreuzgang oder im Mönchssaal stattgefunden, so wuchs doch bald der Bedarf nach einem spezifischen Raum, in dem sowohl regelmäßige als auch gelegentliche Ereignisse der „*vita communis*“ stattfinden konnten.⁸⁵

⁸⁴ Zitiert bei Rüffer 2008, S.96-97.

⁸⁵ Stein Kecks 1996, S.226.

Bei den Zisterziensern regelten die „*consuetudines*“ das Zusammenleben der Mönche, auch der Tagesablauf mit seinen Gebets-, Arbeits-, und Ruhezeiten war demnach strikt an Vorgaben gebunden. Das fix in den relativ starren Tagesablauf der Mönche eingebundene Kapiteltreffen fand im Winter nach der Prim und im Sommer nach der Terz statt⁸⁶ (Abb. 13) und stellte die erste Unterbrechung des nächtlichen Schweigegebots dar.

Nach den morgendlichen Gebetszeiten in der Kirche kamen die Mönche in geordneter Reihe im Kapitelsaal zusammen und setzten sich auf die rundumlaufenden Sitzbänke. Dabei folgten sie, genau wie im Chorgestühl, einer strengen Sitzordnung, die durch das Eintrittsalter ins Kloster und nicht durch das Lebensalter der Mönche bestimmt wurde.⁸⁷ Der Abt, oft mit Prior und Subprior zur Seite, nahm im Osten Platz, wo in späterer Zeit vielerorts ein eigener Abtstuhl stand.

Das Offizium begann mit der Verlesung des Martyrologiums, einer Auflistung der Heiligen des Tages, mit kurzer Vita und den Umständen ihres Martyriums. Anschließend folgten ein kurzes Morgengebet und danach die Lesung aus dem vorgesehenen Kapitel der „*Regula Benedicti*“. Der Abt oder Prior erklärte oder vertiefte das Gehörte mit Erläuterungen und gab Anregungen zur praktischen Umsetzung. Diese Ansprachen sind einer Art Predigt gleichzusetzen, die es zu dieser Zeit im Rahmen der Messfeiern noch nicht gab und zu denen auch Gastprediger eingeladen werden konnten.⁸⁸ Der Kapitelsaal hatte somit auch die Funktion eines Ortes der Belehrung und der Erbauung und vor allem dem Hl. Bernhard wird nachgesagt, dass er die dafür vorgesehene Zeit oftmals ausgiebig überzog. In einer berühmten Miniatur von Jean Fouquet aus dem 15. Jh. ist anschaulich dargestellt wie Bernhard im Kapitelsaal predigt (Abb. 14). Nancy Terryl Kinder bringt in diesem Zusammenhang die Frage nach der Position des Lesepultes auf, welches ihrer Meinung nach üblicherweise nach Osten zum Abt zeigen müsste.⁸⁹ Bei Stein-Kecks findet sich die gegenteilige Aussage „Mit dem Rücken zum Kapitelvorstand gekehrt, wandte sich der Vorleser zu den Konventualen“.⁹⁰ Ein in Osseg noch erhaltenes, sehr schönes steinernes Lesepult (Abb. 15) zeigt zwar noch Osten, kann diese Frage jedoch nicht ausreichend klären,

⁸⁶ Rüffer 2008, S.97. Die genaue Tageszeit schwankte je nach Jahreszeit. Siehe dazu die Grafik in Abbildung 13.

⁸⁷ Rüffer 2008, S.97.

⁸⁸ Stein-Kecks 2004, S.93.

⁸⁹ Kinder 1997, S.274-275.

⁹⁰ Stein-Kecks 2004, S.88.

da weitere Vergleichsbeispiele fehlen. Der Großteil der Lesepulte dürfte wohl aus Holz gewesen sein und diese konnten je nach Bedarf ausgerichtet werden.

Im Anschluss an das Martyrologium und die Lesung folgte in einem zweiten Teil des Offiziums die „*culpa*“, das Schuldkapitel.⁹¹ In einer Selbstanklage mussten alle Vergehen wider die klösterliche Disziplin von den Mönchen öffentlich vor allen Mitbrüdern gebeichtet werden. Zu den unumgänglichen Bußleistungen, die der Abt dafür auferlegte, konnten zusätzliches Beten und Fasten, in schweren Fällen aber auch körperliche Züchtigung gehören. Allerdings galt für sämtliche im Kapitel besprochenen Belange das „*secretum capituli*“⁹², das heißt nichts durfte nach außen getragen werden.

Das Kapitelloffizium schloss mit dem Nekrologium, dem Gedenken an die kürzlich Verstorbenen und an jene, die dem kollektiven Gedächtnis anempfohlen waren.⁹³ Da es in der christlichen Philosophie des Mittelalters von größter Bedeutung war, das Andenken an die Toten zu bewahren um nicht in Vergessenheit zu geraten, hatte diese „*memoria*“ einen ganz besonderen Stellenwert. Aus diesem Grund eignete sich der Kapitelsaal auch hervorragend als Grablege, wurde ja praktisch täglich „am Grab“ gebetet. Anfangs nur für die Äbte des Klosters vorgesehen, wurde bald auch die Bestattung von Stiftern oder anderer bedeutender –großzügiger – Persönlichkeiten gestattet.⁹⁴

Zu den nicht regelmäßig im Kapitelsaal stattfindenden Treffen gehörten notwendige wirtschaftliche und organisatorische Belange, wie das Verlesen von Botschaften z.B. des Papstes, des Generalkapitels oder weltlicher Herrscher, aber auch die Wahl eines neuen Abtes. Die zeitliche Profess, die Einkleidung eines Novizen, wurde ebenfalls hier abgehalten und so markierte der Kapitelsaal für die Ordensmitglieder gewissermaßen Anfangs- und Endpunkt eines Mönchslebens.⁹⁵

Ab dem 15. Jh. wurde das tägliche Zusammenkommen im Kapitelsaal als nicht mehr so wichtig erachtet, die Zeiten hatten sich geändert und mit ihnen die Gewohnheiten. Mit Jens

⁹¹ Kinder 1997, S.273.

⁹² Stein-Kecks 2004, S.76.

⁹³ Rüffer 2008, S.98.

⁹⁴ Mehr dazu bei Kuthan 2005, S.65-87.

⁹⁵ Durch die Namensnennung in der memoria fand das Leben hier einen würdigen Abschluss. Rüffer 2008, S.98.

Rüffers Worten: „Die Einsicht in die Notwendigkeit, grundsätzliche Bestimmungen an historisch sich verändernde Situationen anzupassen [...] war eine der Stärken zisterziensischer Ordenspolitik“.⁹⁶

4.4.3 Bedeutung

Die Bedeutung des Kapitelsaals wurde im Wesentlichen bereits durch das obige Kapitel erklärt, da Funktion und Bedeutung meist eng miteinander verknüpft waren. Speziell in seiner Funktion als Grablege – insbesondere bedeutender Persönlichkeiten – gewann der Raum und mit ihm das gesamte Kloster selbstverständlich an Bedeutung. Und während seine Wichtigkeit in der Routine des Alltagslebens vielleicht nicht täglich wahrgenommen wurde, so war sie doch zu ganz speziellen Anlässen, wie z.B. der Abtwahl oder der zeitlichen Profess eines Mitbruders, sicherlich wieder ganz im Bewusstsein.

Über die Bedeutung der einzelnen Kapitelsäle als Orte außergewöhnlichen organisatorischen oder eventuell auch politischen Geschehens ist wenig bekannt, hervorzuheben ist aber sicherlich der Rang des Kapitelsaals von Cîteaux als Zentrum des jährlichen Zusammentreffens des Generalkapitels. Trotz seiner Rolle als „*primus inter pares*“ hatte er sicherlich eine ganz besondere Bedeutung inne und war Schauplatz vieler Diskussionen und Entscheidungen.

Auch wenn heute in den meisten Klöstern der Kapitelsaal nicht mehr denselben Stellenwert hat wie einst, so ist speziell in den noch original erhaltenen Anlagen doch ein gewisses Maß an Bedeutsamkeit und Ehrwürdigkeit für den Besucher spürbar.

⁹⁶ Rüffer 2008, S.185.

5 Überblick über die österreichischen Zisterzienser- und Zisterzienserinnenklöster

Eine Darstellung aller auf heutigem österreichischem Staatsgebiet liegender Klöster (Abb. 16) gibt einen guten Überblick über die genaue Situation der bestehenden und ehemaligen Männer- und Frauenklöster des Zisterzienserordens. Auffällig ist die hohe Konzentration an Zisterzen im Nordosten des Landes, wohingegen im heutigen Westösterreich einzig und alleine das Stift Stams aus der mittelalterlichen Frühzeit des Ordens stammt.⁹⁷ Zu den Gründungszeiten der Klöster sah die politische Landschaft ebenfalls ganz anders aus, das Land bestand aus mehreren unabhängigen Markgrafschaften und Herzogtümern, die ihrerseits unterschiedlichen Erzbistümern unterstanden.

Die insgesamt 22 österreichischen Zisterzienserklöster⁹⁸ gehen alle auf die Filiation der in der Champagne gelegene Primarabtei Morimond zurück, die 1115 von Stephan Harding gegründet wurde. Von den 261 Tochterklöstern gehört zwar nur Heiligenkreuz zu den 29 direkten Gründungen Morimonds, doch wurden auch immer wieder Mönche aus dem Mutterkloster in einzelne Tochterklöster, wie z.B. Wilhering, entsendet. (Abb. 17)

Morimond selbst wurde in den Religionskriegen des 16. und 17. Jhs. zerstört und 1791 aufgegeben, nur ein Fragment des nördlichen Seitenschiffes der Kirche hat sich bis heute erhalten. Bedeutung hat das Kloster für Österreich nicht nur als Gründungsabtei, sondern auch durch Otto von Freising, den Sohn des österreichischen Herzogs Leopolds III., der 1138 vor seiner Bestellung als Bischof von Freising zum Abt von Morimond gewählt worden war und wohl verantwortlich für die Gründung des Klosters Heiligenkreuz durch seinen Vater Leopold gewesen sein dürfte.

Im 16. Jh. wurde das Filiationssystem allmählich durch eine Provinzialverfassung, i.e. die Gliederung in Kongregationen,⁹⁹ ersetzt. So gehören von den aktiven österreichischen Klöstern die Stifte Rein, Heiligenkreuz (mit dem Priorat Neukloster), Zwettl, Wilhering, Lilienfeld und Schlierbach der „Österreichischen Kongregation“ an und Wettingen-Mehrerau,

⁹⁷ Wettingen-Mehrerau und Mariastern-Gwiggen sind erst seit dem 19. Jh. in Vorarlberg beheimatet.

⁹⁸ Hier wurden alle je in Österreich errichteten Klöster miteingerechnet.

⁹⁹ Weltweit gibt es aktuell 12 Kongregationen.

Stams, Mariastern-Gwiggen und Marienfeld der länderübergreifenden „Mehrerauer Kongregation“.¹⁰⁰ Die Abtei Marienkron untersteht direkt dem Generalabt des Ordens.

Alle oben erwähnten Klöster sind Teil der sogenannten „Allgemeinen Observanz“ (OCIST), wohingegen die Mönche von Engelszell den Zisterziensern der „Strengen Observanz“ (OCR), auch als Trappisten bezeichnet, angehören. Diese schlossen sich 1892 zu einer Reformkongregation zusammen, die vom französischen Kloster La Trappe ausging.¹⁰¹

Eine von der Autorin erstellte tabellarische Auflistung (Abb. 18) gibt einen Überblick über die wichtigsten Eckdaten aller Zisterzienserklöster in Österreich und führt in chronologischer Reihenfolge deren Gründungsdatum und Zugehörigkeit sowie Informationen zu den Kapitelsälen an.

5.1 Männerklöster

Insgesamt fünfzehn Männerzisterzen wurden im Lauf der Jahrhunderte auf österreichischem Boden gegründet, davon sind nach wie vor neun Klöster als Zisterzienserabteien aktiv. Ein Kloster wird als Trappistenkloster geführt, zwei wurden zerstört und eines von einem anderen Orden übernommen. Drei ehemalige Zisterzienserkirchen dienen als reine Pfarrkirchen.

5.1.1 Aktive Männerklöster

Bei den neun aktiven Zisterzienserklöstern handelt es sich um die Stifte Rein, Heiligenkreuz (mit dem Priorat Neukloster), Zwettl, Wilhering, Lilienfeld, Schlierbach, Stams und Wettingen-Mehrerau. Eine detaillierte Statistik aus dem Jahr 2015 auf der offiziellen Homepage des Zisterzienserordens¹⁰² gibt die Anzahl der Mönche, inklusive Professen und Novizen, in Österreich mit 240 an. In Engelszell leben aktuell vier Trappisten.

¹⁰⁰ Keplinger 2004, S.23.

¹⁰¹ Keplinger 2004, S.22.

¹⁰² http://www.ocist.org/ocist/images/pdf/statistische_monasteri_Maschili_2015.pdf Abgerufen am 26.07.2017.

5.1.2 Aufgelassene und zerstörte Männerklöster

Wie bereits erwähnt, wurden drei der Klosterkirchen in Pfarrkirchen umgewandelt. Es handelt sich dabei um Viktring und Neuberg an der Mürz, die beide Ende des 18. Jh. im Rahmen der Säkularisierung unter Joseph II. aufgelöst wurden, sowie Klostermarienberg. Letzteres war bereits 1532 von den Türken fast vollständig zerstört worden und ging im 18. Jh. an Stift Lilienfeld, welches dort eine barocke Pfarrkirche errichten ließ. Ebenfalls zerstört und in Folge aufgelassen wurde das Stift Säusenstein. Stift Baumgartenberg gehörte ebenfalls zu jenen in den 1780er Jahren von Joseph II. aufgelösten Klöstern und wurde 1865 von den Schwestern vom Guten Hirten übernommen.

5.2 Frauenklöster

Mit den zisterziensischen Frauenklöstern hat sich die Wissenschaft weniger ergiebig beschäftigt als mit den Klöstern ihrer männlichen Ordenskollegen, erst in jüngster Zeit haben sie größeres Interesse erfahren und werden besser erforscht. Dabei dürfte europaweit ihre Zahl zeitweise die der Männerklöster sogar überstiegen haben und auch historisch kam ihnen eine größere Bedeutung zu als lange Zeit angenommen.¹⁰³ Von den in Summe neun in Österreich gegründeten Zisterzienserinnenklöstern sind sechs nicht mehr existent.

5.2.1 Aktive Frauenklöster

Die drei aktiven Frauenklöster Österreichs wurden alle in den letzten 160 Jahren gegründet, das in Vorarlberg gelegene Mariastern-Gwiggen im 19. Jh., die Klöster Mariakron und Marienfeld im 20. Jh. Alle drei sind unabhängige Abteien,¹⁰⁴ die von Äbtissinnen geleitet werden und beheimaten laut Statistik aus dem Jahr 2015 insgesamt 52 Nonnen.¹⁰⁵

¹⁰³ Rüffer 2008, S.185.

¹⁰⁴ Im Mittelalter unterstanden Frauenklöster praktisch immer dem Abt ihres männlichen Mutterklosters.

¹⁰⁵ http://www.ocist.org/ocist/images/pdf/statistiche_monasteri_feminili_2015.pdf Abgerufen am 26.07.2017.

5.2.2 Aufgelassene und zerstörte Frauenklöster

Anders als bei den Männerklöstern hat kein einziges Frauenkloster vom Mittelalter bis heute überlebt, sie alle fielen den Folgen der Reformation und den Wirren des 16. Jhs. zum Opfer.¹⁰⁶ Es handelt sich dabei um die Klöster Ybbs, Schlierbach, die Wiener Klöster, Friesach und St. Bernhard. Die Kirchen der beiden letzteren werden noch als Pfarrkirchen genutzt.

6 Die Kapitelsäle der österreichischen Zisterzienserklöster

Wir haben in Österreich das große Glück, noch eine Reihe beinahe unverändert erhaltener Kapitelsäle aus dem Mittelalter zu besitzen, darunter das älteste erhaltene *capitulum* der Zisterzienser¹⁰⁷ in Stift Zwettl oder die wunderschönen gotischen Kapitelsäle in Engelszell und Neuberg an der Mürz. Mit dem Kapitelsaal von St. Bernhard blieb uns sogar das Exemplar eines mittelalterlichen Frauenklosters erhalten. Doch auch im Barock wurden zum Teil noch sorgfältig gestaltete Räume geschaffen, wie das Neukloster in Wr. Neustadt zeigt. Zwei jüngere Beispiele stammen aus der Neoromanik des 19. Jhs. und finden sich in Wettingen-Mehrerau und Mariastern-Gwiggen. Der modernste Kapitelsaal Österreichs befindet sich im niederösterreichischen Marienfeld.

In den folgenden Kapiteln soll nun allen österreichischen Zisterzienserkapitelsälen, auch den verloren gegangenen, auf den Grund gegangen werden und nach einer kurzen Beschreibung, wo möglich, die Besonderheiten in Hinblick auf architektonische Gestaltung, Funktion und Bedeutung hervorgehoben werden. Ein kurzer Überblick über Gründung, Lage, wichtigste historische Eckdaten und eventuelle politisch bedeutsame Aspekte sollen den Rahmen für ein besseres allgemeines Verständnis bieten.

Die Reihenfolge ergibt sich chronologisch nach dem Gründungsdatum.

¹⁰⁶ Schiller 1996, S.199.

¹⁰⁷ Diese Bezeichnung geht auf Georg Dehio zurück. Kubes/Rössl 1979, S.22.

6.1 Stift Rein

Das älteste auf heutigem österreichischem Staatsgebiet liegende Zisterzienserkloster, das zugleich auch als das älteste ununterbrochen bestehende der Welt gilt,¹⁰⁸ wurde 1129 vom Markgrafen der Steiermark, Leopold I. „dem Starken“ (†1129) gegründet und mit Mönchen von Ebrach in Oberfranken besiedelt. Rein war damals ein weit vorgeschobener Posten des noch jungen Ordens im Osten.¹⁰⁹ Das uralte Siedlungsgebiet aus der Kupferzeit, in dem das Kloster liegt und dessen slawischer Name „*rauna*“ Talebene bedeutet,¹¹⁰ gehörte damals noch nicht zu Österreich, die Steiermark fiel erst 1192 nach dem Tod des letzten Traungauers an die Babenberger.¹¹¹

Über die Bauaktivitäten der ersten Jahre ist in Rein kaum etwas bekannt, lediglich die Weihe der Kirche ist in einer Reiner Handschrift aus dem 15. Jh. für den 9. November 1140 überliefert.¹¹²

Auf das Aussehen von Kirche und Kloster im 12. Jh. kann, abgesehen von Erwähnungen in einer als „eigentliche Reiner Gründungsurkunde“¹¹³ aus dem Jahr 1138 angesehenen Handschrift, primär aufgrund von Fundergebnissen archäologischer Grabungen rückgeschlossen werden, die in den Jahren 1989, 2002 und 2004-2006 stattfanden.¹¹⁴ Hinzu kommen Überlegungen, inwieweit die Anlage (Abb. 19) den allgemeinen Idealvorstellungen der Zisterzienserbaukunst des 12. Jh. entsprochen haben mag und ob auch auf dieser Grundlage Rekonstruktionen zulässig sind. Trotz all dieser Unsicherheiten in Hinblick auf den frühesten Bestand des Klosters sagt die Rein-Expertin Dr. Brenner „Der romanische Ursprung des östlichen Klostertraktes ist archäologisch eindeutig erfasst.“¹¹⁵

Für den Kapitelsaal bedeutet dies, dass ein erster Bau bereits der Romanik zuzuordnen ist. Allerdings dürfte sich die Bauzeit bis weit ins 13. Jh. hingezogen haben und auch die

¹⁰⁸ Die 37 zuvor gegründeten Klöster, viele in Frankreich, wurden alle zerstört oder aufgelöst. Brenner 2016, S.21.

¹⁰⁹ Keplinger 2004, S.68.

¹¹⁰ Lateinisch *Runa*, deutsch zunächst *Reun*, dann *Rein*. Müller 1998, S.27.

¹¹¹ Durch die Georgenberger Handfeste von 1186, nach dem Tod Ottokars IV. Schwarz 2013, S.28.

¹¹² Brenner 2016, S.31.

¹¹³ Brenner 2016, S.21, Anm.92.

¹¹⁴ Lehner 2010, S.20.

¹¹⁵ Brenner 2016, S.96.

gotischen Umbauten bzw. Ergänzungen erfolgten über mehrere Jahrzehnte.¹¹⁶ Der Baualterplan (Abb. 20) zeigt den Grundriss eines quadratischen Kapitelsaals, vermutlich aus der 1. Hälfte des 12. Jhs., mit baulichen Veränderungen aus der Gotik und in weiterer Folge barocken Umbauten. Ein von DI Dr. Eugen Brenner auf Basis der Forschungsergebnisse von Dr. Elisabeth Brenner generiertes Computermodell zeigt den vermuteten Bauzustand Ende des 12. Jhs. (Abb. 21)

Demnach dürfte der Kapitelsaal ein quadratischer Raum gewesen sein, der in einer zweiten Bauphase, welche bereits der Gotik zuzurechnen ist, mit einem neunteiligen Kreuzrippengewölbe auf vier schlanken achteckigen Stützen und einer an den Innenwänden rundumlaufenden Mauer - vermutlich eine steinerne Sitzbank - ausgestattet gewesen sein. Dazu war, um an Raumhöhe zu gewinnen, das Bodenniveau tiefer gelegt und mit einem Boden aus Steinplatten versehen worden. Im Osten des Kapitelsaals wurde zu Ende des 13. Jhs. eine relativ große Kapelle mit Untergeschoß und 5/8 Schluss angebaut.¹¹⁷

Ebenfalls in der zweiten Hälfte des 13. Jhs. wurde unter Abt Bernhard von Plankenwarth (1265-1281/82) mit dem Bau des gotischen Kreuzgangs begonnen; aus dieser Zeit stammt das gotische Kapitelsaalportal,¹¹⁸ das heute noch am Außenbau des Ostflügels erkennbar ist. (Abb. 22) Auch drei vollständig erhaltene Säulen,¹¹⁹ eine in der Benediktskapelle vor Ort in Stift Rein, zwei weitere im Pfarrhof von Maria-Straßengel, könnten möglicherweise dieser frühen Portalzone vom Kreuzgang in den Kapitelsaal angehören, dies ist jedoch nicht bestätigt.

In diesem unter der heutigen Marienkapelle liegenden Bereich (Abb. 23) stießen Archäologen im September 2006 in der Osthälfte des mittelalterlichen Kapitelsaals auf die Grablege des Stifters Markgraf Leopold. Das Skelett wurde sorgfältig freigelegt und kann aktuell durch eine Glasplatte im Fußboden betrachtet werden.¹²⁰ Die sterblichen Überreste könnten bald nach 1252 hier bestattet worden sein,¹²¹ da ab diesem Zeitpunkt die Stifterbestattung im Kapitelsaal durch das Generalkapitel des Zisterzienserordens endgültig

¹¹⁶ Brenner 2016, S.97.

¹¹⁷ Lehner/Cemper-Kiesslich 2010, S.22.

¹¹⁸ Brenner 2016, S.100.

¹¹⁹ Es handelt sich hierbei um ca. 120 cm hohe romanische Rundsäulen mit Scheibenwürfelkapitell auf schlichten attischen Basen. Renner 2016, S.71.

¹²⁰ Brenner 2014, S.162

¹²¹ Leopold starb schon 1129, also noch vor Vollendung des Kapitelsaals. Er dürfte somit zwischenbestattet und zu einem späteren Zeitpunkt in den Kapitelsaal übertragen worden sein. Mehr dazu bei Lehner/Cemper-Kiesslich 2010.

offiziell erlaubt war.¹²² Der zentrale Grabschacht war beim Fund mit Bauschutt verfüllt, praktisch unberührt und enthielt keine Grabbeigaben.

Lehner und Cemper-Kiesslich behaupten nun interessanterweise, dass im Kapitelsaal in Heiligenkreuz „die Tumba Friedrichs II. des Streitbaren (gest. 1246) an genau derselben Stelle zwischen den beiden östlichen gotischen Gewölbstützen liegt wie der Reiner Grabschacht“¹²³ und bezeichnen dies gar als Parallele zwischen den beiden Klöstern. Tatsächlich finden sich immer wieder Grabplatten im östlichen Bereich des Kapitelsaals, wie zum Beispiel unter anderem in Lilienfeld, Zwettl und auch in Heiligenkreuz. Das Tumbagrab Friedrichs II. jedoch befindet sich definitiv im Eingangsbereich zwischen den westlichen Pfeilern und dürfte sich wohl immer dort befunden haben. Näheres dazu siehe im anschließenden Kapitel zu Stift Heiligenkreuz.

Im Sinne der im Mittelalter täglich im Kapitelsaal abgehaltenen *memoria*, des Totengedenkens, galt der Sterbetag des Stifters als einer der wichtigsten Feiertage im Kirchenjahr, und so scheint im Reiner Totenbuch von 1390 auch der 26. Oktober, der Todestag Leopolds des Starken, als Jahrestag der Stifterfamilie auf.¹²⁴ Dieser wird noch heute als Stiftertag groß gefeiert.

In der neueren Geschichte des Klosters fanden unter Abt Placidus Mally (1710-45) zahlreiche Um- und Neubauten der Klosteranlage statt, und so wurde die einstige Bibliothek, die über dem mittelalterlichen und vom Einbau einer vergrößerten Sakristei verdrängten alten Kapitelsaal lag, zum neuzeitlichen Kapitelsaal umgebaut.¹²⁵ Mallys Nachfolger Abt Marian Pittreich (1745-1771) ließ diesen Raum mit einem auf 1752 datierten Deckengemälde von Josef Amonte (Abb. 24) ausstatten, das den Auftraggeber mit den Mitgliedern des Reiner Konvents darstellt.¹²⁶ Sie knien um den heiligen Bernhard von Clairvaux, der das Kreuz und die Leidenswerkzeuge hält und dem sich von links der Gekreuzigte und von rechts die Muttergottes zuneigen. In der linken unteren Ecke des Gemäldes sind Schloss Rohr (ehemaliges Stiftsgut bei Wildon) und die Wallfahrtskirche Maria Straßengel erkennbar; in der rechten unteren Ecke eine Karte der Steiermark. Unter der Gestalt Bernhards sind das

¹²² Zu den genauen Bestattungsregeln und wie diese sich im Laufe der Zeit veränderten siehe Untermann in „Forma ordinis“ Untermann 2001, S.76 ff.

¹²³ Lehner/Cemper-Kiesslich 2010, S.23.

¹²⁴ Lehner/Cemper-Kiesslich 2010, S.23.

¹²⁵ Für diese Information danke ich Frau Dr. Brenner sehr herzlich. Email vom 7.Februar 2017.

¹²⁶ Woisetschlager 1979, S.88.

Wappen von Stift Rein, das gekrönte Marienmonogramm und das Wappen von Abt Marian Pittreich zu sehen, sowie auf den Schriftbändern die Namen der Konventualen verzeichnet. Zeitzeuge Pater Alanus Lehr bestätigt in seinem Collectaneum (Stiftschronik) aus dem 18. Jh. die Nutzung des Raumes zur Abhaltung von Kapiteln. Um die Mitte des 19. Jhs. wurde dieser Raum zu einer Kapelle umfunktioniert und mit einem Altarblatt von Tuner, Maria mit dem heiligen Bernhard darstellend, ausgestattet. Heute hat dieser Raum keine spezifische Bedeutung mehr und wird als Depot genutzt.¹²⁷

Zusammenfassend kann zum Kapitelsaal von Stift Rein festgestellt werden, dass abgesehen von archäologisch ergrabenen Mauerresten und der Grablege des Stifters Leopold des Starken, praktisch nichts mehr vom mittelalterlichen Raum erhalten ist und der spätere, barocke Kapitelsaal aktuell als Depot genutzt wird.

Die barocke Marienkapelle, die sich in etwa über dem ehemaligen romanischen Kapitelsaal erstreckt, wird heute als Winterkirche benutzt, hier trifft sich der Konvent viermal am Tag zum Chorgebet und zum täglichen Gottesdienst mit der Bevölkerung. Ein Kapiteltreffen der aktuell 17 Mönche findet in Stift Rein nicht mehr statt.

6.2 Stift Heiligenkreuz

Die „*Abbatia Beatae Mariae Virginis ad Sanctam Crucem*“ kurz Heiligenkreuz im niederösterreichischen Wienerwald ist die erste Gründung eines Zisterzienserklosters auf dem Herrschaftsgebiet der Babenberger. 1133, mit offiziellem Datum 11. September, ließ Markgraf Leopold III. der Heilige (1073-1136) auf Wunsch seines Sohnes Otto von Freising das Kloster gründen und direkt von der Abtei Morimond in Frankreich aus besiedeln. Otto selbst war zu diesem Zeitpunkt dort Mönch und in weiterer Folge auch Abt und schließlich Bischof von Freising.¹²⁸

Die Tatsache, dass die Zisterzienser exemt, d.h. direkt dem Papst und nicht dem Bischof unterstellt waren, könnte mitunter ein Beweggrund der Babenberger gewesen sein, diesen

¹²⁷ Für diese Information danke ich Frau Dr. Brenner sehr herzlich. Email vom 7. Februar 2017.

¹²⁸ Thome 2007, S.11.

noch so jungen Orden für ihr Stammkloster auszuwählen. Die Zisterze Heiligenkreuz bildete so eine Art politischen Gegenpol zum übermächtigen Bistum Passau und hatte als Mutterkloster zusätzlich Einfluss auf seine immerhin neun Filiationen. (siehe Abb. 17) Hauptanliegen Leopolds III. aber soll es gewesen sein, ein Haus des Gebets und des mönchischen Lebens in seiner Mark zu schaffen sowie der Dynastie eine Grablege zu errichten.¹²⁹

Nach einer frühen Blütezeit im 12. und 13. Jh. - bereits zum Zeitpunkt des Todes Leopolds war die Zahl der Mönche auf 300 gestiegen - durchlief das Kloster durchaus auch problematische Perioden, die unter anderem durch die Türkenbedrohungen und die Reformation bestimmt waren, bis im 17. und 18. Jh. eine weitere Blüte erfolgte. In diese Zeit fallen die barocken Zu- und Umbauten des Klosters, die das heutige Aussehen bestimmen. Unter Joseph II. entging Heiligenkreuz zwar der Auflösung, indem es die Administration und Seelsorge für zahlreiche Pfarren übernahm, musste dafür jedoch Einschränkungen im monastischen Leben hinnehmen. Trotzdem konnte im Jahr 1802 die bis heute bestehende theologische Lehranstalt gegründet werden, in der mittlerweile nicht nur Zisterziensermönche ausgebildet werden und die großen Zustrom erfährt. 1881 übernahm Heiligenkreuz das wirtschaftlich nicht mehr überlebensfähige Zisterzienerstift Neukloster in Wiener Neustadt.¹³⁰ Aktuell erleben Kloster und Hochschule regen Zustrom und großess Interesse bei der Bevölkerung.

Zur Baugeschichte des mittelalterlichen Klosterkomplexes (Abb. 25) hat Markus Thome in seiner Dissertation von 2005 (publiziert 2007) eine sehr umfangreiche Zusammenfassung aller bis dahin publizierten Schriften und Forschungsergebnisse zu Heiligenkreuz erarbeitet.¹³¹ Eine exakte Datierung des Kapitelsaals scheint dennoch schwierig: basierend unter anderem auf älteren Untersuchungen durch Altabt Franz Gaumannmüller¹³² und den Archäologen Johann Offenberger¹³³ kommt Thome zu dem Resultat, dass der Raum

¹²⁹ Richter 2011, S.14. Bei Richter findet sich die gesamte Chronologie des Stiftes von 1133-2008.

¹³⁰ Den besten Überblick über die Geschichte von Heiligenkreuz bietet die klostereigene Homepage: <https://www.stift-heiligenkreuz.org/geschichte-und-spiritualitaet/geschichte-von-heiligenkreuz/>

¹³¹ Thome 2007.

¹³² Gaumannmüller 1967.

¹³³ Offenberger 1992.

ursprünglich zweischiffig war.¹³⁴ Erst nach Umbauten, jedoch noch vor seinem Weihedatum am 29. Juni 1240, dürfte er in seiner heutigen Form fertiggestellt gewesen sein.¹³⁵

Heute ist der Kapitelsaal (Abb. 26) von Heiligenkreuz quadratisch, mit den Seitenmaßen 12,3m x 12,8m und einer Scheitelhöhe von 5,9m.¹³⁶ Die spitzbogigen Kreuzrippengewölbe der 3 x 3 Joche werden von vier achteckigen Pfeilern getragen. Renate Wagner-Rieger bezeichnet diese Säulenform als in Sakralräumen der Romanik zwar selten, aber prädestiniert zur Verwendung in Hallenräumen.¹³⁷ Die birnförmigen Gewölberippen treffen im „tas-de-charge“-System auf die ebenfalls achteckigen Kämpferplatten der Pfeiler auf, wandseitig enden die Rippen auf knospenbesetzten Konsolen. Unterschiedlich gestaltete Schlusssteine betonen die Gewölbescheitel.

Auch wenn die mittelalterliche Baustruktur in ihren Grundzügen ursprünglich erhalten blieb, so wird der Raumeindruck doch stark durch die barocke Freskenausstattung bestimmt. Diese entstanden zwischen 1710-30 durch die Werkstatt Rottmayrs mit Hilfe von Heiligenkreuzer Laienbrüdern. Die bildlichen Darstellungen zeigen Szenen aus dem Leben der Gründerfamilie¹³⁸ und weisen gleichzeitig auch auf die mittelalterliche Funktion des Kapitelsaals als Grablege hin.

Der Eingang hinab in den Kapitelsaal erfolgt durch ein rundbogiges, abgetrepptes Trichterportal ohne Tympanon, dem links und rechts zwei Säulchen aus rotem Marmor eingestellt sind. (Abb. 27) Im Inneren wiederholt sich diese Form. Ein später hinzugefügtes, kunstvoll gestaltetes schmiedeeisernes Gitter verschließt das Portal. Zwei ebenfalls rundbogige Biforienfenster mit schlanken Rotmarmorsäulchen und zierlichen Knospenkapitellen ergänzen die Westansicht. Eine freigelegte Rundbogenöffnung zwischen Portal und rechtem Fenster dürfte wohl ein Relikt der frühen Umbauten sein.

Die dem Eingang gegenüberliegende Ostwand wird im Mittelschiff von einer großen Rosette mit Innsbrucker Glasmalerei aus dem 19.Jh. dominiert, vor der sich ein hölzerner Abtstuhl

¹³⁴ Dies wird von Gaumannmüller auch so begründet: „Alle Cistercienseranlagen des 12. Jahrhunderts kennen für die Regularräume nur die Zweischiffigkeit.“ Gaumannmüller 1967, S.24.

¹³⁵ Die mit dem vorgelagerten Kreuzgang identische Profilierung der Gewölberippen unterstreicht diese Datierung Schwarz 1998, S.326.

¹³⁶ Schwarz 1998, S.326.

¹³⁷ Wagner-Rieger 1988, S.98.

¹³⁸ So ist hier unter anderem die legendäre Entstehung des rot-weiß-roten Bindenschildes als Wappen Österreichs durch Leopold V. dargestellt.

befindet. Links und rechts beleuchten zwei schmale Rundbogenfenster mit ebenfalls bunter Glasmalerei den Raum. Noch bis in die 1950er Jahre befand sich in der mittleren Wandnische ein Kreuzaltar, wie eine Lithographie einer Kreuzigungsgruppe vor der damals noch nicht erneuerten Fensterrosette von 1821 zeigt.¹³⁹ (Abb. 28) Eine hölzerne Sitzbank zieht sich entlang aller Wände des Kapitelsaals.

Bedeutung hat der Heiligenkreuzer Kapitelsaal vor allem als Grablege, hier ist insbesondere das Hochgrab des letzten Babenbergers Herzog Friedrich des Streitbaren (†1246) hervorzuheben, der ein großzügiger Förderer des Klosters Heiligenkreuz war. Doch das Grab Friedrichs war nicht das erste, schon gut 100 Jahre zuvor, im Jahre 1141, dürfte Leopold IV. hier beerdigt worden sein,¹⁴⁰ und in weiterer Folge auch zahlreiche weitere Familienmitglieder. Dies zeigt, dass die ursprüngliche Zisterzienserregel, wonach nur Äbte im Kapitelsaal bestattet werden durften, hier schon sehr bald gelockert wurde und in weiterer Folge auch für Stifter und Wohltäter des Klosters galt. Auf diesen Umstand und auf die so wichtige *memoria* – das tägliche Totengedenken der Mönche – wurde ja im vorangegangenen Kapitel bereits eingegangen.

Nachdem beim Türkensturm von 1683 neben der Verwüstung des beinahe gesamten Klosters auch die Gräber im Kapitelsaal aufgebrochen und das Tumbagrab Friedrichs II. zerstört worden waren, wurde letzteres nur notdürftig wieder in Stand gesetzt und die Grabplatte mit der Figur des Herzogs nur noch ebenerdig in den Boden eingesetzt.¹⁴¹

Im Jahre 1739 führte Pater Marquard Herrgott im Auftrag Maria Theresias eine Untersuchung aller Fürstengräber im Kapitelsaal durch, die von Salomon Kleiner in Form eines Stiches dokumentiert wurde. Dabei wurden nicht nur die genaue Lage und das Aussehen der Grabplatten, sondern auch der Zustand der geöffneten Gräber bildlich festgehalten. 1772 erschienenen Marquards Ergebnisse schließlich in der „*Monumenta Augustae Domus Austriacae*“, dem vierten Band der „*Topographia Principum Austriae*“. Die Abbildung zeigt den Stich Kleiners, ergänzt mit den Namen und Sterbedaten der Beigesetzten. (Abb. 29)

¹³⁹ Im Beitrag „Ein Schatz kehrt heim“ von Prof. Dr. Karl Zweymüller in der Zeitschrift des Stiftes Heiligenkreuz Sancta Crux 2014 wird die Wiederentdeckung des Giuliani Kruzifixes beschrieben. Zweymüller 2015, S.70-74.

¹⁴⁰ Der Stifter von Heiligenkreuz selbst, Leopold III., liegt in Klosterneuburg begraben.

¹⁴¹ Richter 2011, S.346.

Seit Anfang der 30er Jahre des 20. Jhs. herrscht wieder reges Interesse an den Gräbern im Heiligenkreuzer Kapitelsaal, wie eine ganze Reihe an Untersuchungen und Publikationen zeigt. Da hier nicht auf jedes einzelne der elf Grabmäler im Detail eingegangen werden kann, sei hier auf die diesbezügliche Literatur verwiesen.¹⁴²

Zur einzigartigen Tumba Friedrichs II. gibt Friedrich Dahm umfassende Informationen,¹⁴³ so werden unter anderem auch die liturgischen Aspekte im Zusammenhang mit dem jährlichen Totengedenken näher erläutert. Dahm war, wie viele andere, an der Rekonstruktion und Wiedererrichtung des Tumbagrabs im Jahr 1995/96 beteiligt, die anlässlich des 750. Todestages Friedrich II. des Streitbaren initiiert worden war.¹⁴⁴ Auch heute noch bzw. wieder fällt die Aufmerksamkeit beim Eintreten in den Kapitelsaal auf dieses Grabmal, und in alter Tradition wird von den Mönchen des Stiftes Heiligenkreuz durch das Brennen des Ewigen Lichtes das Andenken an den Verstorbenen aufrecht erhalten. So ist hier in diesem Raum fast 900 Jahre nach seiner Gründung die ursprüngliche Funktion der *memoria* wiederbelebt.

Ansonsten dient der Heiligenkreuzer Kapitelsaal nur noch sehr selten zu Zusammenkünften des mittlerweile auf 80 Mitglieder angewachsenen Konvents, lediglich die zeitliche Profess, die feierliche Einkleidung der Novizen, wird hier abgehalten. Die Abtwahl findet mittlerweile nicht mehr im Kapitelsaal statt sondern in einem abschließbaren Raum des Klosters.¹⁴⁵ Das tägliche Lesen der Benediktsregel wird nicht mehr wie im Mittelalter üblich morgens nach dem Chorgebet im Kapitelsaal abgehalten, sondern abends im Kreuzgang, direkt vor der Complet.

Der Kapitelsaal kann täglich im Rahmen von Führungen besichtigt werden.

¹⁴² Siehe dazu u.a. Walter Koch, Zu den Babenbergergräbern in Heiligenkreuz, 1976, Sibylle von Hauser-Seutter, Heiligenkreuz und seine Stifter, 1992 und zuletzt Bernhard Zeller, Die Babenberger und das Stift Heiligenkreuz im Wienerwald, 2010.

¹⁴³ Friedrich Dahm, Das Grabmal Friedrich des Streitbaren im Zisterzienserstiftes Heiligenkreuz, 1996.

¹⁴⁴ Bis zu diesem Zeitpunkt war ja lediglich die Grabplatte ebenerdig im Boden gelegen. Zur Rekonstruktion siehe Richter 2011, S.346-348.

¹⁴⁵ Für diese Information sei Pater Alkuin herzlich gedankt, der auch eine private Besichtigung des Kapitelsaals ermöglichte und viele interessante Hinweise gab.

6.3 Stift Zwettl

Das „Hauskloster“ der Kuenringer¹⁴⁶ wurde 1137 von Hadmar I. von Kuenring, einem Ministerialen Leopolds III., als geistig-religiöses Zentrum in der abgeschiedenen Gegend des sogenannten Nordwaldes an der Grenze zu Böhmen gegründet. Bereits 1140 wurde es von Papst Innozenz II. bestätigt und unter Schutz und Zehentfreiheit gestellt.¹⁴⁷ Das mit Mönchen von Heiligenkreuz besiedelte Kloster (Abb. 30) erhielt, wie das Stammkloster des Ordensheiligen Bernhard von Clairvaux in Frankreich, den lateinische Namen „Claravalle“ – lichtetes Tal.

Als ein erstes Weihedatum der Kirche¹⁴⁸ gilt das Jahr 1159, ein genaues Datum für die Weihe des Kapitelsaals ist nicht bekannt. Auch eine genaue Datierung desselben ist schwierig und wird allgemein mit einem Baubeginn zwischen 1140-1160 angenommen, die Einwölbung dürfte um 1180 und die Vollendung vor 1182 erfolgt sein.¹⁴⁹ Dies macht den Zwettler Kapitelsaal „zum ältesten noch erhaltenen Capitulum der Zisterzienser“¹⁵⁰ weltweit. Der davorliegende älteste Zisterzienser-Kreuzgang Österreichs ist ebenfalls ein bedeutsames Beispiel mittelalterlicher Architektur dieser Region, war zu jenem Zeitpunkt jedoch noch aus Holz und wurde erst ab 1204, in einer zweiten Bauphase, begonnen.

Der unmittelbar an den südlichen Querarm der Kirche anschließende quadratische Kapitelsaal mit den Maßen 10,6 x 10,7m ist ein kreuzrippengewölbter Hallenraum und besitzt nur eine einzige, den Raum bestimmende Mittelsäule (Abb. 31). Als sogenannter Einstützenraum gilt er als Besonderheit seiner Zeit¹⁵¹ und wird von Jens Rüffer zwar als Minimallösung, gleichzeitig aber auch als eleganteste Lösung bezeichnet.¹⁵²

Die Frage, weshalb hier diese Form gewählt wurde ergibt gemeinsam mit der Frage nach Häufigkeit, Vorkommen und Verwendung von Einstützenräumen ein eigenes

¹⁴⁶ Klinger 1989, S.5.

¹⁴⁷ Laut Rössl beginnt die Entstehungsgeschichte Zwettls schon geraume Zeit vor diesem offiziellen Gründungstag. Mehr dazu bei Kubes/Rössl 1979, S.12-13.

¹⁴⁸ Dies betrifft den nicht mehr erhaltenen romanischen Kirchenbau.

¹⁴⁹ Buberl 1940, S.148.

¹⁵⁰ Diese Bezeichnung geht auf Georg Dehio zurück. Kubes/Rössl 1979, S.22.

¹⁵¹ Nicht zuletzt diesen Besonderheiten verdankt der Zwettler Kapitelsaal mehr Aufmerksamkeit und Interesse als andere Kapitelsäle und wird in der Literatur eingehend thematisiert. Vgl dazu u.a.: Buberl 1940, S.148-152, Franke 1942, S.14-15, Klinger 1989, S.46, Kubes/Rössl 1979, S.22-27, Özelt 1959, S.16, Fillitz 1998, S.258-260.

¹⁵² Rüffer 2008, S.101.

Forschungsthema, auf das hier nicht näher eingegangen werden kann. Spekulationen, ob eventuell hierarchische Gründe eine Rolle spielten, da es sich „nur“ um eine Ministerialengründung handelte, ob man in dieser rauen Gegend nur mit einer kleinen Schar an Mönchen rechnete oder ob an der Herstellung von Säulenschäften und Kapitellen aus dem harten Waldviertler Granit gespart werden sollte, müssen hier unbeantwortet bleiben. Zur Frage nach einem möglichen Vorbild wird nochmals auf das Kapitel 3.2 im ersten Teil verwiesen, bzw. auf Kubes, der auf die Verwendung einer Mittelstütze im altbayrischen Hausbau hinweist.¹⁵³ In Zwettl selbst gab es schon vor dem Kapitelsaal einen weiteren Einstützenraum. Dieser als Fraterie, Novizenraum oder Unteres Dormitorium bezeichnete Raum mit seinem massiven Quaderpfeiler und den groben Kreuzgratgewölben (Abb. 32) ist jedoch wesentlich schlichter und derber gestaltet.

Was die mögliche Nachfolge des Zwettler Kapitelsaals betrifft, so finden sich ab dem 14. Jh. durchaus Zisterzienserkapitelsäle, die als Einstützenräume gestaltet sind, wie u.a. der Kapitelsaal des Klosters Eberbach in Hessen (Abb. 33) Mitte des 14. Jhs. oder Hohenfurt / Vyšší Brod in Südböhmen Anfang des 14. Jhs.. In Österreich wird diese Lösung für die Kapitelsäle von Stift Rein, Stams und Viktring rekonstruiert – mehr dazu bei den jeweiligen Klöstern.

Die Westfassade des Kapitelsaals in Zwettl mit ihrer weitgehend erhalten gebliebenen ursprünglichen Eingangszone wird von einem gestuften Rundbogenportal ohne Tympanon mit flankierenden breiten Biforienfenstern dominiert. (Abb. 34) In der äußeren Rahmung des Portals stehen je zwei Dreiviertelsäulchen mit Würfelkapitellen aus Marmor auf hohen Postamenten, der innere Gewändebereich ist sehr eng gestellt und mit einer zwischen zwei schmucklosen Rundwülsten eingefassten Rundkehle ebenfalls dreifach gestuft. Zusätzlich akzentuiert wird das Portal durch seine unterschiedlichen Materialien.

Die beiden Biforien sind ähnlich dem äußeren Portalbereich gestaltet, kleine Säulchen mit unterschiedlich gestalteten Würfelkapitellen tragen die beiden kräftigen Archivolten, überspannt werden sie ihrerseits von einer alles übergreifenden Rundbogenarchivolte.

Eine Stufe führt durch das Portal in den Kapitelsaal hinauf,¹⁵⁴ dessen Eindruck insbesondere durch die eindrucksvolle Mittelsäule charakterisiert wird. Diese ist in „Quincunx-Stellung“ zur

¹⁵³ Kubes/Rössl 1979, S.20.

¹⁵⁴ Dies ist eher ungewöhnlich, häufiger führten ein bis mehrere Stufen in den Kapitelsaal hinab, um so eine größere Raumhöhe zu gewinnen. Eventuell ist hier das Fehlen des sonst üblicherweise über dem Kapitelsaal liegenden

West- und Ostwand gestellt,¹⁵⁵ d.h. sie befindet sich genau auf der Mittelachse und verdeckt den direkten Blick vom Portal auf die rundbogige Blendnische der Ostseite, die heute von einem Altar verstellt ist. Die flankierenden Maßwerkfenster stammen aus dem 19. Jh.¹⁵⁶

Die gedungen wirkende Säule im Zentrum hat als Unterbau eine quadratische Plinthe und steht auf einer attischen Profilbasis. Der kurze Schaft trägt das kunstvoll aus acht einzelnen Komponenten gegliederte Kapitell, wobei vier größeren Würfelkapitellen jeweils vier kleinere Kapitelle schräg eingestellt sind. Nach unten hin verjüngt sich das auf einem Bündel aus Rundsäulen aufsitzende Kapitell durch kunstvoll gestaltete Abkragungen beinahe lamellenartig zur Säule hin. Diese dient als Stütze für die typisch- zisterziensischen, breiten Bandrippen der Scheidbogen, die das Kreuzrippengewölbe tragen und zur Mitte der Raumwände in Lisenen bzw. auf Konsolen enden. Die Diagonalrippen sind schmaler und enden in den Raumecken auf Dreiviertelsäulchen, Schlusssteine fehlen. Die auf dem steinsichtigen Quadermauerwerk aufgeputzten Fugenstriche in grau und rot sind beinahe netzartig angeordnet und verleihen dem Raum zusätzlich eine besondere Note.

Über ihre Funktion als rein statischer Gewölbeträger hinaus erfährt die Zwettler Mittelsäule noch weitere, christologische Deutungen: die Säule symbolisiere einerseits den Lebensbaum, andererseits verkörpere sie Jesus Christus, der stets im Zentrum der Mönchs- bzw. Glaubensgemeinschaft steht.¹⁵⁷

Die „Erscheinung des Heiligen Geistes“ (Abb. 35) aus dem 17. Jh.¹⁵⁸ zeigt die Bedeutung, welche Spiritualität für die Mönchsgemeinde auch in der Neuzeit noch hatte, und ist gleichzeitig ein interessantes bildliches Zeugnis zu Aussehen und Funktion des Kapitelsaals.

Zusätzlich zu seiner Funktion als Ort des täglichen Kapiteltreffens diente der Zwettler Kapitelsaal auch als Grablege, wie die noch heute vor Ort liegenden Grabplatten zeigen.¹⁵⁹

Unter den insgesamt fünf großen Grabsteinen aus rotem Marmor, ohne Inschrift, und zwei kleineren aus grauem Granit liegen unter anderem Abt Otto II. Grillo (†1362) und Albero III. von Kuenring (†1282) begraben.¹⁶⁰ Auch der Nachfolger und Neffe des Gründers, Hadmar II.,

Dormitoriums ausschlaggebend. Auch eine nachträgliche Veränderung ist möglich.

¹⁵⁵ Quincunx bezeichnet die Anordnung von fünf Punkten, wie sie üblicherweise auf Würfeln zu finden ist.

¹⁵⁶ Dehio NÖ nördlich 2010, S.1357.

¹⁵⁷ Fillitz 1998, S.259, Kubes 1981, S.727-728.

¹⁵⁸ Laut Kubes entstammt die Darstellung einem Rotelbuch, das 1648 angelegt wurde und zeigt eine Szene aus dem Leben des seligen Mönchs Hugo (+1294). Kubes 1981, S.722.

¹⁵⁹ Mehr zu den Zwettler Grabplatten bei Koch 1981, S.147-158.

¹⁶⁰ Buberl 1940, S.170.

fand hier seine letzte Ruhestätte. Er starb am 21. Juli 1217 während eines Kreuzzuges und es „[...] wurden nach seinem Wunsche seine Gebeine und sein Herz von seinen Dienern in das Stift Zwettl zurückgebracht und im Kapitelsaale von den trauernden Mönchen feierlichst beigesetzt.“¹⁶¹

Aktuell steht der Zwettler Kapitelsaal den Besuchern der Klosteranlage offen, die 18 Mitglieder des aktiven Zisterzienserklosters nutzen ihn nur noch in seltenen Fällen.

6.4 Stift Baumgartenberg

Das Zisterzienserkloster Baumgartenberg (Abb. 36) wurde von Otto von Machland (†1148), einem Ministerialen der Babenberger, und seiner Gemahlin Jutta, Gräfin von Peilstein, am *mons pomarius* an der Stelle einer bereits bestehenden Burg gestiftet, als Gründungstag gilt der 6. Mai 1141.¹⁶² Blumenthal spekuliert, dass das Kloster direkt von Morimond aus besiedelt wurde,¹⁶³ wahrscheinlicher ist jedoch, dass der erste Abt Baumgartenbergs, Friedrich, ein Freund Ottos von Freising und mit diesem gemeinsam in Morimond, sich schon zuvor in Heiligenkreuz aufgehalten hatte und von dort aus mit zwölf Mönchen nach Baumgartenberg geschickt worden war.¹⁶⁴

Auch wenn der Konvent bereits ab 1142 seine Tätigkeit in provisorischen Regulargebäuden aufnahm,¹⁶⁵ so dauerte es doch rund 100 Jahre, bis die Kirche geweiht werden konnte¹⁶⁶ und noch weitere 30 Jahre, bis auch das Dormitorium und das Refektorium errichtet waren.¹⁶⁷ Ein Datum zur Errichtung des Kapitelsaals wird in diesem Zusammenhang nicht genannt, er dürfte aber zu diesem Zeitpunkt voraussichtlich schon fertiggestellt gewesen sein.

Generell ist zum Kapitelsaal von Stift Baumgartenberg sehr wenig überliefert und praktisch nichts erhalten, 1825 hatte ein Brand den Großteil des alten Konventtraktes zerstört. (Abb.

¹⁶¹ Am 21. Juli wurde auch im 19. Jh. noch jährlich ein feierliches Requiem abgehalten. Brunner 1881, S.550.

¹⁶² Blumenthal 1949, S.35.

¹⁶³ Blumenthal 1949, S.34. Dieser These schließt sich auch Keplinger an. Keplinger 2004, S.163.

¹⁶⁴ Brunner 1881, S.16, Pritz 1854, S.8, Schwarz 1998, S.317.

¹⁶⁵ Schwarz 1998, S.317. Vermutlich wurde z.T. das alte Burggebäude für diese Zwecke verwendet.

¹⁶⁶ Grund dürften wohl wirtschaftliche Schwierigkeiten gewesen sein. Eine erste Weihe der Kirche fand 1243 statt, zu diesem Zeitpunkt war die Kirche jedoch noch nicht fertiggestellt. Genauer zum Kirchenbau von Baumgartenberg bei Schwarz 2013, S.191.

¹⁶⁷ Pritz 1854, S.24.

37) Das Hauptaugenmerk von Forschung und Literatur liegt in Baumgartenberg also primär auf der Kirche.

Die schriftlichen Quellen vermerken, dass nach Bränden und Zerstörungen durch böhmische Horden zwischen 1428-32 Teile von Kirche und Kloster neu errichtet werden mussten und in diesem Zusammenhang ist auch die (wohl neuerliche) Weihe des „*capitulum in modum ecclesie cum uno altari*“¹⁶⁸ durch Weihbischof Matthias von Passau für den 5. Dezember 1436 überliefert.¹⁶⁹

Blumenthal schreibt weiters, dass sich im Kapitelhaus einst das Hochgrab des Stifters Otto von Machland befunden habe. Das Grab selbst fiel „josephinischer Zerstörungswut“ zum Opfer, nur die Deckplatte aus rotem Marmor (Abb. 38) blieb erhalten. Sie wird auf ca. 1400 - also lange nach dem Tod des Stifters - datiert und befindet sich heute im nördlichen Seitenschiff der Kirche.¹⁷⁰ Otto ist lebensgroß dargestellt, in gotischer Rüstung, mit Mantel und kronenartigem Hut. Er liegt auf einem quastengeschmückten Kissen, in der Rechten hält er ein Kirchenmodell, in der Linken ein Schwert, zu seinen Füßen befindet sich das Familienwappen.

Wenn auch die genaueren Umstände der Errichtung des Grabes, dessen Position im Kapitelsaal und etwaige weitere Grablegen nicht bekannt sind, so liefert es doch den Nachweis, dass auch der Kapitelsaal von Baumgartenberg als Stiftergrablege fungiert haben dürfte. Da jedoch von diesem Raum keine sichtbaren baulichen Reste erhalten sind können darüber keine konkreten Aussagen getroffen werden.

Auch Jürgen Eberle stellt in seinem Planatlas fest, dass von der ursprünglichen mittelalterlichen Anlage nichts mehr vorhanden ist, nur am Ostflügel der barocken Klausur finden sich Spuren von Armarium und Kreuzgang (Abb. 39).¹⁷¹ Ob der gotische Durchgang in einem Zusammenhang zum ehemaligen Kapitelsaal stehen könnte, kann nicht mehr lückenlos eruiert werden und muss Spekulation bleiben.

¹⁶⁸ Blumenthal 1949, S.42.

¹⁶⁹ Pritz 1854, S. 39.

¹⁷⁰ Blumenthal 1949, S.45.

¹⁷¹ Eberle 2013, S.196.

6.5 Stift Viktring

Als einziges Zisterzienserkloster im Herzogtum Kärnten¹⁷² kann das Stift Viktring während seiner Blütezeit im 13. – 15. Jh. auf regionale und überregionale Bedeutung zurückschauen. Vermutlich inspiriert durch die Gründung des Stiftes Rein im Jahr 1129, wurde Viktring 1142 vom Grafen Bernhard von Spanheim und dessen Frau Kunigunde gestiftet und, aus familiären Beweggründen, von Weiler-Bettnach in Lothringen aus besiedelt, die genaue Gründungsgeschichte findet sich im Kopialbuch IV. des Klosters.¹⁷³ Der Name Viktring leitet sich von der mittelalterlichen Ortsbezeichnung Vittringe und dem lateinischen „*victoria*“ ab.

Die wesentlichen Teile der Kirche „Unsere Liebe Frau“ dürften laut Deuer um 1170 fertiggestellt gewesen sein, die Weihe von Kirche und Kloster durch Erzbischof Eberhard II. aus Salzburg erfolgte allerdings erst 1202.¹⁷⁴ Der heute noch bestehende Teil¹⁷⁵ der als spitztonnengewölbten Pfeilerstaffelhalle errichteten Kirche ist dabei Zeugnis für das in Österreich einmalige zisterziensisch-burgundische Gewölbeschema. Von der Kirche abgesehen, gibt es in Viktring jedoch nur noch wenige bauliche Überreste der im Mittelalter mehrmals wieder auf- oder umgebauten Klosteranlage.¹⁷⁶

Der alte Baubestand wurde in der ersten Hälfte 18. Jh. größtenteils durch ein monumentales Stiftsgebäude mit dreiseitigem Arkadenhof ersetzt, wobei der ursprüngliche Kreuzgang bis auf den Osttrakt abgetragen und dieser als Westtrakt in das barocke Klosterquadratum integriert wurde. (Abb. 40) 1786 wurde das Kloster von Joseph II. schließlich aufgehoben und in weiterer Folge von den Brüdern Moro zur Errichtung einer Tuchfabrik ersteigert.

Einzig eine alte Ansicht von Valvasor (Abb. 41) aus dem Jahr 1688, die alte Wehranlage zeigend, übermittelt einen Anhaltspunkt für das Aussehen der nach einem Brand im Jahr 1411 wiederaufgebauten spätmittelalterlichen Klosteranlage. Der Aufhebungsplan von Joseph Melling aus dem Jahre 1789 (Abb. 42) gibt bereits den Zustand nach dem barocken

¹⁷² Kärnten war nach der Abtrennung von Baiern von 976 bis 1335 ein eigenständiges Herzogtum.

¹⁷³ Roscher 1955, S.27.

¹⁷⁴ Fillitz 1998, S.258.

¹⁷⁵ Ein großer Teil des baufällig gewordenen westlichen Langhauses wurde 1843 abgetragen, siehe dazu den Beitrag von Dr. Wilhelm Deuer in Carinthia I. Deuer 1985, S.245-287.

¹⁷⁶ Nach dem Stiftsbrand 1411 wurde Viktring wieder aufgebaut bzw. im 16.Jh. zu einem Wehrstift mit Wassergraben ausgebaut.

Neu- bzw. Umbau wieder und ist vor allem auch hinsichtlich des Kapitelsaals von Interesse. Dieser mit Nr. 9 bezeichnete Raum schließt südlich an die Sakristei an und wird in der Planlegende als „*Capitel Capelln*“ ausgewiesen. Position, Ausrichtung und die Andeutung von Gewölben lassen vermuten, dass die baulichen Veränderungen vom mittelalterlichen zum barocken Kapitelsaal, zumindest was die Lage betrifft, nicht allzu gravierend gewesen sein dürften. Der von Friedrich Fuchs im Rahmen von Bauuntersuchungen¹⁷⁷ 1983 erstellte Vermessungsplan (Abb. 43) gibt diesen Bereich nahezu deckungsgleich wieder. Bei Ankershofen wird er wie folgt beschrieben: „[...] ganz nahe am Kreuzgang-Portale, befand sich das Capitel Locale. Dieses hatte die Gestalt eines länglichen Viereckes, war von West nach Ost gestellt, und hatte den Eingang auf der Westseite. Der Boden war mit Steinplatten belegt und auf der Ostseite nur eine Stufe erhöht, auf welcher Erhöhung ein Altar stand. Längs der zwei Seitenwände bis zu dieser Stufe waren hölzerne Stühle.“¹⁷⁸

Die Ostgestaltung des mittelalterlichen Kapitelsaals dürfte ursprünglich jedoch anders ausgesehen haben, wie Ankershofen in seinem Beitrag über das „alte Capitelhaus“ hinwies, da in der bereits erwähnten Ansicht Valvasors „aus der Ostwand des Erdgeschosses der polygonale Abschluss eines Capellenbaus gegen Osten hervortrat.“¹⁷⁹ Durch die barocke Verlegung des Klostertraktes und den dadurch erfolgten direkten Anbau an der Ostseite des Kapitelsaals musste dieser Bereich neu gestaltet werden.

Der Bericht Ankershofen ist jedoch nicht nur aufgrund dieser Beschreibung interessant und aufschlussreich: demnach wurde 1835 „[...] ein der Kirche benachbartes, ebenerdiges Gemach zu einem Einsatzkeller umgestaltet [...]“¹⁸⁰. Dieses – gemeint ist der Kapitelsaal – wurde zu diesem Zweck „[...] 6 Schuh niedriger gelegt.“¹⁸¹ Im Rahmen dieser Arbeiten stieß man unter einer Grabplatte mit lateinischen Buchstaben ein paar Zoll tiefer auf eine weitere schön gearbeitete Grabplatte mit dem Hochrelief eines Geistlichen sowie einer Umschrift in gothischen Buchstaben. Beide Grabsteine weisen den Toten als den am 17. März 1466 verstorbenen Abt Gerhardus II. aus. Als Beweis fand man unter dem Grabstein auch ein

¹⁷⁷ Die Ergebnisse dieser Bauforschung wurden 1985 publiziert. Fuchs F. und M. 1985, S.289-297.

¹⁷⁸ Ankershofen 1858, S.273.

¹⁷⁹ Ankershofen 1858, S.273. Es könnte sich dabei um eine polygonale Apsis am Kapitelsaal handeln, wie dies ja auch bei Kapitelsälen anderer österreichischer Zisterzienserklöster anzutreffen ist, wie z.B. in Neuberg an der Mürz,

¹⁸⁰ Ankershofen 1858, S.273.

¹⁸¹ Ankershofen 1858, S.273. Ein Schuh entspricht in etwa 25-30 cm.

Gewölbe mit zwei Holzsärgen, deren Leichname in geistlicher Kleidung bestattet worden waren, sowie Gebeine von 11 weiteren Männern. Dies ist wohl als Bestätigung zu sehen, dass der Kapitelsaal von Stift Viktring als Grablege für zumindest einen seiner Äbte, vermutlich jedoch für mehrere, gedient hatte. Beide Grabsteine befinden sich heute in der Kirche.

Auch im Kreuzgang vor dem ehemaligen Eingang in den Kapitelsaal stieß man im Rahmen einer Grabung 1982 für den Schulbau auf die Überreste von sieben männlichen Skeletten, über deren Identität jedoch nichts weiter bekannt ist.¹⁸²

Heute befindet sich im ehemaligen Zisterzienserkloster Viktring das seit 1977 bestehende Bundesrealgymnasium Viktring. Es feiert heuer neben seinem 40jährigen Bestehen auch zugleich 875 Jahre Kulturgeschehen, davon über 700 Jahre unter den Zisterziensern.

6.6 Stift Wilhering

Auch im Zisterzienserstift Wilhering, lat. „*Abbatia Beatae Mariae Virginis de Hilaria* - die Fröhliche“ gibt es vom ehemaligen Kapitelsaal nur noch wenige bauliche Überreste, hier ist nur das mittelalterliche Portal mit zwei flankierenden Fenstern vom Kreuzgang in den Kapitelsaal erhalten.

Das Kloster ist eine Stiftung der Herren von Wilhering; Ritter Ulrich II. und sein Bruder Kolo gründeten auf „dringliche Empfehlung“¹⁸³ ihres Vaters Ulrich I. mit dessen Erbe ein Zisterzienserstift. Als Gründungstag gilt der 30. September 1146, die Erstbesiedelung erfolgte durch Mönche aus Stift Rein, musste jedoch 40 Jahre später aufgrund diverser Krisen von Ebrach aus erneut erfolgen.

Erst 1194 konnte mit dem Bau von Kirche und Klosteranlage aus Stein begonnen werden, die bescheidene wirtschaftliche Situation ermöglichte jedoch nur eine Gestaltung nach einfachen Grundsätzen, so war z.B. die Kirche ursprünglich wohl flachgedeckt.¹⁸⁴

¹⁸² M. und F. Fuchs 1985, S.295.

¹⁸³ Stülz 1840, S.2. Zur Gründungsgeschichte von Wilhering siehe auch Brunner 1881, S.498ff, zu Geschichte und Baubeschreibung Schwarz 2013, S.194-197.

¹⁸⁴ Schwarz 1975, S.206.

Zur Errichtung oder Weihe des Kapitelsaals von Wilhering gibt es nur wenige Angaben oder Datierungen, jedoch dürfte der Baubeginn des quadratischen Kreuzgangs (Abb. 44), der im Süden der Kirche liegt, laut Stiftungsbuch in etwa ab 1214 erfolgt sein.¹⁸⁵ Auseinandersetzungen zwischen dem Kaiser und dem Babenbergerherzog Friedrich dem Streitbaren (†1246) führten gut 20 Jahre später zu einem Baustopp und angeblich sogar zu Schäden am Kloster, für die Friedrich das Kloster allerdings großzügig entschädigte. Mit diesen Mitteln konnte in weiterer Folge der Kreuzgang eingewölbt und die Zugangsseite zum Kapitelsaal erneuert und verändert werden.¹⁸⁶

1733 wurden Kirche und Prälatur durch Brandstiftung fast völlig zerstört, der vom Brand größtenteils verschont gebliebene Klostertrakt mit dem Kreuzgang wurde dabei in den Wiederaufbau integriert und zeigt sich noch heute in seiner barocken Form.

Das im Zuge dieser Arbeiten überbaute gotische Mauerwerk wurde ab 1933-39 sorgfältig freigelegt¹⁸⁷ und wird der „Babenberger Sondergotik“¹⁸⁸ unter Friedrich dem Streitbaren mit ihrer stilistischen Diskrepanz zwischen romanischen und gotischen Formen zugeordnet.¹⁸⁹ (Abb. 45)

In diesem Zusammenhang gilt das von zwei Fenstern flankierte Portal des Kapitelsaals zu den interessantesten Teilen, da es den bereits erwähnten Übergangsstil am eindrucksvollsten veranschaulicht. Während die Fenster als Kombination von Rund- und überfangenden abgetreppten Spitzbogen ausgeführt sind, ist das Portal rein aus Spitzbogenarchivolten mit eingestellten Säulen gestaltet. (Abb. 46) Auch die Architekturplastik lässt eine Entwicklung erkennen, so sind z.B. neben romanischen Würfelkapitellen auch gotische Blattknospenkapitelle zu finden. Der Eingangsbereich war farbig gefasst, wie freigelegte Wandmalereien inklusive Wappendarstellungen erkennen lassen, und enthält Inschriften vom Ende des 14. Jhs.¹⁹⁰

¹⁸⁵ Schwarz 2013, S.197.

¹⁸⁶ Schwarz 2013, S.197.

¹⁸⁷ Donninger 1966, S.18-20. Die Freilegungsarbeiten, initiiert von Dr. Gebhart Rath, kamen während der Kriegsjahre zum Stillstand und konnten erst in den 50er Jahren abgeschlossen werden.

¹⁸⁸ Der Begriff geht auf Renate Wagner-Rieger zurück. Wagner-Rieger 1988, S.90.

¹⁸⁹ Schwarz 2013, S.257

¹⁹⁰ Dehio OÖ 2003, S.381.

Heute dient das Kapitelsaalportal als Durchgang, die Fenster sind vermauert. Die ursprüngliche Grundrissform des Kapitelsaals kann nur noch vage vermutet werden, die Breite wird durch die Portalzone und die links und rechts der Fenster liegenden mittelalterlichen Türöffnungen zu Sakristei und Ostdurchgang bestimmt, die Länge könnte vermutlich jener der Breite entsprochen haben, um einen quadratischen Raum zu bilden. Konkrete Anhaltspunkte dazu sind jedoch nicht bekannt.

In der Beschreibung im Cisterzienserbuch Brunners von 1881 findet sich auch eine kurze Erwähnung eines neuzeitlichen Kapitelsaals: „Nach alter Ordensvorschrift reihen sich um den Kreuzgang die loca regularia, und zwar auf der Ostseite der Kapitelsaal, dessen Boden mit einigen Grabsteinen adliger Personen bedeckt ist [...]“¹⁹¹ Auch Guby erwähnt einen Kapitelsaal „[...] welcher in den letzten Jahren neu renoviert wurde. Das neue Gestühl stammt vom Holzbildhauer Josef Kepplinger aus Ottensheim.“¹⁹² Heute dient dieser Raum, der sich an der Stelle des ehemaligen Ostdurchgangs befindet und mit einem barockem Gewölbe über einer romanischen Mittelsäule ausgestattet ist, für Ausstellungen, das hölzerne Gestühl wurde entfernt. (Abb. 47)

Die Funktion des Stiftes Wilhering – und somit auch des Kapitelsaals - als Grablege wird von Rainer Schraml in seinem Beitrag zum 63. Jahresbericht des Stiftsgymnasiums ausführlich beschrieben.¹⁹³ Auch wenn keine konkreten Nachweise von Gruften oder Grabplatten gebracht werden können, wie dies in anderen Zisterzienserklöstern der Fall ist, so ist eine Bestattung zumindest von Äbten im Kapitelsaal doch anzunehmen. Die beiden Totenbücher aus dem 13. bzw. 15. Jh. enthalten zwar genaue Namen und Daten der Verstorbenen, jedoch keine Angaben zum Ort der Gräber. Auch wurden viele Grabsteine im Lauf der Jahrhunderte weggebracht oder bei Niveau-Anhebung liegengelassen und überdeckt.¹⁹⁴

Die Grablege der Mitglieder der Stifterfamilie dürften sich in Wilhering in der Kirche befunden haben, der genaue Ort ist noch unbekannt. Den Bestattungsort der Nachfolger, der Schaunberger, vermutet Schraml bis zum Neubau der Kirche in der Vierung.¹⁹⁵ Zwei

¹⁹¹ Brunner 1881, S.517.

¹⁹² Guby 1920, S.12.

¹⁹³ Rainer Schraml, Stift Wilhering als mittelalterliche Begräbnisstätte.

¹⁹⁴ Schraml 1973, S.4-6.

¹⁹⁵ Schraml 1973, S.16. Er stützt seine These hier vermutlich auch auf dieselbe Annahme wie im Cisterzienserbuch Brunners. Brunner 1991, S.519.

Hochgräber, die Wernhards IV. (†1266) und Ulrichs II. (†1398), sind noch heute in der Kirche erhalten.

Das Stift Wilhering ist heute ein lebendiges Kloster mit 23 Mönchen, von denen drei auch im angeschlossenen Stiftsgymnasium unterrichten, 14 Pfarren werden von Wilhering aus betreut. Regelmäßige Kapiteltreffen finden heutzutage jedoch keine mehr statt.¹⁹⁶

6.7 Klostermarienberg

Vom mittelalterlichen Klosterbau der Zisterze Marienberg, lat. *altus mons* oder auch *mons sanctae Mariae*, ungarisch Borsmonostor¹⁹⁷, ist, abgesehen von archäologischen Ausgrabungsfunden, heute nicht mehr viel erhalten, die Lage des ehemaligen Kapitelsaals unter der heutigen Pfarrkirche ist jedoch als gesichert anzunehmen.¹⁹⁸ (Abb. 48)

1195 gründete der ungarische Adelige Dominicus Bors aufgrund eines Gelübdes das Kloster; innerhalb von drei Jahren sollten - auf ausdrückliche Anweisung König Belas III. - Kirche und Kloster durch das Mutterkloster Heiligenkreuz errichtet werden.¹⁹⁹ Über das Baugeschehen gibt es keine schriftlichen Aufzeichnungen, allerdings lassen die Grabungsergebnisse von 1992 im Bereich der ehemaligen Klosterkirche fünf Bauphasen rekonstruieren.²⁰⁰ Diesen Forschungen zufolge entsprach die mittelalterliche Anlage dem zisterziensischen Klosterschema, an die Kirche schloss – hier im Norden - der Kreuzgang mit den Regularbauten an. (Abb. 49)

Nachdem das Kloster 1532 durch die Türken fast vollkommen zerstört und in weiterer Folge aufgelöst worden war, verschwand es für 120 Jahre in der Bedeutungslosigkeit, bis Paul Fürst Esterhazy es 1680 dem Kloster Lilienfeld schenkte.²⁰¹ Dessen Äbte ließen noch vor

¹⁹⁶ www.stiftwilhering.at, abgerufen am 10.09.2017.

¹⁹⁷ Zur Zeit der Errichtung befand sich Klostermarienberg auf ungarischem Boden, Prickler 1996, S.70.

¹⁹⁸ Farkas/Sauer 1996, S.162.

¹⁹⁹ Der ungarische König Bela III. war ein großer Förderer der Zisterzienser in Ungarn, Valter 1996, S.43.

²⁰⁰ Farkas/Sauer 1996, S.162.

²⁰¹ Farkas/Sauer 1996, S.161-162.

Mitte des 18. Jhs. über den Fundamenten des alten Klosters die neue barocke Pfarrkirche errichten.²⁰²

Somit ist zwar die Lage des romanischen Kapitelsaals bekannt, mehr dazu ist jedoch leider nicht mehr eruierbar, da schriftliche Informationen zu Ausstattung und Funktion ebenfalls fehlen. Es kann allerdings spekuliert werden, dass der Marienberger Kapitelsaal nicht als Grablege der Stifter fungierte, da Mitglieder dieser Familie in der Kirche bestattet sind.²⁰³

6.8 Stift Lilienfeld

Gestiftet 1202 vom Babenbergerherzog Leopold VI. dem Glorreichen (1176 -1230), entstand in Lilienfeld in rund sechzig Jahren Bauzeit ein Klosterkomplex „in riesigen Ausmaßen“²⁰⁴ (Abb. 50) und der erste und monumentalste gotische Kirchenbau Niederösterreichs.²⁰⁵ Zur Ehre Gottes und zur Ehre der heiligen und glorreichen Gottesgebärerin Maria ließ Leopold hier von den Zisterziensern das Kloster „Marienthal“ (bald allgemein Lilienfeld genannt, lat. *Abbatia B. M. V. de Campilili*) errichten und die Kirche als seine Grablege bestimmen.

Leopold VI. war nicht nur ein geschickter Diplomat, sondern auch ein innovativer und über die Grenzen blickender Bauherr.²⁰⁶ Lilienfeld ist somit sicherlich eine der interessantesten Zisterzienseranlagen Österreichs, da hier lokale Traditionen der Spätromanik mit dem frühgotischen Formengut aus dem Mutterland der Zisterzienser, Burgund, harmonisch zusammenfließen. In diesem Zusammenhang ist vor allem der Kirchenbau Lilienfelds äußerst interessant, diese Arbeit konzentriert sich dennoch ausschließlich auf den Kapitelsaal und dessen Geschichte.

Datiert in zeitlicher Nähe zur Errichtung des Hallenumgangschores der Kirche, ca. ab 1217, dürfte der Kapitelsaal im Mai 1230 – ein halbes Jahr vor seiner Weihe - bereits vollendet

²⁰² Prickler 1996, S.73.

²⁰³ Prickler 1996, S.68, Farkas/Sauer 1996, S.164-167.

²⁰⁴ Keplinger 2004, S.57. Es handelt sich hier um die größte erhaltene mittelalterliche Klosteranlage Österreichs.

²⁰⁵ Vongrey 1982, S.27.

²⁰⁶ So entstand unter seiner Herrschaft u.a. auch die Capella speciosa in Klosterneuburg, die als erster gotischer Sakralbau auf österreichischem Boden gilt. Wagner-Rieger 1988, S.90-91. Mehr zur Bautätigkeit unter Leopold VI. bei Schwarz 2013, S.85 ff.

gewesen sein.²⁰⁷ Der quadratische Raum mit den Maßen 14,08 m x 14,05 m und einer Gewölbescheitelhöhe von 4,90 m ist dreischiffig und in je 3 x 3 Joche gegliedert.²⁰⁸ Vier gedrungene, quasi schmucklose Freipfeiler tragen das Kreuzrippengewölbe, das aus spitzbogigen Gurten und rundbogigen Rippen gestaltet ist. An den Wänden enden die Rippen in nicht gleichförmigen dreiteiligen Konsolen mit Lilienkapitellen und z.T. markanten Rundknospen. (Abb. 51)

An den aus Sandstein errichteten, verputzten Nord-, Süd- und Westwänden laufen gemauerte zweistufige Sitzbänke entlang, die einer großen Zahl an Mönchen Platz boten. Die Ostwand wurde nach dem vernichtenden Brand von 1810, dem ein beträchtlicher Teil des Klosters zum Opfer fiel,²⁰⁹ von Domenico d'Avanzo 1875 mit einer großen Fensterrosette und zwei flankierenden Rundbogenfenstern neu gestaltet.²¹⁰ Bis zum Brand war hier die Wolfgangskapelle aus dem 14.Jh. angebaut, die in Folge jedoch abgerissen werden musste. Nach der Restaurierung befand sich an der Innenseite der Ostwand des Kapitelsaals der sogenannte Justinialtar (Abb. 52), der heute in der Taufkapelle der Kirche steht.²¹¹

Die diesem Bereich gegenüberliegende Portalzone, die den Zugang vom Ostgang des Kreuzgangs in den Kapitelsaal ermöglichte, war ursprünglich den Gebräuchlichkeiten nach offen²¹² und wird von einem großen Rundbogenportal mit flankierenden Fenstern dominiert. Das beidseitig gleich gestaltete Trichterportal mit eingestellten Rundbögen auf je fünf Rotmarmorsäulchen dürfte laut Felix Vongrey im 19. Jh. zum Teil erneuert worden sein.²¹³ An der Außenseite befindet sich auf einer Konsole über dem Portal eine Halbfigur des Schmerzenmannes aus dem 14. Jh. (Abb. 53)

Auch wenn Leopold VI. auf seinen persönlichen Wunsch hin in der Kirche beerdigt ist²¹⁴ und sich die Stiftergrablege hier in Lilienfeld somit nicht im Kapitelsaal befindet, so fungiert dieser trotzdem als Grablege anderer Persönlichkeiten, vorrangig Äbte des Klosters.

²⁰⁷ Schwarz 1998, S.301.

²⁰⁸ Schwarz 1998, S.301.

²⁰⁹ Vongrey 1982, S.27

²¹⁰ Schwarz 1998, S.301.

²¹¹ Tobner 1905, S.74.

²¹² Heute sind Fenster und Türe verglast, da der Kapitelsaal beheizt wird.

²¹³ Aus den unveröffentlichten Notizen von Pater Felix Vongrey zu seinem geplanten Beitrag über Lilienfeld in der Österreichischen Kunsttopographie, Nachlass im Stiftsarchiv Lilienfeld, Vongrey o.A.

²¹⁴ Lilienfeld sollte wohl die neue Grablege der Babenberger werden. Mehr zum ursprünglichen Grab und heutigen

Die Publikation Paul Tobners zu den Grabsteinen und –denkmälern in Lilienfeld²¹⁵ enthält nebst der eingehenden Beschreibung aller 105 sich im Kloster befindlichen Grabmäler auch einen Plan mit der genauen Lage jedes einzelnen erfassten Grabes. (Abb. 54) Für den Kapitelsaal vermerkt Tobner in seinem Plan vier Grabstätten im Ostbereich (inklusive der ehemaligen Wolfgangskapelle), wobei er auch auf die jeweiligen Hintergründe wie Verlegungen, ursprüngliche Lage aber auch z.T. die Geschichte der Verstorbenen näher eingeht. Neben den sicher identifizierten Äbten Wolfgang Edelbauer (†1539) und Matthaeus I. Beringer (†1548) dürften noch weitere unbekannte Äbte im Kapitelsaal bestattet worden sein. Schon zuvor war dem 1327 verstorbenen Ministerialen Gottschalcus de Neytperch²¹⁶ und seiner Frau Alhaide der „unheimlich große und zierlich mit Wappen geschmückte Grabstein“²¹⁷ errichtet worden. Ursprünglich nicht im Kapitelsaal sondern im Fußwaschungsgang des Kreuzganges befand sich das Grabdenkmal des 1459 verstorbenen Ritters Friedrich von Hohenberg. (Abb. 55) Die Platte aus Rotmarmor zeigt den Ritter mit seinem Wappentier, dem feuerspeienden (steirischen) Panther.²¹⁸ Dieser Grabstein befand sich 1965 noch im Kapitelsaal und wurde erst im Rahmen der Renovierungsarbeiten für die Landesausstellung 1976 „1000 Jahre Babenberger“ und die Öffnung des Kapitelsaals für die Besucher in den ehemaligen Ostdurchgang verlegt. Heute befinden sich keine Grabdenkmäler mehr im Kapitelsaal.

Für die folgenden Informationen über die aktuelle Nutzung des Kapitelsaals in Lilienfeld sei Pater Pius Maurer für seine bereitwillige und umfangreiche Auskunft herzlich gedankt.²¹⁹

„Von November bis Mai wird der Kapitelsaal für Gottesdienste und Gebete als Winterkirche genutzt, da er mittlerweile heizbar ist. Er enthält dafür einen Altar, einen Tabernakel, das Chorgestühl und viele Sessel. In diesem Zeitraum wird er auch für Professen genutzt, die ansonsten in der Kirche stattfinden.

Das Stift Lilienfeld besitzt im Konventgebäude einen modernen Raum, den wir als „Kapitelraum“ bezeichnen. Er ist modern eingerichtet, mit angenehmen Stühlen und

Kenotaph Leopolds VI. siehe Maurer 2015, S.19.

²¹⁵ Tobner 1905.

²¹⁶ Die Neyperchs waren über mehrere Generation Förderer des Stiftes. Tobner 1905, S.79-80.

²¹⁷ Tobner 1905, S.79-80.

²¹⁸ Mussbacher 1965, S.22-23.

²¹⁹ Email vom 3. Mai 2017 von Pater Pius Maurer, Zitat.

praktischen Tischen. Dort haben wir unsere Kapitelsitzungen. Dort haben wir auch die Abtwahl und die jährlichen Konventexerzitien.

Das Totengedenken wird bei uns in Zusammenhang mit dem Tischgebet vor dem Abendessen gehalten. Die Kapitellesung, die dem Kapitelsaal eigentlich ihren Namen gibt, findet in den Zisterzienserklöstern meistens unmittelbar vor der Komplet statt. Weil wir von November bis Mai unser Chorgebet im Kapitelsaal abhalten, wird also auch jeweils das Kapitel der Regel des Hl. Benedikt, das gerade für den jeweiligen Tag vorgesehen ist, in dieser Zeit im Kapitelsaal gelesen. Hier wird also der Kapitelsaal in seiner ursprünglichen Funktion verwendet.

Das Stift Lilienfeld umfasst 20 Patres und einen zeitlichen Professen (Frater) und einen Kandidaten. Da das Stift insgesamt 19 Pfarren betreut, wohnen etwa 12 Patres außerhalb des Stiftes in einer Pfarre.“

6.9 Ehemalige Zisterzienserinnenklöster in Wien

Auch in Wien gab es drei Frauenklöster der Zisterzienserinnen, deren Geschichten jedoch recht wechselhaft sind und die allesamt das 16. Jh. nicht überlebten. Das Kloster St. Maria Magdalena vor dem Schottentor etwa gehörte dem Orden nur vier Jahre lang an, bevor es zu den Augustinern überwechselte. Mehr zu St. Maria Magdalena ist in Barbara Schedls Publikation über die Wiener Nonnenklöster zu finden.²²⁰

Das Kloster St. Maria bei St. Niklas vor dem Stubentor befand sich einst im heutigen 3. Bezirk, lag damals noch vor der Stadt und gilt als ältestes Frauenkloster Wiens.²²¹ Dem Kloster gehörte in weiters auch ein Stadthaus in der Singerstraße an, in das sich die Nonnen bei Gefahr zurückziehen konnten. Die Entstehung von St. Maria dürfte auf den Gründer des Stiftes Lilienfeld Leopold VI. (1176-1230) zurückgehen,²²² als Tochterkloster wurde es dem Stift Heiligenkreuz unterstellt. Ein Papstprivileg aus dem Jahr 1228 bestätigt das Bestehen

²²⁰ Schedl 2009, St. Maria Magdalena vor dem Schottentor, S.145-160. Auch bei Keplinger findet sich ein kurzer historischer Überblick über alle drei Häuser. Keplinger 2004, S.185-187.

²²¹ Schedl 2009, S.106.

²²² Schedl 2009, S.95.

und unterstreicht die Bedeutung des Klosters, dessen ausführliche Geschichte ebenfalls bei Barbara Schedl nachgelesen werden kann.²²³

Auch wenn sich die historischen Geschehnisse recht gut aus Schriftquellen rekonstruieren lässt, so ist doch vom Aussehen des ehemaligen Klostergebäudes vor der Stadt beinahe nichts bekannt, auch archäologische Grabungen haben keine Ergebnisse gebracht.²²⁴ Die Frage nach einem Kapitelsaal muss hier also unbeantwortet bleiben.

Anders ist die Situation im Stadthaus in der Singerstrasse, hier haben sich Grundrisspläne und Ansichten erhalten. So zeigt ein Stadtplan aus dem Jahre 1547 von Bonifaz Wolmut den Bauzustand des Klosters vor diversen Umbauten, wohingegen Johann Georg Kornhäusel Grundrissaufnahmen kurz vor dem Abbruch des Gebäudes wiedergibt.²²⁵ (Abb. 56) Letztere lassen noch gut den mittelalterlichen Kern der ursprünglichen Anlage mit Kirche und anschließendem Kreuzgang erkennen, selbst ein Kapitelsaal kann vermutet, jedoch nicht bestätigt werden. Auch in der verwendeten Literatur konnten keine Hinweise oder Informationen über Existenz, Aussehen oder Nutzung eines Kapitelsaals in den Wiener Zisterzienserklöstern gefunden werden.

6.10 Stift Friesach

Vom ehemaligen – und einzigen - Zisterzienserinnenkloster Kärntens, dem „*Monasterium beatae Mariae Virginis sub monte Frisaci*“ in Friesach ist außer der Kirche und ein paar Mauerresten der Klosteranlage (Abb. 57+58) nichts mehr erhalten, es lässt sich daher auch keine Aussage über die Existenz oder Form eines Kapitelsaales treffen.

Die Zisterzienserinnen übernahmen ab etwa 1240 das als Benediktinerinnenkloster errichtete Kloster in Greuth bei Neumarkt in der Steiermark, bevor sie zwischen 1265-1276 ins sogenannte „Kloster im Sack“ bzw. „Kloster unterm Berge“ übersiedelten. Dieses war 1217 als erstes Kloster der Dominikaner auf österreichischem Boden gegründet und 1251

²²³ Schedl 2009, St. Maria bei St. Niklas vor dem Stubentor und das Stadthaus in der Singerstraße, S.95-144.

²²⁴ Schedl 2009, S.105.

²²⁵ Schedl 2009, S.98-99.

zugunsten eines größeren Neubaus verlassen worden. Als zuständiger Abtvater für die Zisterzienserinnen fungierte der Abt des Stiftes Viktring.²²⁶

Bedeutsam war das Kloster vor allem wegen seiner Kirche, in der sich im Jahre 1230 das sogenannte „Blutwunder“ ereignet haben soll, welches der Kirche in weiterer Folge auch ihren Namen gab und das für regen Zustrom sorgte.²²⁷

Als im Jahre 1606 die letzte Nonne und gleichzeitig Äbtissin Katharina Payer verstorben war,²²⁸ ging das Kloster an das Stift Barthlmä, welches im Kloster ein Priesterseminar errichtete, das jedoch nur 19 Jahre Bestand hatte. Danach verfiel das Kloster und wurde bei einem Stadtbrand 1673 endgültig zerstört. Thomas Zedrosser schreibt in seinem Führer über die Stadt Friesach aus dem Jahre 1926 „Vom [...] Kloster ist nur noch eine senkrecht zur Südwand der Kirche ziehende Mauer mit romanischen Fensterchen erhalten.“²²⁹

6.11 Stift Stams

In Tirol wollte Meinhard II. von Görz-Tirol, der Gründer Tirols, „als Ausgleich und zum Heil für die Sünden“²³⁰ ein Stammkloster für seine Familie gründen und wählte dazu, nicht zuletzt aus politischen Gründen, den Orden der Zisterzienser.²³¹ Im Jänner 1273 trafen zwölf Priestertermönche und fünf Laienbrüder mit ihrem Abt vom bayrischen Kaisheim in Stams ein und bezogen die provisorischen Holzbauten.²³² Nach raschen Bauarbeiten konnte bereits im Jahr 1284 der gemauerte Klosterkomplex (Abb. 59) feierlich geweiht werden.²³³

Auch wenn von dieser ursprünglichen mittelalterlichen Bausubstanz nur noch Spuren erhalten sind, so kann der alte Bestand doch anhand diverser Quellen, als deren wichtigste

²²⁶ Keplinger 2004, S.179.

²²⁷ Hauser 1905, S.34.

²²⁸ Hohenauer 1847, S.127.

²²⁹ Zedrosser 1926, S.74.

²³⁰ Riedmann 2016, S.18.

²³¹ Die Mönche des Klosters, das u.a. auch als Grablege gedacht war, hatten neben wirtschaftlichen Kompetenzen auch diplomatische Funktionen.

²³² Riedmann 2016, S.17.

²³³ Forcher 2016, S.172

sicherlich die Chronik des Pater Wolfgang Lebersorg zu nennen ist,²³⁴ gut rekonstruiert werden.

Bei Garber findet sich, auf Lebersorg basierend, eine knappe Beschreibung des Kapitelsaals kurz vor dem barocken Umbau. Demnach war der Kapitelsaal „einst gegen den Kreuzgang nicht durch eine Mauer abgeschlossen oder vermauert, sondern hatte neben der Pforte rechts und links eine breite, fensterartige Öffnung mit Bogen, die, wie bei den Kreuzgangfenstern, auf Säulchen ruhte“. ²³⁵ Weiters schreibt Garber von einem „Chörlein mit einem Altar“, das auf dem Grundriss aus der Lebersorg-Chronik (Abb. 60) im Osten des Kapitelsaals gut erkennbar ist. Die Wände des annähernd quadratischen Raumes, für den Eberle eine zentrale Mittelsäule rekonstruiert, waren mit den Bildnissen der Äbte bemalt. Architekturmalerei fand sich laut Ammann auch an den Fensterrahmen und am Portal des Kapitelsaals, welches er in einem im Osttrakt des Kreuzgangs noch erhaltenen Spitzbogenportal mit Rundstab und zwei Hohlkehlen auf facettiertem Sockel zu erkennen glaubt.²³⁶ Romanische Kapitelle und ornamentierte Ziegelbodenplatten aus dem 14. Jh. wurden bei Grabungsarbeiten im Bereich des Kreuzgangs gefunden.²³⁷

Über die Funktion des Stamser Kapitelsaals als Grablege konnte keine Information gefunden werden. Allerdings befindet sich in der Kirche eine ansehnliche Zahl an Gräbern und Grabplatten - unter anderem die des Stifters Meinhard - woraus zu schließen ist, dass im Kloster Stams die Kirche und nicht der Kapitelsaal als Stiftergrablege fungierte.

Nachdem im 16. Jh. durch Verwüstungen und die Wirren der Zeit ein Tiefstand mit nur noch drei Mönchen erreicht war erholte sich das Kloster langsam wieder und ab 1603/04 fand schließlich nach und nach der barocke Ausbau statt. Ein Vergleich des aktuellen Grundrisses des Stiftes Stams (Abb. 61) mit der Rekonstruktion des mittelalterlichen Baus von Eberle zeigt schön die rücksichtsvolle und integrative Umgestaltung durch den Innsbrucker

²³⁴ Pater Wolfgang Lebersorg trat 1590 ins Kloster ein und sammelte als Bibliothekar und Archivar des Stiftes über Jahre das Material für seine Chronik, die er in den 1630er Jahren auf rund 350 Seiten mit über 200 Illustrationen verfasste. Forcher 2016, S.66.

²³⁵ Garber 1926, S.11-12. Ammann beschreibt sie als zwei gekoppelte Rundbogenfenster, Ammann 1984, S.5.

²³⁶ Ammann 1984, S.5-6.

²³⁷ Caramelle 2016, S.178-179.

Baumeister Georg Anton Gump. ²³⁸ So blieb auch in der Barockzeit die ursprüngliche Klosteranlage in ihrem Grundriss erhalten und trotz ihrer barocken Gesamtform erheben sich die wesentlichen Teile wie Stiftskirche, Konventsgebäude, Kapitel und Kreuzgang nach wie vor über den alten Fundamenten. ²³⁹

So befindet sich zum Beispiel auch der bis heute erhaltene barocke Kapitelsaal teilweise an derselben Stelle wie sein mittelalterlicher Vorgänger. Zu Angaben über Aussehen und Funktion dieses Raumes ist Frater Martin vom Stift Stams herzlich zu danken, von ihm stammen Pläne, Fotos und Informationen. ²⁴⁰ (Abb. 62-66) Der ca. 100 m² große lang-rechteckige Raum ist im zisterziensischen Sinne mit rundumlaufenden Holzsitzbänken ausgestattet und mit einer massiven hölzernen Kassettendecke überspannt. Ein steinernes Portal führt vom Norden in den Raum, an dessen Südenseite sich der mit einem Kruzifix geschmückte Abtstuhl befindet. Dreieinhalb rundbogige Fenster im Osten beleuchten den Raum. An den Wänden findet sich schlichte rahmen-imitierende Dekorationsmalerei mit weißen Bildflächen, der Boden ist mit Kunststeinplatten im Format 20 x 20 cm ausgestattet.

Aktuell wird dieser Raum als Depot genutzt und soll demnächst restauriert werden, in seiner Funktion als Kapitelsaal wird er laut Aussage von Frater Martin „von uns schon seit Jahren nicht mehr genutzt. Einige ältere Mitbrüder können sich jedoch noch gut daran erinnern.“ ²⁴¹ Der Konvent des Stiftes Stams besteht zurzeit aus 15 Mönchen und 6 Gästen aus Vietnam, neben der umfangreichen Pfarrseelsorge betreibt das Kloster auch das Stiftsgymnasium Meinhardinum.

²³⁸ Caramelle 2016, S.172.

²³⁹ Garber 1926, S.14.

²⁴⁰ Emails an die Autorin von Frater Martin Anderl vom 8. und 9. Februar 2017.

²⁴¹ Emails an die Autorin von Frater Martin Anderl vom 8. und 9. Februar 2017, Zitat.

6.12 St. Bernhard

Der Kapitelsaal des Zisterzienserinnenklosters St. Bernhard bei Horn hat wohl die ungewöhnlichste Geschichte der österreichischen Kapitelsäle: im Zuge von Erhaltungsmaßnahmen wurde er gemeinsam mit den drei vorgelagerten Jochen des Kreuzgangs abgetragen und 1961 in Klosterneuburg als Vorraum der dortigen Sebastianikapelle detailgetreu wieder errichtet. (Abb. 67+68)

1263 erfolgte die Gründung des ersten Zisterzienserinnenkonvents Österreichs durch Heinrich II. von Kuenring als „*filia unica*“ Zwettls²⁴² am ursprünglichen Standort Alt-Melon. Die früheste Nachricht davon stammt aus einer Urkunde Papst Urbans IV. vom Mai 1264, der den Äbten der Klöster Kaisersheim und Heilsbronn den Auftrag erteilt, geeignete Mönche zum Bau eines Zisterzienserinnenklosters zu schicken. Bereits am 4. Juni wurde mit dem Bau begonnen und noch im Jahre 1264 konnten 15 Nonnen aus dem Kloster Zimmern in Schwaben nach Alt-Melon übersiedeln.²⁴³ 1277 erfolgte die Verlegung durch den Ministerialen der Babenberger, Stephan von Maissau, in die Ortschaft Krug bei Horn. Kloster und Dorf nahmen jedoch sehr bald den Namen St. Bernhard an – nach dem Ordensheiligen Bernhard von Clairvaux.²⁴⁴ Durch großzügige Dotierungen und Schenkungen konnte innerhalb von sieben Jahren Bauzeit ein stattliches Haus errichtet werden.²⁴⁵ Nachdem das Kloster um 1350 einen wirtschaftlichen Höhepunkt erreicht hatte - auch die Abfassung des „Stiftungsbuches“ fällt in diese Zeit²⁴⁶ - kam St. Bernhard im 15. und 16. Jh. durch äußere und innere Wirren in Bedrängnis und wurde schließlich im Jahre 1686 nach dem Tod der letzten Nonne aufgelöst und in weiterer Folge den Jesuiten übergeben. Seit 1852 gehört die Pfarrkirche St. Bernhard zu Klosterneuburg.²⁴⁷

²⁴² Den als Vater- bzw. Weisungsäbten eingesetzten Zwettler Äbten oblag die seelsorgerische Betreuung der Nonnen, inklusive der Bestellung der Beichtväter. Die Pröpste Zwettls hingegen übernahmen die Verwaltungsaufgaben des Frauenklosters. Schedl 2001, S.64.

²⁴³ Schiller 1996, S.18.

²⁴⁴ Keplinger 2004, S.183.

²⁴⁵ Schiller 1996, S.37.

²⁴⁶ Keplinger 2004, S.183. Dieses Stiftungsbuch in der Art eines Kopial- und Traditionsbuches enthält in seinem Vorwort auch die Gründungsgeschichte des Klosters St. Bernhard, abgefasst in deutschen Versen, die durchaus mystische Züge aufweisen. Eine Abschrift aus der 2. Hälfte des 18. Jh. befindet sich im Stiftsarchiv Klosterneuburg.

²⁴⁷ Keplinger 2004, S.183.

Der Kapitelsaal, der, wie bereits erwähnt, in seiner originalen Form und originalen Ausrichtung in Klosterneuburg wiedererrichtet wurde, lag ursprünglich an der Nordseite der Kirche, da das unwegsame Gelände einen Bau im Süden nicht erlaubte.²⁴⁸ (Abb. 69)

Der ab dem späten 13. Jh. errichtete quadratische Raum, der aus neun kreuzkuppelgewölbten Jochen besteht, besticht auch heute noch durch seine schlichte Schönheit. Auf vier schlanken achteckigen Säulen ruhen die schmucklosen Kapitelle und tragen das verputzte, mit rotem und weißem Fugenstrich akzentuierte Gewölbe. Kunstvoll gestaltete Schlusssteine krönen als zisterziensisch-bescheidene Zier die Scheitel der gekehlten Gewölberippen, das maßwerkgeschmückte Eingangsportal wird links und rechts von einem zweibahnigen, mit Vierpass versehenen Maßwerkfenster flankiert. (Abb. 71) Diesem vom Kreuzgang her in den Kapitelsaal führenden Portal dürfte ursprünglich unter einem Spitzbogenfenster im Osten ein Äbtissinnenstuhl gegenüber gelegen haben,²⁴⁹ heute führt hier eine Türe in die Sebastianikapelle.

Dieser speziell für ein Frauenkloster großzügig angelegte Raum zeugt von den reichen Stiftungen an St. Bernhard und von der offensichtlich bedeutsamen Stellung, die das Frauenkloster einnahm. Den Äbtissinnen oblag in der Leitung ihres Hauses die gleiche Hausgewalt wie den Äbten und die Nonnen befolgten prinzipiell dieselben Klausurbestimmungen wie die Zisterziensermönche, lediglich im Kirchenraum galten andere Bestimmungen.²⁵⁰ Daher ist auch davon auszugehen, dass der Kapitelsaal von St. Bernhard in etwa dieselbe Verwendung fand wie die Kapitelsäle der Männerklöster, konkrete Angaben dazu fehlen jedoch.

Heute dient der Kapitelsaal - wie bereits erwähnt - als Vorraum und kann leider nur im Rahmen von seltenen Sonderführungen oder gebuchten Führungen zum großen Albrechtsaltar in der Sebastianikapelle besichtigt werden.

²⁴⁸ Hier verlief, dem zisterziensischen Gründungsgedanken entsprechend, der Fluss Taffa. Schedl 2001, S.63.

²⁴⁹ Schedl 2001, S.57.

²⁵⁰ Viele Nonnenklosterkirchen hatten eine eigene Nonnenempore, den Psallierchor, der direkt von der Klausur aus erreichbar war und die Forderung nach einem eigenen abgeschirmten Raum innerhalb des Kirchengebäudes erfüllte. Schedl 2001, S.62-63.

6.13 Ybbs

Auch in der Ybbser Vorstadt Piesenegg entstand um 1291 ein Zisterzienserinnenkloster, das allerdings 1864 zugunsten der Errichtung der Wiener Versorgungsanstalt für Geisteskranke abgerissen wurde.²⁵¹ Als Gründerin gilt entweder Elisabeth von Görz, Gattin Albrechts I. (1282-1308) oder die Ybbser Bürgerin Adelheid Gottschalkin, hier sind sich die Quellen nicht einig. Als Zisterzienserinnenkloster unterstand es dem Abt von Säusenstein.

Aus der frühen Zeit des Klosters gibt es weder Abbildungen noch Beschreibungen, weshalb die Frage nach Existenz und Aussehen eines Kapitelsaals offen bleiben muss. Eine um 1740 entstandene Abbildung (Abb. 72) zeigt zwar die einstige Zisterzienserkirche, das Konventgebäude dahinter war jedoch ab 1631 von den Franziskanern neu errichtet worden. Diese hatten das Kloster Ybbs übernommen, nachdem es 1572 in Folge der Reformation vakant geworden war.

6.14 Stift Engelszell

Das Stift Engelszell nahe der Ortschaft Engelhartzell im oberen Donautal wurde 1293 als Zisterzienserkloster gegründet und gehört seit 1925 als einziges österreichisches Kloster dem Trappistenorden, den Zisterziensern der strengen Observanz (OSCO), an.

Gestiftet vom Passauer Erzbischof Bischof Wernhart (Bernhard) von Prambach (1220-1313), sollte Engelszell in dieser unwirtlichen und einsamen Gegend neben spiritueller Einkehr vor allem auch Gaststätte und Herberge für Reisende von Passau nach Linz bzw. Wien bieten.²⁵²

Bereits am 27.1.1295 wurde das Kloster von Mönchen aus Wilhering mit ihrem Abt Berthold feierlich in Besitz genommen und erlebte in den darauffolgenden 200 Jahren eine Blütezeit, bevor Kriege, Seuchen und die sich ausbreitende Reformation im 16. Jh. den Niedergang und

²⁵¹ Keplinger 2004, S.189.

²⁵² Herrmann 1986, S.29.

Verfall einleiteten.²⁵³ 1786 wurde das Kloster von Joseph II. aufgehoben und ging bis 1925 durch die Hände unterschiedlicher weltlicher Besitzer.

Über den mittelalterlichen Kirchen- und Klosterbau gibt die Literatur wenig bis keine Auskunft, im Dehio wird knapp eine Vergrößerung von Kirche und Kloster im 14. Jh. erwähnt.²⁵⁴ Das Kloster verdankt sein heutiges Aussehen (Abb. 73) vor allem dem Neubau in der Barockzeit, der unter Abt Leopold II. Reichl (1747-86) erfolgte. Diese Um- und Zubauten betrafen vor allem den östlichen Klostertrakt sowie den Bau der Rokoko-Kirche.²⁵⁵

Der gotische Kapitelsaal, eine der größten Sehenswürdigkeiten des Klosters und der älteste Teil der Klosteranlage,²⁵⁶ dürfte allerdings bereits in den ersten Jahren nach der Klostergründung, also um 1300, vermutlich unter dem 2. Abt Christian I. (1296-1317), entstanden sein, wie u.a. Holzreste im aufgehenden Mauerwerk vermuten lassen.²⁵⁷ Erfreulich ist, dass die mittelalterliche Atmosphäre trotz Umbauten und Renovierungen²⁵⁸ bis heute erhalten geblieben ist. Der annähernd quadratische Kapitelsaal (Abb. 74) ist dreischiffig und von einem mit frühgotischem Sternendekor in ursprünglicher Farbfassung versehenen Kreuzrippengewölbe überspannt. Die sechs polychromen Schlusssteine zeigen unterschiedliche Motive, u.a. einige Wappen der Falkensteiner, einer Gönnerfamilien des Klosters.

Besonders bemerkenswert oder gar einmalig sind die beiden achteckigen Mittelpfeiler, die je ein aus dem Stein mit heraus gemeißeltes Lesepult aufweisen. Die Kapitellzone ist schlicht, jedoch kunstvoll mit einfachem Blattschmuck versehen und fängt die Birnstabrippen des Gewölbes auf. Ein Fresko an der Südwand²⁵⁹ zeigt die Gottesmutter mit Kind auf einem Thron sitzend, ihr zu Füßen zwei Priester. (Abb. 75) Verschiedene Totenschilder, zum Teil mit Schriftbändern oder Umschriften versehen - wie die der Äbte Pilgrim (†1339) und Heinrich (†1364) - ergänzen die ursprüngliche Wandausstattung und lassen den Kapitelsaal als

²⁵³ Keplinger 2004, S.135.

²⁵⁴ Dehio OÖ 2003, S.59.

²⁵⁵ Stift Engelszell o. J., S.3.

²⁵⁶ Keplinger 2004, S.140

²⁵⁷ Schrode 1980, o.A.

²⁵⁸ Zuletzt wurde der Kapitelsaal in den 1970er Jahren im Auftrag des Bundesdenkmalamtes restauriert und das Ergebnis am 3.8.1980 der Öffentlichkeit vorgestellt. Näheres dazu im Beitrag von P. Albert Schrode in der Publikation zum Engelhartszeller Marktjubiläum 1980.

²⁵⁹ Pömer/Wiesner 1986, S.332, bei Keplinger befindet sich das Fresko an der Nordwand. Keplinger 2004, S.140.

Grablege vermuten.²⁶⁰ Die dunklen rundumlaufenden Holzsitzbänke sind harmonisch in den Raum eingefügt, im Westen befindet sich ein dreiteiliger neugotischer Abtstuhl. (Abb. 76)

Ein Aspekt, der in der Literatur keine Erwähnung findet, der Autorin jedoch wesentlich erscheint ist die Tatsache, dass die Ausrichtung des Kapitelsaals offensichtlich im Zuge des barocken Klosterumbaus verändert worden sein dürfte²⁶¹ und nicht mehr der ursprünglichen mittelalterlichen Anlage entspricht, wie auch der Grundriss Eberles vermuten lässt. Anfänglich erfolgte der Eingang, dem zisterziensischen Planschema entsprechend, durch die offene Portalzone vom Westen vom Kreuzgang her, der Abtstuhl befand sich, sofern vorhanden, gegenüber im Osten, an der Stelle der heutigen Türe. Diese führt über drei Stufen in den Kapitelsaal. Diese Veränderung erklärt auch die Position der Leseplatte, die ursprünglich wohl nicht zur Tür sondern zum Abt hin ausgerichtet gewesen sein dürften. Als Referenz lässt sich der Kapitelsaal von Ossegg in Tschechien aus dem 13. Jh. anführen (siehe Abb.15), dessen ebenfalls einmaliges Leseplatt in der Mitte des Raumes vom Eingang weg und nach Osten zeigt.²⁶² In den meisten Fällen waren Leseplatte jedoch aus Holz und sind daher nicht mehr erhalten.

Im Jahr 1980 wurde der Engelszeller Kapitelsaal, wie Schrode anmerkt, noch zweimal am Tag genutzt, in der Früh zur Verlesung der Ordensregel und am Abend zur Komplet.²⁶³ Heute gibt es im Kloster nur noch fünf Mönche, die nur mehr zu seltenen speziellen Anlässen im Kapitelsaal zusammenkommen, wie Pater Marianus Hauseder erklärte.²⁶⁴ Der Raum kann jedoch im Rahmen von Führungen besichtigt werden.

²⁶⁰ Pömer/Wiesner 1986, S.331.

²⁶¹ Durch den Zubau des östlichen Klostertraktes dürfte der Eingang in den Kapitelsaal wohl aus praktischen Gründen vom Westen in den Osten verlegt worden sein.

²⁶² Zu Ossegg siehe u.a. Leroux-Dhuys 2007, S.282-285 und Rüffer 2008, S.98.

²⁶³ Schrode 1980, o.A.

²⁶⁴ Telefonische Auskunft von Pater Marianus Hauseder am 17.05.2017.

6.15 Stift Neuberg

Die Gründung des Klosters Neuberg an der Mürz (Abb. 77) geht auf den Habsburgerherzog Otto den Fröhlichen (1301-1339), den jüngsten Sohn Kaiser Albrechts I., zurück. Als Dank für die Geburt seines Sohnes und zum Seelenheil seiner Familie stiftete er in „Novo monte“ ein Kloster zu Ehren der Heiligen Jungfrau, als Stiftungsdatum gilt der 13. August 1327.²⁶⁵

Die ersten Mönche aus Heiligenkreuz unter ihrem ersten Abt Heinrich bezogen zunächst für etwa 20 Jahre einen nahegelegenen Meierhof, bevor sie das Kloster besiedeln konnten.²⁶⁶ Auch wenn Kloster und Kirche zu diesem Zeitpunkt noch lange nicht vollendet waren, konnte überlieferterweise am 1. Jänner 1344 zumindest die Weihe des Allerheiligenaltares²⁶⁷ im Kapitelsaal vorgenommen werden.

Ein verheerender Brand im Jahre 1396 zerstörte große Teile des sich noch immer im Bau befindlichen Klosters,²⁶⁸ das schlussendlich im 15. Jh. während seiner Blütezeit in seiner heutigen Form fertig gestellt werden konnte. Auch nach seiner Aufhebung durch Joseph II. im Jahr 1786 blieb der mittelalterliche Baubestand der gesamten Klosteranlage fast gänzlich erhalten, zu Umbauten wie in anderen Klöstern hatten hier schlichtweg die finanziellen Mittel gefehlt.²⁶⁹

1819 wurde in der Gruft im Kapitelsaal das Grab des Stifters Otto des Fröhlichen entdeckt, nachdem der Raum jahrelang als Holzlager gedient hatte.²⁷⁰ Kaiser Franz Josef ordnete daraufhin persönlich die Restaurierung an,²⁷¹ worauf an späterer Stelle noch einmal näher eingegangen werden wird.

„Vom Kreuzgange ostwärts prangt der herrliche viereckige Kapitelsaal mit der Kapelle [...]“²⁷² (Abb. 78+79) wie Pichler in seiner Beschreibung von 1884 feststellt. Der über drei hinab führende Stufen zu betretende quadratische Raum mit einer Seitenlänge von 11,3m ist in

²⁶⁵ Chibidziura 2001, S.18. Zur Gründungsgeschichte Neubergs siehe auch Pichler 1884, S.2-4.

²⁶⁶ Pickl 1966, S.45.

²⁶⁷ Pickl 1966, S.55.

²⁶⁸ Der Kapitelsaal wurde dabei zum Glück kaum in Mitleidenschaft gezogen.

²⁶⁹ Keplinger 2004, S.167.

²⁷⁰ Chibidziura 2001, S.28.

²⁷¹ Chibidziura 2001, S.84, Anmerkung 247.

²⁷² Pichler 1884, S.16.

neun kreuzrippengewölbte Joche unterteilt, die birnstabförmigen Rippen werden von vier Rundpfeilern getragen und münden an den Wänden in Konsolen. Der Raum ist für die Zisterzienser untypisch mit reicher Bauzier ausgestattet, so finden sich an den Wandkonsolen und Schlusssteinen sogar pflanzenumrankte Gesichter und Blattmasken.²⁷³ Die Kapitelle sind schlichter, mit einfachem Blattwerk verziert. Durch die bereits erwähnte Verwendung als Holzlager hatte die Bauplastik jedoch beträchtliche Beschädigungen erlitten und wurden im 19. Jh. einer fragwürdigen Restaurierung unterzogen.²⁷⁴

Im Osten, anschließend an das Mittelschiff, dem Eingang gegenüber, ist ein kleiner Chor mit 5/8 Schluss angefügt, in dem sich ein Altar befindet. Seine heutige Form dürfte er jedoch ebenfalls den Umbauten des 19. Jh. verdanken, wie ein Grundrissplan aus 1840 zeigt.²⁷⁵ Flankiert wird er von zwei zweibahnigen Spitzbogenfenstern.

Zum Kreuzgang hin öffnet sich der Kapitelsaal mittels eines spitzbogigen Portals mit maßwerkgeschmücktem Tympanon sowie zwei ebenfalls spitzbogigen, vierbahnigen Maßwerkfenstern.

Wie bereits erwähnt, diente der Neuberger Kapitelsaal neben seiner Funktion als Zisterzienser-Capitulum auch als Grablege für seine Stifter und dürfte mitunter deswegen beim Bau bevorzugt behandelt worden sein. Denn Otto der Fröhliche war bereits 1339 verstorben und musste vorerst übergangsmäßig anderweitig, in der Wiener Augustinerkirche, beigesetzt werden. Erst 1347 konnte die endgültige Bestattung der Stifterfamilie²⁷⁶ in Neuberg stattfinden. Durchaus interessant ist dabei die Tatsache, dass die Beisetzung hier in einer Gruft und nicht wie sonst üblich in einzelnen Schachtgräbern erfolgt war. Marquard Herrgott hatte in seiner bereits erwähnten Tapographia auch das Stiftergrab in Neuberg dokumentiert, wodurch wir sowohl über eine Darstellung des Inneren der Gruft als auch der Lage derselben im Kapitelsaal verfügen. Demnach dürfte der Eingang zur Gruft ursprünglich weiter im Westen, im Bereich des Eingangs zum Kapitelsaal gelegen haben. Bei der von Kaiser Franz I. (1768-1835) angeordneten ersten Restaurierung wurde die zerstörte

²⁷³ Eine genaue Beschreibung der einzelnen Kapitelle, Konsolen und Schlusssteine findet sich in der Dissertation von Ute Chibidziura. Chibidziura 2001, S.84-94.

²⁷⁴ Chibidziura 2001, S.84.

²⁷⁵ Der Chor des Kapitelsaals zeigt hier einen rechteckigen Abschluss. Chibidziura 2001, Abb.1, S.344.

²⁷⁶ Die beiden Ehefrauen Ottos waren schon vor ihm verstorben und dann mit ihm gemeinsam beigesetzt worden. Pickl 1966, S.53-54.

Gruft - „Die Särge waren zerbrochen. Die Gebeine lagen wirr durcheinander.“²⁷⁷ - wieder instandgesetzt, die Tumba aus Rotmarmor der Zeichnung Herrgotts nach ergänzt und der Zugang in die Raummitte verlegt. (Abb. 80) 1822 wurde sie im Beisein des Kaisers neu eingesegnet.²⁷⁸ Eine weitere Restaurierung im Jahr 1870 bezog den Kapitelsaal mit ein, Chibidziura geht in ihrer Dissertation näher auf diese Arbeiten ein.²⁷⁹

Neben der Bedeutung als Grablege und Seelengedenkstätte seiner habsburgischen Gründerfamilie ist das Kloster Neuberg an der Mürz auch historisch und politisch durch den Neuberger Teilungsvertrag vom 25.9.1379 bedeutsam. Trotz der mit ihrem Bruder Rudolf IV. dem Stifter (1339-1365) vereinbarten Unteilbarkeit der habsburgischen Länder teilten Albrecht III. (1349-1395) und Leopold III. (1351-1386) nach dessen Tod das Reich in zwei Teile, die sogenannte Albertinische und Leopoldinische Linie entstand.²⁸⁰ Auch wenn es darüber keine Gewissheit gibt, so könnte dieser Vertrag doch eventuell im Kapitelsaal des Stiftes Neuberg an der Mürz unterzeichnet worden sein.

Nach seiner Schließung und Säkularisierung im Jahr 1876 wurde das Kloster bis heute nicht mehr als solches revitalisiert, aktuell befindet sich das weitläufige Stiftsareal im Besitz eines Immobilienunternehmens und kann sowohl privat als auch gewerblich gemietet werden. Die als Neuberger Münster bekannte Kirche dient nachwievor der Pfarre Neuberg als Pfarrkirche. Der Kreuzgang mit dem Kapitelsaal kann, gemeinsam mit dem gotischen Dachstuhl der Kirche, ausschließlich im Rahmen von Führungen besichtigt werden. Im Jahre 2004 wurde aus dem Kapitelsaal die gotische „Neuburger Madonna“ gestohlen und konnte bis heute nicht gefunden werden, ein Aufruf auf der Homepage der Pfarre macht darauf aufmerksam.

²⁷⁷ Brunner beschreibt den Zustand, in dem die Stiftergruft 1819 gefunden wurde, sehr genau. Brunner 1881, S.12. Auch Pichler widmet mehrere Kapitel der Stiftergruft und der Restaurierung des Kapitelsaals. Pichler 1884, S.133-156.

²⁷⁸ Chibidziura 2001, S.29.

²⁷⁹ Chibidziura 2001, S.28-30.

²⁸⁰ Albrecht erhielt die österreichischen Länder an der Donau, Leopold die Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol und die Vorlande. Durch diese Trennung waren die Habsburger Länder für mehr als 100 Jahre geteilt.

6.16 Stift Säusenstein

Von dem 1334 durch Eberhard V. von Wallsee und seiner Gemahlin Anna gegründeten Kloster Säusenstein „*Ad Sanctum Lauretium in Valle Dei – Gottestal*“, an der Donau sind heute nur noch wenige Reste erhalten, lediglich ein Kupferstich von Georg Matthäus Vischer aus dem Jahre 1672 (Abb. 81) gibt eine Vorstellung vom ehemaligen Aussehen der Klosteranlage. Das ursprünglich für Augustiner-Eremiten gedachte Kloster wurde zunächst von Zisterziensern aus Stift Zwettl und in weiterer Folge von Wilhering aus besiedelt.²⁸¹

Die Äbte von Stift Säusenstein waren gleichzeitig stets auch Vateräbte des ebenfalls von Eberhard von Wallsee gegründeten Zisterzienserinnenklosters Mariensaal (später Schlierbach) und Ybbs.²⁸²

Das 1789 unter Joseph II. aufgehobene Kloster erlitt 1801 unter Napoleon große Zerstörungen, weitere Teile der Klosteranlage fielen 1856 dem Bau der Westbahn zum Opfer. Seit 1979 ist das ehemalige Kloster in privater Hand und wird seitdem von den Besitzern sukzessive restauriert. Neben der noch bestehenden gotischen Seitenkapelle der mittelalterlichen Kirche wurden bei den Arbeiten auch weitere Reste der alten gotischen Bausubstanz freigelegt.²⁸³ Hinweise auf einen Kapitelsaal finden sich dabei jedoch nicht.

6.17 Stift Schlierbach

Das Stift Schlierbach kann auf eine interessante und wechselhafte Geschichte zurückblicken,²⁸⁴ weist jedoch weder einen mittelalterlichen noch einen aktuell genutzten Kapitelsaal auf.

Gegründet wurde das heutige Zisterzienserstift ursprünglich als Frauenkloster durch Eberhard V. von Wallsee (†1371), der zuvor schon Stift Säusenstein gestiftet hatte. Mit dem

²⁸¹ Brunner 1881, S.21.

²⁸² Keplinger 2004, S.173.

²⁸³ Keplinger 2004, S.171.

²⁸⁴ Es ist das einzige Kloster, das aufgrund seiner Geschichte zweimal aufscheint, einmal als Frauen- und einmal als Männerkloster. Keplinger 2004, S.75.

Stiftsbrief vom 22. Februar 1355 übergab er die bereits seit dem 10. Jh. bestehende Burg „Slieberbach“ (Abb. 82) „Unseren Frauen vom Himmelreich zu einem Frauenkloster des grauen Ordens“²⁸⁵ an zwölf Nonnen aus dem Kloster Baindt in Württemberg. Der Abt des Stiftes Säusenstein wurde mit der geistigen Führung betraut. Als „*Aula Beatae Mariae Virginis - Frauensaal*“ hatte das Stift bis 1556 Bestand und musste schließlich infolge der Reformation²⁸⁶ aufgelöst werden. Mehrere alte Ansichten zeigen unterschiedliche Bauzustände,²⁸⁷ lassen jedoch keine Rückschlüsse auf Lage und Form eines Kapitelsaals zu.

Dieser ist erst im barocken Neubau des Klosters fassbar, der zwischen 1674-1712 stattfand und das alte Kloster vollständig ersetzte.²⁸⁸ Ab 1620 hatten, nach fast einem dreiviertel Jahrhundert weltlicher Verwaltung, drei Mönche aus Stift Rein das mittlerweile sehr desolate Kloster wiederbesiedelt. Durch gutes Wirtschaften konnte bereits unter Abt Nirvard I. (1660-1679) mit dem Neubau des Klosterquadrums und der Kirche begonnen werden. (Abb. 83) Nicht zuletzt die Lage an einem Berghang, sondern auch die Zeichen der Zeit, in denen dem Kreuzgang nicht mehr dieselbe Bedeutung beigemessen wurde wie im Mittelalter, brachten Neuerungen im Grundriss der Anlage, die unter anderem den Kapitelsaal betrafen.²⁸⁹ Dieser wurde laut Keplinger im ersten Stock über der Sakristei, die sich über die Höhe zweier Stockwerke erstreckte, platziert. Das Cistercienserbuch von Sebastian Brunner aus dem Jahr 1881 erwähnt einen Kapitelsaal im Conventhof nebst der Kapelle.²⁹⁰ Abgesehen von einer einseitigen illustrierten Kurzbeschreibung von Pater Keplinger auf Cistopedia (Abb. 84) ließen sich keine weiteren Angaben zu Aussehen und Ausstattung dieses Raumes eruieren. Auf Anfrage an das Stift Schlierbach zur Funktion des ehemaligen Kapitelsaales wurde folgende Information gegeben:

„Derzeit ist das ein Bücherlager. Vielleicht wird es wieder einmal ein Kapitelsaal, ist aber nicht so leicht, weil der Raum nicht heizbar ist.“

Lange hat man die derzeitige Winterkapelle als Kapitelsaal benutzt (bis wohl vor etwa 50 Jahren). Seit dem Zeitpunkt gibt es keinen mehr.“²⁹¹

²⁸⁵ Rauscher 195, S.1.

²⁸⁶ In Oberösterreich hatte sich fast 90% der Bevölkerung dem Luthertum angeschlossen. Keplinger 2004, S.76.

²⁸⁷ Siehe Baugeschichte von Schlierbach, Keplinger o.A.

²⁸⁸ „Vom alten Kloster blieb nichts erhalten“ Keplinger 2005, S.1.

²⁸⁹ Keplinger 2005, S.1.

²⁹⁰ Brunner 1881, S.416+417

²⁹¹ Emailverkehr vom 03. und 05.02.2017 mit Abt Nikolaus von Schlierbach, Zitat.

Die Klostersgemeinschaft der Mönche von Schlierbach umfasst an die dreißig Mitbrüder, davon sind einige als Novizen und einfache Professoren in Ausbildung. Etwa 10 Mönche leben außerhalb des Klosters in ihren Pfarren. Das Leben im Kloster ist durch die Gebetszeiten in einem klaren Rhythmus strukturiert: 6.00 h Vigilien, Laudes, Messe; 11.45 h Mittagshore; 18.00 h Vesper, Abendessen, geistliche Lesung und Komplet.²⁹²

6.18 Stift Neukloster

Zu einer Zeit, in der nur noch wenige neue Zisterzienserklöster entstanden, nämlich Mitte des 15. Jhs., gründete der spätere römisch-deutsche Kaiser²⁹³ Friedrich III. (1415-1493) in seiner bevorzugten Residenzstadt Wiener Neustadt ein neues Ordenshaus. Dafür hatte er die Mönche des ehemaligen Dominikanerklosters „Zur allerheiligsten Dreifaltigkeit – *Ad sanctissimam trinitatem*“ verlegen lassen und übergab den Komplex am 5. April 1444 mit dem Stiftsbrief „*bullā aurea*“ an die weißen Mönche.²⁹⁴

Das ursprünglich um 1227 vermutlich als Stiftung Leopolds VI. (1176-1230) begonnene Kloster wurde beim Stadtbrand 1433 stark beschädigt, woraufhin Friedrich III. die dort ansässigen Dominikaner umsiedeln ließ und nach der baulichen Erneuerung Kirche und Kloster den von Stift Rein kommenden Zisterziensern übergab.²⁹⁵ Eine derartige Klostergründung innerhalb der Stadtmauern und in bebautem Gebiet entsprach zwar nicht den Ordensgrundsätzen der Zisterzienser²⁹⁶ und musste vom Generalkapitel in Cîteaux abgesegnet werden, wurde aufgrund der königlichen Stiftung aber offensichtlich wohlwollend gestattet.

²⁹² Homepage des Stiftes Schlierbach, <http://www.stift-schlierbach.at/ueber-das-stift-schlierbach/> abgerufen am 03.07.2017.

²⁹³ Friedrich war ab 1439 Herzog Österreichs, ab 1440 römisch-deutscher König und ab 1452 schließlich Kaiser des römisch-deutschen Reiches.

²⁹⁴ Höggerl 1946, S.5. Mayer spricht von einem lateinischen und einem deutschen Original dieser Stiftungsurkunde, wobei die deutsche Ausgabe neben der eigenhändigen Unterschrift Friedrichs III. auch eine Rekognition und Approbation von Kaiser Maximilian I. aus 1517 enthält, Mayer 1926, S.355-356, Anm. 4.

²⁹⁵ Schwanzer 2008, S.3. Da Friedrichs Vater, Herzog Ernst der Eiserne, in Stift Rein begraben liegt lässt dies u.a. den Beweggrund Friedrichs zur Gründung eines Zisterzienserklusters von Rein aus vermuten.

²⁹⁶ Siehe Kapitel 4.3.

Auch wenn vor allem die anfänglichen Dotierungen und Schenkungen, speziell durch den König selbst aber auch durch andere Wohltäter,²⁹⁷ umfangreich waren, konnte das Kloster seine wirtschaftliche Lage jedoch nie langfristig stabilisieren und so schreibt Brunner: „Es war und blieb meist ein dürftig ausgestattetes Haus und war unzählige Male in drückender Geldverlegenheit, ja in arger Noth.“²⁹⁸ Dies war auch der Grund für den 1881 erfolgten Zusammenschluss des mittlerweile stark verschuldeten Neuklosters mit dem Stift Heiligenkreuz, dem es bis heute als Priorat untersteht.²⁹⁹

Zwar gibt es aus der frühen Zeit des Neuklosters durchaus Dokumente und Forschungsergebnisse zu Umbauten und Renovierungsarbeiten an der Kirche, über den mittelalterlichen Klosterbau, und somit über den Kapitelsaal, ist jedoch nur sehr wenig bekannt. Neben einem Stich von Georg Matthäus Vischer von 1672 und einem Ölbild aus dem Stiftsarchiv von 1730, die den Bauzustand des Neuklosters vor den barocken Umbauten zeigen, ist im Klosterarchiv auch noch ein Grundrissplan „*Zu Ebener Erden*“ von Andreas Perchtold aus dem Jahre 1730 erhalten.³⁰⁰ (Abb. 85) Ob dieser Plan den damaligen Ist-Zustand dokumentierte oder ein Entwurf für einen Neu- bzw. Umbau sein sollte kann nicht mehr mit Sicherheit gesagt werden. Ersichtlich ist jedoch, dass sich am Ostteil des südlich an die Kirche anschließenden Kreuzganges ein annähernd quadratischer Kapitelsaal³⁰¹ mit einer gewölbtragenden Mittelstütze befindet. Eine Türöffnung führt mittig vom Kreuzgang her in den Saal, welcher in der Ostseite eine kleine quadratische Apsis, flankiert von zwei Fensteröffnungen, besitzt. Über die Ausstattung des ersten Kapitelsaals ist nichts überliefert, bekannt ist lediglich, dass der allererste Abt der Zisterzienser, Heinrich Sternberger, hier bestattet wurde.³⁰²

Da mehrere Katastrophen im 16. Jh. und ein „Großbrand durch Unvorsichtigkeit“³⁰³ im Jahr 1649 einen beträchtlichen Teil des mittelalterlichen Konventes zerstörten, erfolgte im 17.

²⁹⁷ Mayer 1926, S.355-366.

²⁹⁸ Brunner 1881, S.222.

²⁹⁹ Keplinger 2004, S.54.

³⁰⁰ Oppeker 2005, S.122.

³⁰¹ Dieser ist mit der Bezeichnung „H“ in der Legende als *Capitel* ausgewiesen.

³⁰² Laut Brunner bezeichnete „bis ins vorige Jahrhundert“ (damit ist wohl das 18. Jh. gemeint, Anmerkung der Autorin) eine Steinplatte den Ort, mit der Inschrift „Anno domini 1445 obiit Reverendus in Christo Pater ac Dominus Henricus, primus hujus Monasterii Abbas.“ Wo sich dieser Ort befand muss offen bleiben. Brunner 1881, S.224.

³⁰³ Höggerl 1946, S.7.

und 18. Jh. der barocke Neu- bzw. Wiederaufbau des Klosters. Dazu ließ Josef Gerl unter anderem den Kapitelsaal, das danebenliegende Refektorium und die alte Sakristei für den spätbarocken Bau, der unter Abt Stübicher (1746-1775) entstand, schleifen.³⁰⁴

Der 1767 errichtete neue Kapitelsaal liegt nun etwas weiter östlich als der erste mittelalterliche (Abb. 86), seine Bedeutung als ursprüngliches Zentrum des klösterlichen Lebens ist durch eine Inschrift³⁰⁵ über der Tür eindeutig als solches gekennzeichnet. Ein schönes barockes Steinportal führt vom Kreuzgang aus dem frühen 18. Jh. in den heute als Kapelle ausgestatteten rechteckigen Raum. (Abb. 87) Abgesehen von der Ostseite, an der sich zwei raumhohe Fenster befinden, ist der Kapitelsaal, der zisterziensischen Tradition gemäß, an den Wänden mit rundumlaufenden Holzsitzbänken ausgestattet, die seinerzeit wohl zur Kapitelzusammenkunft genutzt wurden. Das barocke Gewölbe zeigt neben der reich gestalteten Stuckausmalung ein Fresko von Johann Wenzel Bergl (1718-1789), das den Hl. Benedikt in der Glorie darstellt.³⁰⁶ (Abb. 88) Der Heilige sitzt in der typischen grauen, gefältelten Kutte, ein Buch in der Hand haltend, auf einer Wolke, die rechte Hand zeigt nach oben. Zwei Engel bringen von unten Abtstab und Mitra.

In der Altarnische im Osten befindet sich zwischen den beiden Fenstern eine Gnadenstuhlgruppe aus dem 18. Jh. Davor steht ein Volksaltar zur Abhaltung der Heiligen Messe.

Der Kapitelsaal des Stiftes Neukloster dient heute vor allem als Kapelle, für Hochzeiten, private Messen, Kindermessen und im Winter zur Rorate. Die aktuell sieben Mönche des Konvents kommen dreimal täglich zum Chorgebet in der Kirche zusammen und nutzen den Kapitelsaal nur noch in sehr seltenen Fällen.³⁰⁷

³⁰⁴ Oppeker 2005, S.132. Brunner betont vor allem, dass Abt *Stübicher* [sic] „zunächst den inneren Geist der geistlichen Genossenschaft veredelte.“ Die Errichtung des Kapitelsaals erwähnt er nicht. Brunner 1881, S.261.

³⁰⁵ „cocita futurum capitulum tuum in morte coram deo“

³⁰⁶ Höggerl schreibt fälschlicherweise, dass das Deckengemälde im Kapitelsaal den heiligen Bernhard zeige, wie er einem neuen Zisterziensermönche das Ordensregelbuch reicht, gemalt vom Wiener Künstler Josef Ignaz Mühldorfer. Höggerl 1946, S.50.

³⁰⁷ Ich danke Pater Walter Ludwig für diese Informationen, die ich bei einem persönlichen Besuch im Stift Neukloster am 27.2.2017 erhalten habe.

6.19 Abtei Wettingen-Mehrerau

Das am Bodensee gelegene Stift Wettingen-Mehrerau kann korrekterweise nicht als rein österreichisches Zisterzienserkloster bezeichnet werden, da die Gründung der Abtei Wettingen im Jahre 1227 in der Schweiz erfolgte und das Kloster sich bis 1841 auch dort befand. Nach der Zwangsaufhebung beschloss der Konvent, die Schweiz zu verlassen und erwarb 1854 nach Genehmigung durch Kaiser Franz Joseph I. und Papst Pius IX. das ehemalige Benediktinerkloster Mehrerau.³⁰⁸ Gemeinsam mit Stift Stams und den Abteien Mariastern-Gwiggen und Marienfeld gehört Wettingen-Mehrerau der 1923 approbierten Mehrerauer Kongregation³⁰⁹ an.

Das mittelalterliche, von Freiherr Heinrich II. von Rapperswil bei Wettingen an der Limmat (CH) gegründete Kloster „Maris stella – Meeresstern“ wurde mit Mönchen vom Kloster Salem am Bodensee besiedelt und bestand mehr als 600 Jahre auf Schweizer Boden, bevor es schließlich in der Mehrerau in Bregenz eine neue Heimat fand.³¹⁰

Zu diesem Zeitpunkt war das alte Benediktinerkloster, das im Barock neu errichtet worden war, fast 50 Jahre als Kaserne und Fabrik genutzt worden, die Kirche war bereits 1808 abgerissen worden.³¹¹ Das dringendste Anliegen der Mönche war daher der Bau einer Kirche, die 1855-59 auf den Fundamenten des romanischen bzw. barocken Vorgängerbaus im neoromanischen Stil errichtet wurde. Da der Konvent gegen Ende des 19. Jh. auf fast 100 Mitglieder gewachsen war musste auch das alte Klostergebäude erweitert werden, und so erfolgte ab 1891/92 der Anbau eines Ostflügels mit Noviziat, Schneiderei, Bäckerei und dem Kapitelsaal.³¹² 1892/94 folgte gegen Süden ein Flügel mit dem Refektorium und der darüber liegenden Bibliothek. Die Regularräume Kapitel und Refektorium wurden im Sinn des Historismus nach Vorbildern erhaltener Klöster neuromanisch gebaut und ausgestattet. Alle

³⁰⁸ Das Benediktinerkloster Mehrerau im Bregenzerwald wurde 1097 gegründet und 1806 aufgehoben. Mehr zur Geschichte des Klosters bei Keplinger 2004, S.108.

³⁰⁹ Wie bereits in Kapitel 5 näher erwähnt. Lauterer/Liebl 2007, S.4.

³¹⁰ Keplinger 2004, S.108.

³¹¹ Lauterer/Liebl 2007, S.3.

³¹² Die Informationen zum Kloster sowie Details und Fotos zum Kapitelsaal von Wettingen-Mehrerau wurden der Autorin dankenswerterweise von Pater Kassian Lauerer in einem Email vom 23.2.2017 zur Verfügung gestellt.

Pläne verfasste bis ins letzte Detail Abt Laurentius Woher (1893-1895), der zuvor schon als Archivar, Bibliothekar und Klosterverwalter gedient hatte. (Abb. 89)

Zur Ausstattung des rechteckigen, von sechs Säulen dominierten Kapitelsaals (Abb. 90+91) gehören an der Ostfront die Sitze der drei Oberen (Abt, Prior, Subprior) und die rundum bis zum Eingang im Westen verlaufenden Sitzbänke für die Mönche und Novizen.³¹³ An den Wänden finden sich Inschriften mit passenden Zitaten aus der Benediktregel, der Bibel und von Bernhard von Clairvaux, sowie die Wappen der damals zur Mehrerauer Kongregation gehörenden Männer- und Frauenklöster. In den Zwickeln der auf den sechs Säulen ansetzenden Gewölbe sind pflanzliche Motive gemalt. Vier Fenster sind durch Bleiverglasungen mit ebenfalls pflanzlichen Motiven geschmückt, das mittlere Rundfenster (Abb. 92) hinter dem Abtsitz zeigt ein Bild des Hl. Stephan Harding (†1134), dritter Abt von Citeaux, mit der von ihm verfassten „*Charta Caritatis*“. In der Nische oben rechts steht ein kleiner Altar mit einem von Paul Deschwanden gemalten Bild von Mariä Verkündigung. Im Kapitelsaal von Wettingen-Mehrerau befinden sich, wie in der Neuzeit allgemein nicht mehr üblich, keine Grablegen.

Der Kapitelsaal wird auch heute noch täglich genutzt. Vor der Komplet liest man jeweils aus der Regel des Hl. Benedikt ein Kapitel, der Abt oder Prior kann an die Lesung Aktualisierungen des Gelesenen oder sonstige Unterweisungen oder Mitteilungen, Ämterbesetzungen und nötige Arbeiten anknüpfen, Wahlen oder Abstimmungen vornehmen lassen, Einkleidung von Novizen und Professen neuer Mönche feiern. Am Schluss werden aus dem Nekrolog die Verstorbenen des betreffenden Tages vorgelesen und für sie gebetet. Früher wurde jede Woche einmal die sogenannte Culpa gesprochen, bei der sich die Mitbrüder wegen Verfehlungen gegen die Klosterregel anklagten und eine Buße und Ermahnung entgegennahmen.

Aktuell betreibt das Stift Wettingen-Mehrerau die Privatschule Collegium Bernardi, das Sanatorium Mehrerau, den Klosterkeller, sowie Landwirtschaft, Tischlerei und einen Beherbergungsbetrieb.

³¹³ Gelegentlich dürfen auch Familiaren und Gäste, z.B. die Familie eines Novizen, der mit dem Habit bekleidet wird, im Kapitelsaal anwesend sein. Auskunft von Pater Kassian Lauterer.

6.20 Mariastern-Gwiggen, Marienfeld, Marienkron

Aktuell gibt es in Österreich drei aktive Zisterzienserinnenklöster, eines in West- und zwei in Ost-Österreich.

Mariastern-Gwiggen blickt auf eine ähnliche Geschichte wie Wettingen-Mehrerau zurück: die Abtei führt ihren Ursprung auf die im 13. Jh. gegründeten Klöster Kalchrein, Feldbach und Tätikon im Schweizer Kanton Thurgau zurück. Nachdem diese 1848 aufgelöst werden mussten begannen die Schwestern ab 1856 im Schloss Gwiggen in Hohenweiler gemeinsam als „*Abbatia Beatae Mariae Virginae de Maria-Stella Gwiggen*“ ein neues Klosterleben.³¹⁴

Für diesen Zweck wurde im späten 19. Jh. ein der zisterziensischen Tradition des Mittelalters nachempfundener Klostertrakt errichtet und mit dem bestehenden Schloss verbunden. Die Pläne dafür schuf Abt Laurentius Wocher (1893-95) vom Kloster Wettingen-Mehrerau,³¹⁵ der schon die Zubauten des dortigen Klosters geplant hatte. Auch in Mariastern sollte ein großzügig angelegter Kapitelsaal mit neoromanischem Formengut³¹⁶ entstehen. (Abb. 93) Die im Norden anschließende, 40m lange und 16m breite Kirche wurde ebenfalls im neoromanischen Stil errichtet und 1896 geweiht. Leider war es der Autorin trotz intensiver Recherche und Nachfrage nicht möglich, einen Grundrissplan des Klosters zu bekommen.

Die „*Abbatia Coronae B.M.V.*“ - Marienkron in Mönchhof - wurde 1955 als Gebetsstätte am Eisernen Vorhang gegründet, nachdem im Stift Heiligenkreuz der Wunsch nach einem Zisterzienserinnenkloster in Ostösterreich laut geworden war.³¹⁷

Der Pfarrhof Mönchshof wurde als Provisorium den Ansprüchen eines Klosters entsprechend umgebaut und am 14.8.1955 begann das klösterliche Leben mit sechs Schwestern aus dem Kloster Seligthal in Bayern. Schon 1957 wurde der Neubau des Klosters beschlossen und von Heiligenkreuz aus finanziert, gut 10 Jahre später erfolgte der Zubau des „Kneippkurhauses Marienkron“ als Aufgabenfeld und Erwerbsquelle des Klosters.³¹⁸ Seit 1991 ist Marienkron eine eigene Abtei und hat zurzeit 14 Schwestern. Trotz intensiver Recherche und direkter

³¹⁴ Keplinger 2004, Beitrag von M. Hildegard Brem, S.145.

³¹⁵ Abtei Mariastern Gwiggen 1980, S.101.

³¹⁶ Angelehnt an die Blütezeit des Ordens in der Spätromanik.

³¹⁷ Keplinger 2004, Beitrag Äbtissin Rosaria Golsch, S.157.

³¹⁸ <http://www.marienkron.at/> (abgerufen am 04.09.2017)

Anfrage war es jedoch nicht möglich, Auskunft über einen Kapitelsaal bzw. Fotos oder Grundriss zu erhalten.

Die Zisterzienserinnenabtei Marienfeld (*Abbatia Sanctae Mariae in Campo*) ist eine Tochtergründung von Mariastern-Gwiggen und wurde auf Initiative des ehemaligen Erzbischofs Hans Hermann Groer (1919-2003) im Marienwallfahrtsort Maria Roggendorf in Niederösterreich gegründet. 1975 begonnen, konnte das monastische Leben mit Schwestern aus dem Vorarlberger Mutterkloster im Jahr 1982 begonnen werden, seit 1991 ist Marienfeld ein eigenes Priorat, 2000 erfolgte die Erhebung zur Abtei.

Der moderne und unkonventionelle Klosterbau (Abb. 94) von Architekt Dipl.Ing. Dr. h.c. Walter Hildebrand ist kreisförmig und weist im Inneren, um den Kreuzgarten angeordnet, alle wesentlichen traditionellen Räumlichkeiten eines Zisterzienserklosters auf.³¹⁹ Der Kapitelsaal (Abb. 95) ist dem Zisterziensergedanken und dem modernen Bau entsprechend schlicht gehalten und mit den Maßen 9 x 5m von bescheidenen Ausmaßen. An drei Wänden befinden sich Holzsitzbänke, zwischen den zwei Fenstern der vierten Wand der Äbtissinnenstuhl mit einem schlichten Kreuz. Ein Leseputz in der Mitte des Raumes sowie zwei Marien- und eine Dreifaltigkeitsdarstellung vervollständigen die Ausstattung. Der Raum wird laut Äbtissin Hedwig Pauer nachwievor seiner Funktion entsprechend verwendet: „es findet dort jeweils die Feier der Einkleidung bzw. der zeitlichen Profess der jungen Schwestern statt. Der Konvent versammelt sich im Kapitel zu Besprechungen, Abstimmungen bzw. zu den regelmäßigen Kapitelansprachen der Äbtissin. Jeden Morgen hören wir dort einen Abschnitt aus der Klosterregel des Hl. Benedikt, jeden Abend treffen wir uns im Kapitel zur Collatslesung vor der Komplet.“³²⁰

Neben der Paramentstickerei, dem Betreuen von Gästen und der Bewirtschaftung eines großen Obst- und Gemüsegartens als Lebensgrundlagen liegt der Schwerpunkt der Klostergemeinschaft jedoch vor allem auf dem kontemplativen Leben nach zisterziensischen Werten und im Geiste Mariens.

³¹⁹ Keplinger 2004, Beitrag von Äbtissin Maria Benedikte Deninger, S.151.

³²⁰ Die Information wurde der Autorin dankenswerterweise von Äbtissin Hedwig Pauer per Email vom 10. Juli 2017 zur Verfügung gestellt, Zitat.

7 Zusammenfassung

Kapitelsäle entwickelten sich in den mittelalterlichen Klosteranlagen wohl aus der Notwendigkeit heraus, einen eigenen Raum für die Zusammenkunft der Mönchsgemeinschaft zu schaffen. Während die Kirche rein als Oratorium - als Stätte des Gebets - diente, bot der Kapitelsaal Platz für vielfältigere Zwecke und Funktionen, sowohl geistig-spirituelle als auch administrativ-organisatorischer Art.

Zur Entstehung und Genese früher Klosterkomplexe mit ihren Kreuzgängen und angrenzenden Räumen wird nachwievorn intensiv geforscht, und auch spekuliert, da schriftliche Quellen der Zeit rar sind. Der früheste überlieferte Grundriss eines mittelalterlichen Klosterbezirks, der Klosterplan von St. Gallen aus dem Jahr 820, steht am Beginn dieser Entwicklung, zeigt er doch als erstes bekanntes bildliches Zeugnis einen Klosterkomplex mit Kreuzgang – allerdings noch ohne Kapitelsaal.

Für die Kapitelsäle wird ein vermehrtes Aufkommen ab dem 11. Jh. wahrgenommen und so etablierte sich für die abendländischen Klosterbauten eine Art allgemeines Planschema, das als benediktinisches Klosterschema bezeichnet wird. In dieser Umsetzung fand der Kapitelsaal seinen Platz meist im Ostflügel des Kreuzgangs in unmittelbarer Nähe zur Kirche.

Dieses Grundrisschema wurde von den 1098 in Frankreich gegründeten Zisterziensern übernommen und in später als „bernhardinischer Plan“ bezeichneter Form zur Perfektion geführt. Die zisterziensischen Ordensgrundsätze von Einfachheit und Askese spiegelten sich dabei auch in der Architektur wider und prägten vor allem die Bauten der Anfangszeit durch schlichte Eleganz und sorgfältige Ausführung, sich vorrangig an Bedeutung und Funktion orientierend. Letztere bestand im Falle des Kapitelsaals primär in der Abhaltung des täglichen Kapiteltreffens, sowie in unregelmäßig stattfindenden speziellen Anlässen wie etwa der Aufnahme von Novizen, der Abtwahl oder dringender organisatorischer Belange.

Das tägliche *officium capituli* folgte einem mehr oder weniger fixen Ablauf, der mit der Nennung der Heiligen des Tages und ihren Märtyrerviten begann und mit dem Nekrologium und der *memoria*, dem Totengedenken, endete. Dazwischen erfolgten ein kurzes Morgengebet und die Lesung aus dem vorgesehenen Kapitel der „*Regula Benedicti*“. Dieses tägliche Lesen eines Kapitels mag ausschlaggebend für die Namensgebung „Kapitelsaal“,

gewesen sein. Nach einer kurzen Erläuterung der Regel durch den Abt folgte die sogenannte *culpa*, das Schuldbekenntnis, das in Form einer Selbstanzeige der Mönche bei Vergehen wider die Klosterregeln erfolgte. Mit dem Gedenken an die Verstorbenen fand das Treffen einen würdigen Abschluss.

Auch auf dem Gebiet des heutigen Österreich wurden schon bald nach der Entstehung des Ordens die ersten Zisterzen gegründet und so entstanden zwischen 1129 und 1293 vierzehn der insgesamt 22 großteils noch bestehenden österreichischen Zisterzienserklöster.

Als Stifter der Neugründungen fungierten zumeist die Landesfürsten oder deren Ministerialen, doch auch wohlhabende Adelsfamilien sahen darin oftmals einen Beitrag zur Rettung ihres Seelenheils oder die Erfüllung eines Gelübdes. Zudem waren Kirchen und Klöster im Mittelalter als Grablegen äußerst beliebt, da hier, wie bereits erwähnt, die tägliche *memoria* gefeiert wurde. So verwundert es nicht, dass sich in vielen österreichischen Kapitelsälen nicht nur Gräber von Äbten, sondern auch von Stiftern und Rittern finden. Diese Nutzung als Begräbnisstätte fand in der frühen Neuzeit ein Ende und auch sonst werden die hiesigen Kapitelsäle nur noch selten ihrer ursprünglichen Bestimmung nach genutzt. Es gibt allerdings vereinzelt Klöster, in denen ein tägliches Zusammentreffen zum Kapitel noch stattfindet, oftmals jedoch steht der Raum vor allem zur Besichtigung für interessierte Besucher zur Verfügung oder wird von der Pfarrgemeinde als Mess- und Gebetsraum genutzt.

Was Form und Gestaltung der österreichischen Zisterzienserkapitelsäle betrifft so gibt es kein einheitliches Grundschema sondern jeweils individuelle Varianten, doch konnte sich der quadratische Grundriss durchsetzen. Neben Räumen mit nur einer oder zwei Mittelsäulen dominierte vor allem die Variante mit vier Säulen oder Pfeilern, in sämtlichen Fällen stützen diese das Gewölbe. Bei den ab dem Barock errichteten Kapitelsälen finden sich hingegen ausschließlich rechteckige Grundrisse, meist ohne Säule und mit einer Flachdecke.

Eine Beschäftigung mit den Kapitelsälen der österreichischen Zisterzienserklöster bietet somit nicht nur ein vielfältiges Spektrum an Formen und Ausstattungsvarianten, sondern darüber hinaus auch eine spannende Vielfalt an kulturhistorischen, politischen und geistig-spirituellen Einblicken in eine Zeitspanne von beinahe 900 Jahren.

8 Literaturverzeichnis

Abtei Mariastern Gwiggen 1980

Abtei Mariastern Gwiggen, Anfänge und Werdegang in 750 Jahren, Hohenweiler 1980.

Ankershofen 1858

G.F. von Ankershofen, Das alte Capitelhaus des Cistercienserklosters Viktring in Kärnten, in: Mittheilungen der K.K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, 3, 1858, S.273-274.

Ammann 1984

Gert Ammann, Stift Stams, München 1984.

Aubert 1947

Marcel Aubert, L'architecture cistercienne en France, Tome II, Paris 1947.

Ausstellungskatalog Babenberger 1976

1000 Jahre Babenberger in Österreich, Stift Lilienfeld 1976. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, n. F. 66. Wien 1976.

Blumenthal 1949

Hans Heinrich Blumenthal, Vergessene Klosterkunst, Ein empfindsamer Streifzug durch das Schwarzviertel ob der Enns, Wien 1949.

Braunfels 1972

Wolfgang Braunfels, Monasteries of Western Europe. The architecture of the orders. New York 1972.

Brenner 2014

Elisabeth Brenner, Ein Himmel auf Erden, Basilika Rein, Meisterwerk des Barock, Raaba 2014.

Brenner 2016

Elisabeth Brenner, Das romanische Rein. Kirche und Klausurkomplex des 12. Jahrhunderts im Kontext mittelalterlicher Zisterzienserarchitektur, Diss., Kumberg 2016.

Brunner 1881

Sebastian Brunner, Ein Cisterzienserbuch. Geschichte und Beschreibung der bestehenden und Anführung der aufgehobenen Cisterzienserstifte in Österreich-Ungarn, Deutschland und der Schweiz. Würzburg 1881.

Buberl 1940

Paul Buberl, Die Kunstdenkmäler des Zisterzienserklosters Zwettl, Ostmärkische Kunsttopographie XXIX, Baden b. Wien 1940.

Caramelle 2016

Franz Caramelle, Was vom mittelalterlichen Kloster erhalten ist, in: Michael Forcher (Hg.) Stift Stams, Ein Tiroler Juwel mit wechselvoller Geschichte, Innsbruck-Wien, 2016, S.172-185.

Carinthia I 1985

Carinthia I, Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten, 175. Jahrgang, Klagenfurt 1985.

Chibidziura 2001

Ute Chibidziura, Das mittelalterliche Zisterzienserkloster Neuberg an der Mürz, Seine Stellung in der gotischen Architektur Österreichs, Diss., Köln, 2001.

Dahm 1996

Friedrich Dahm, Das Grabmal Friedrich des Streitbaren im Zisterzienserstiftes Heiligenkreuz, Rekonstruktion – Typus – Stil – liturgische Funktion, Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1996.

Dehio Niederösterreich nördlich 2010

Bundesdenkmalamt (Hg.), Niederösterreich nördlich der Donau (Dehio-Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs), Horn/Wien 2010.

Dehio Oberösterreich 2003

Bundesdenkmalamt (Hg.), Oberösterreich - Mühlviertel (Dehio-Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs), Horn/Wien 2003.

Dimier/Porcher 1986

Marie-Anselme Dimier/Jean Porcher, Die Kunst der Zisterzienser in Frankreich, Würzburg 1986.

Donninger 1966

Emmerich Donninger, Die baugeschichtliche Entwicklung des Kreuzganges im Zisterzienserstift Wilhering, in: 56. Jahresbericht des Stiftsgymnasiums Wilhering 1965/66, Wilhering 1966.

Duby 1993

George Duby, Die Kunst der Zisterzienser, Stuttgart 1993.

Eberl 2002

Immo Eberl, Die Zisterzienser. Geschichte eines europäischen Ordens. Stuttgart 2002.

Eberle 2011

Jürgen Eberle, Zisterzienser in Deutschland, Österreich und der Schweiz, Grundriss: Planatlas, Petersberg 2011.

Farka/Sauer 1996

Christa Farka/Franz Sauer, Die archäologischen Grabungen in der Zisterzienserkirche Marienberg, in: Jakob Perschy (Red.) 800 Jahre Zisterzienser im Pannonischen Raum, [Katalog der Burgenländischen Landes-Sonderausstellung] Klostermarienberg 1996, S.160-167.

Fillitz 1998

Hermann Fillitz, Die Architektur bis zur Zeit Herzog Leopolds VI., in: Hermann Fillitz (Hg.) Geschichte der Bildenden Kunst in Österreich, Bd. 1, Früh- und Hochmittelalter, München-New York 1998, S.231-273.

Findenig 1992

Helmut Findenig (Red.), Stift Viktring 1142 - 1992 : Festschrift zum 850. Jahrestag der Klostergründung, Klagenfurt 1992.

Forcher 2016

Michael Forcher (Hg.), Stift Stams, Ein Tiroler Juwel mit wechselvoller Geschichte, Innsbruck-Wien, 2016.

Fuchs F. und M. 1985

Friedrich und Manfred Fuchs, Bauforschung im ehemaligen Zisterzienserstift Viktring, in: Carinthia I, Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten, 175. Jahrgang, Klagenfurt 1985, S.289-297.

Garber 1926

Josef Garber, Kunst in Tirol, Band 13, Das Zisterzienserstift Stams, Wien-Augsburg, 1926.

Gaumannmüller 1967

Franz Gaumannmüller, Die mittelalterliche Klosteranlage der Abtei Heiligenkreuz, in: Festschrift zum 800-Jahr-Gedächtnis des Todes Bernhards von Clairvaux, Wien 1967.

Ginhart 1978

Karl Ginhart, Viktring, Kärnten, Christliche Kulturstätten Österreichs, 32, Salzburg 1978².

Götz 1968

Wolfgang Götz, Zentralbau und Zentralbautendenz in der gotischen Architektur, Berlin 1968.

Guby 1820

Rudolf Guby, , Das Zisterzienserstift Wilhering in Oberösterreich, Wien 1920.

Hartner 2003

Claudia Hartner (Hg.), Stift Rein - Geschichte in Stein : 9 Jahrhunderte Baukultur, Graz 2003.

Hauser 1905

Hubert Hauser, Illustrierter Führer durch Stadt Friesach (Kärnten) und ihre Umgebung, Friesach 1905.

Herrmann 1986

Helmut Herrmann, Stift Engelszell, in: BM für Wissenschaft und Forschung, Redaktion Friedrich Langer, Österreichs Museen stellen sich vor, Folge 23, Wien 1986, S.28-37.

Höggerl 1946

Adolf Höggerl, 500 Jahre Stift Neukloster: 1444 – 1944. Kurze Darstellung der Geschichte des Neuklosters in Wiener Neustadt, verbunden mit einem Führer zu den Kunstdenkmälern der Abtei, Wiener Neustadt 1946.

Hohenauer 1847

Franz Lorenz Hohenauer, Die Stadt Friesach, Ein Beitrag zur Profan- und Kirchen-Geschichte Kärntens, Klagenfurt 1847.

Holter 1971

Kurt Holter, Geschichte Schlierbachs bis 1355, in: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 1971, S. 213-248.

Hradil 2009

Gerhard Hradil (Hg.) Festschrift 875 Jahre Stift Heiligenkreuz, Sancta Crux 125, Heiligenkreuz im Wienerwald 2009.

Keplinger o.A.

P. Ludwig Keplinger, Baugeschichte von Schlierbach, OCist, Schlierbach, o.A.

Keplinger 2004

P. Ludwig Keplinger, (Redaktion), Die Zisterzienser in Österreich, hrsg. von der Österreichischen Zisterzienserkongregation, Salzburg 2004.

Keplinger 2005

P. Ludwig Keplinger, Der Schlierbacher Kreuzgang und seine Marienbilder, Schlierbach 2005.

Kinder 1997

Terryl Nancy Kinder, Die Welt der Zisterzienser, Würzburg 1997.

Klein 2004

Peter Klein (Hg.) Der mittelalterliche Kreuzgang, Architektur, Funktion und Programm, Regensburg 2004.

Klinger 1989

Joachim Klinger, (Hg.), Zisterzienserstift Zwettl, Wien 1989.

Koch 1976

Walter Koch, Zu den Babenbergergräbern in Heiligenkreuz, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich NF. 42, 1976, S. 193-215.

Kubes/Rössl 1979

Karl Kubes / Joachim Rössl, Stift Zwettl und seine Kunstschatze, St.Pölten-Wien, 1979.

Kubes 1981

Karl Kubes, Das Kapitelhaus: Dokumentation, in: Herwig Wolfram (Red.) Die Kuenringer. Das Werden des Landes Niederösterreich. Katalog zur niederösterreichischen Landesausstellung, 16.Mai – 26.Oktober 1981 Stift Zwettl, Wien 1981.

Kuthan 2005

Jiří Kuthan, Gloria Sacri Ordinis Cisterciensis, Praha 2005.

Lauterer/Liebl 2007

P. Kassian Lauterer / Ulrike Liebl, Abtei Mehrerau, Lindenberg 2007.

Legler 1989

Rolf Legler, Der Kreuzgang, Ein Bautypus des Mittelalters, Frankfurt am Main u.a. 1989.

Legler 1996

Rolf Legler, Probleme mit einem Phänomen oder: Seit wann gibt es einen Kreuzgang in der abendländischen Klosterarchitektur? in: Hans Rudolf Sennhauser (Hg.), Wohn- und Wirtschaftsbauten frühmittelalterlicher Klöster, vdf Hochschulverlag 1996.

Lehner/Cemper-Kiesslich 2010

Manfred Lehner und Jan Cemper-Kiesslich , Das Reiner „Stiftergrab“: Der archäologische Befund. In: Jan Cemper-Kiesslich u. a. (Hg.), archaeoPLUS. Schriften zur Archäologie und

Archäometrie der Paris-Lodron-Universität Salzburg 1, Salzburg 2010, S.20–24.

Leroux-Dhuys 2007

Jean Francois Leroux-Dhuys, Die Zisterzienser. Geschichte und Architektur, Köln 2007.

Maurer (Hg.) u.a. 2015

Pius Maurer, Irene Rabl und Harald Schmid, (Hg.) Campililiensia. Geschichte, Kunst und Kultur des Zisterzienserstiftes Lilienfeld, Lilienfeld 2015.

Mayer 1926

Josef Mayer, Geschichte von Wiener Neustadt, I. Wr. Neustadt im Mittelalter, 2. Teil: Eine Glanzperiode der Stadt (1440-1500), Wr. Neustadt 1926.

Mussbacher 1965

Abt Norbert Mussbacher, Das Stift Lilienfeld, Lilienfeld 1965.

Ochsenbein/Schmuki 2002

Peter Ochsenbein, Karl Schmuki (Hg.): Studien zum St. Galler Klosterplan II., Historischer Verein des Kantons St. Gallen, 2002.

Offenberger 1992

Johann Offenberger, Archäologische Untersuchungen im Zisterzienserstift Heiligenkreuz bei Wien, in: Fundberichte aus Österreich 31 des Bundesdenkmalamtes, Wien 1993.

Oppeker 2005

Walburga Oppeker, Grund Riss zu Ebener Erden, In der Wienerischen Neustadt, Ein Beitrag zur Zusammenfassung der barocken Baugeschichte des Neuklosters in Wiener Neustadt, in: Unsere Heimat, Zeitschrift für Landeskunde von NÖ, Jahrgang 76, Heft 2-4, 2005.

Öttinger 1953

Karl Öttinger, Die Entstehung von Lilienfeld, in: Festschrift zum 800-Jahresgedächtnis des Todes Bernhards von Clairvaux, Wien 1953, S.240-259.

Özelt 1959

Hadmar Özelt, Stift Zwettl, Klosterführer, München-Zürich 1959.

Pechloff/Pfeffer 2005

Ursula Pechloff/Christina Pfeffer, Zisterzienserstift Zwettl, Passau 2005.

Pfister 1998

Peter Pfister, (Hg.) Klosterführer aller Zisterzienserklöster im deutschsprachigen Raum Éditions du Signe, Strasbourg, 2. Aufl., 1998.

Pichler 1884

F.S. Pichler, Die Habsburger Stiftung Cistercienser Abtei Neuberg in Steiermark (Ihre Geschichte und ihre Denkmale), Wien 1884.

Pickl 1966

Othmar Pickl, Geschichte des Ortes und Klosters Neuberg an der Mürz, Neuberg an der Mürz 1966.

Pömer/Wiesner 1993

Karl Pömer/Eduard Wiesner, Stift Engelszell, ein bayerisch-österreichisches Grenzkloster, Wernstein 1993.

Prickler 1996

Harald Prickler, Die Zisterzienser als Grundherren im burgenländisch-pannonischen Raum, in: Jakob Perschy (Red.) 800 Jahre Zisterzienser im Pannonischen Raum, [Katalog der Burgenländischen Landes-Sonderausstellung] Klostermarienberg 1996, S.62-88.

Pritz 1854

Franz Xaver Pritz, Geschichte des aufgelassenen Cistercienser-Klosters Baumgartenberg im Lande ob der Enns, Aus Urkunden und anderen Quellen, in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen, herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, XII. Band, 1854, S.12-62.

Rauscher 1955

Othmar Rauscher, Zisterzienserkloster Schlierbach, Linz, ca. 1955.

Richter 2011

Werner Richter, Historia Sanctae Crucis, Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133 – 2008, Heiligenkreuz 2011.

Roscher 1955

Magda Roscher, Geschichte der Zisterzienserabtei Viktring (in Kärnten in der Zeit von 1142 - 1534), Wien 1953.

Riedmann 2016

Josef Riedmann, Wie es zur Gründung von Stams kam, in: Michael Forcher (Hg.) Stift Stams, Ein Tiroler Juwel mit wechsellvoller Geschichte, Innsbruck-Wien, 2016, S.16-23.

Rüffer 1999

Jens Rüffer, Orbis Cisterciensis. Zur Geschichte der monastischen ästhetischen Kultur im 12. Jh. (=Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser 6), Berlin 1999.

Rüffer 2008

Jens Rüffer, Die Zisterzienser und ihre Klöster. Leben und Bauen für Gott, Darmstadt 2008.

Rüffer 2009

Jens Rüffer, Mittelalterliche Klöster Deutschland – Österreich – Schweiz, Darmstadt 2009.
(online Ausgabe)

Sancta Crux 2014

Sancta Crux 2014, Zeitschrift des Stiftes Heiligenkreuz, 75. Jahrgang, Nummer 131, Heiligenkreuz 2015.

Schedl 2001

Barbara Schedl, Der Gründungsbau des ehemaligen Zisterzienserinnenstiftes St. Bernhard bei Horn, in: Ralph Andraschek-Holzer u.a., St. Bernhard (Niederösterreich) und die Zisterzienser : neue Forschungen zu Geschichte und Kunst, St. Pölten 2001, S.51-72.

Schedl 2009

Barbara Schedl, Klosterleben und Stadtkultur im Mittelalterlichen Wien, Zur Architektur religiöser Frauenkommunitäten. Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Band 51, Innsbruck 2009.

Schiller 1996

Doris Schiller, St. Bernhard bei Horn : Geschichte des Zisterzienserinnenklosters; 1269 – 1621, Diss. Wien 1996.

Schneider 1986

Ambrosius Schneider, Die Cistercienser, Geschichte, Geist, Kunst, Köln 1986³.

Schraml 1973

Rainer Schraml, Stift Wilhering als mittelalterliche Begräbnisstätte, in: 63. Jahresbericht des Stiftsgymnasiums Wilhering 1972/73, Wilhering 1973.

Schrode 1980

P. Albert Schrode, Zur Restaurierung des frühgotischen Kapitelsaals im Stift Engelszell, in: 1580-1980, Engelhartszeller Marktjubiläum 1980.

Schwanzer 2008

Manfred Schwanzer, Zisterzienserstift Neukloster. Pfarr- und Stiftskirche zur Hl. Dreifaltigkeit, Christliche Kunststätten Österreichs, Nr. 479, Salzburg 2008.

Schwarz 1975

Mario Schwarz, Studien zur Klosterbaukunst in Österreich unter den letzten Babenbergern,

Diss. Wien 1975.

Schwarz 1998

Mario Schwarz, Die Architektur in den Herzogtümern Österreich und Steiermark unter den beiden letzten Babenbergern, in: Hermann Fillitz (Hg.) Geschichte der Bildenden Kunst in Österreich, Bd. 1, Früh- und Hochmittelalter, München-New York 1998, S.274-336.

Schwarz 2013

Mario Schwarz, Die Baukunst des 13. Jahrhunderts in Österreich, Wien-Köln-Weimar 2013. (online Ausgabe)

Stein-Kecks 1996

Heidrun Stein-Kecks, Quellen zum „*capitulum*“ in: Hans Rudolf Sennhauser (Hg.), Wohn- und Wirtschaftsbauten frühmittelalterlicher Klöster, vdf Hochschulverlag 1996.

Stein-Kecks 2004

Heidrun Stein-Kecks, Der Kapitelsaal in der mittelalterlichen Klosterbaukunst. Studien zu den Bildprogrammen, München-Berlin 2004.

Stift Engelszell o.A.

Stift Engelszell, o.A.

Stülz 1840

Jodok Stülz, Geschichte des Cisterzienser-Klosters Wilhering, Linz 1840.

Thome 2007

Markus Thome, Kirche und Klosteranlage der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz, Die Bauteile des 12. und 13. Jahrhunderts, Petersberg 2007.

Tobner 1905

Paul Tobner, Die Grabsteine und Grabdenkmale in der Kirche und im Kreuzgang des Cistercienser-Stiftes Lilienfeld in Nieder-Österreich, Lilienfeld 1905.

Untermann 2001

Matthias Untermann, Forma Ordinis. Die mittelalterliche Baukunst der Zisterzienser, München-Berlin 2001.

Valter 1996

Ilona Valter, Sprechende Mauern, in: Jakob Perschy (Red.) 800 Jahre Zisterzienser im Pannonischen Raum, [Katalog der Burgenländischen Landes-Sonderausstellung] Klostermarienberg 1996, S.43-62.

Verlag des Klosters Schlierbach 1937

Verlag des Klosters Schlierbach, Die Zisterzienserabtei Schlierbach, Schlierbach. ca. 1937.

Vongrey 1976

Felix Vongrey, Stift Lilienfeld, Kreuzgang. In : 1000 Jahre Babenberger in Österreich. Stift Lilienfeld 1976. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, n. F. 66. Wien 1976.

Vongrey 1982

Felix Vongrey, Stift Lilienfeld, in: Österreichs Museen stellen sich vor 16, Wien 1982, S.27-34.

Wagner-Rieger 1988

Renate Wagner-Rieger, Mittelalterliche Architektur in Österreich, St. Pölten-Wien 1988.

Watzl 1987

Hermann Watzl, Das Stift Heiligenkreuz, Heiligenkreuz 1987.

Wibiral 1966

Norbert Wibiral, Notizen zur Baugeschichte und Ausstattung der ehemaligen Stiftskirche von Baumgartenberg. Österr. Zeitschrift für Kunst-u. Denkmalpflege. Jg. 20 (Wien 1966), H. 4. S. 146-155.

Woisetschläger 1979

Kurt Woisetschläger, Das Kunstschaffen im Bereich des Klosters Rein, in: Stift Rein 1129 – 1979. 850 Jahre Kultur und Glaube, Rein 1979, S. 13 – 102.

Zedrosser 1926

Thomas Zedrosser, Die Stadt Friesach in Kärnten, Ein Führer durch ihre Geschichte, Bau- und Kunstdenkmäler, Friesach 1926.

Zeller 2010

Bernhard Zeller, Die Babenberger und das Stift Heiligenkreuz im Wienerwald, Heiligenkreuz im Wienerwald 2010.

Zweymüller 2015

Karl Zweymüller, Ein Schatz kehrt heim, Giulianis Kruzifix aus dem Kapitelsaal von Heiligenkreuz, in: Sancta Crux 2014, Zeitschrift des Stiftes Heiligenkreuz, 75. Jahrgang, Nummer 131, Heiligenkreuz 2015.

9 Abbildungsnachweis

Abb.1: Rüffer 2009, S.54, Abb.23.

Abb.2: <http://www.s-line.de/homepages/m-ebener/Klosterplan-StGallen.html> (04.09.2017)

Abb.3: Braunfels 1972, S.55, Abb.40.

Abb.4: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b10509412z> (04.09.2017)

Abb.5: Stein-Kecks 2004, S.71, Fig.26.

Abb.6: Unidam

Abb.7: Rüffer 2008, S.99, Abb.93.

Abb.8: Rüffer 2008, vordere Umschlagseite innen.

Abb.9: Aubert 1947, Tome II, vordere Umschlagseite innen.

Abb.10: Rüffer 2008, S.38, Abb.13.

Abb.11: Leroux-Dhuys 2007, S.188.

Abb.12: [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Fontenay Abbey chapter house?uselang=de#/media/File:PM_048182_F_Fontenay.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Fontenay_Abbey_chapter_house?uselang=de#/media/File:PM_048182_F_Fontenay.jpg) (05.09.2017)

Abb.13: Kinder 1997, S.58.

Abb.14: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/b/b0/Saint_Bernard.jpg/220px-Saint_Bernard.jpg (05.09.2017)

Abb.15: Rüffer 2008, S.98, Abb.92.

Abb.16: http://www.cisto.at/stift/zist_a.html (05.09.2017)

Abb.17: Keplinger 2004, S.28.

Abb.18: Tabelle aller österreichischer Zisterzienserklöster, Manuela Wallner

Abb.19: Eberle 2011, S.191.

Abb.20: Brenner 2016, S.185, Plan 14.

Abb.21: Brenner 2016, S.221, Abb. M2.

Abb. 22: Hartner 2003, S.27.

Abb. 23: Brenner 2016, S.215, Abb. 68.

Abb. 24: Zur Verfügung gestellt von Fr. Dr. Elisabeth Brenner (Email vom 07.02.2017)

Abb. 25: Eberle 2011, S.185.

Abb. 26: Foto Manuela Wallner (März 2017)

Abb. 27: Foto Manuela Wallner (März 2017)

Abb. 28: Sancta Crux 2014, S.145, Abb.101.

Abb. 29: Ausstellungskatalog Babenberger 1976, S.738 und Ergänzungen

Abb. 30: Eberle 2011 , S.199.

Abb. 31: Foto Manuela Wallner (Mai 2015)

Abb. 32: Klinger 1989, S. 44-45.

Abb. 33: Rüffer 2008, S.103.

Abb. 34: Sancta Crux 2014, S.157, Abb. 113.

Abb. 35: Kubes/Rössl 1979, Abb. 16.

Abb. 36: Eberle 2011, S.181.

Abb. 37: Blumenthal 1949, S.43, Abb.18.

Abb. 38: https://de.wikipedia.org/wiki/Herren_von_Perg_und_Machland#/media/File:Stiftskirche_Baumgartenberg45.jpg (06.09.2017)

Abb. 39: Foto Manuela Wallner (Juni 2017)

Abb. 40: Eberle 2011, S.195.

Abb. 41: <http://www.indra-g.at/klagenfurt-stadt/viktring-stift/viktring-01.htm> (06.09.2017)

Abb. 42: Zur Verfügung gestellt vom Landesmuseum Kärnten (Email vom 30.03.2017)

Abb. 43: Carinthia I, 1985, S.291.

Abb. 44: Eberle 2011, 197.

Abb. 45: http://stiftwilhering.at/wp-content/gallery/stiftskirche/12_kreuzgang.jpg (08.09.2017)

Abb. 46: Schwarz 2013, S.256.

Abb. 47: <http://stiftwilhering.at/wp-content/uploads/2015/03/DSCN38981-e1425755946809.jpg> (08.09.2017)

Abb. 48+49: Zur Verfügung gestellt per Email vom BDA, nachbearbeitet von der Autorin

Abb. 50: Eberle 2011, S. 187.

Abb. 51: https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Stift_Lilienfeld_-_Cloisters#/media/File:Stift_Lilienfeld_-_Panorama_Kapitelsaal.jpg (08.09.2017)

Abb.52: Unidam

Abb. 53: Foto Manuela Wallner (Mai 2017)

Abb. 54: Tobner 1905, ohne Seitenangabe

Abb. 55: Foto Manuela Wallner (Mai 2017)

Abb. 56: Schedl 2009, S. 381, Abb. 51

Abb. 57: Zedrosser 1926, S.74.

Abb. 58: [https://commons.wikimedia.org/wiki/Heiligblutkirche_Friesach?uselang=de#/media/File:Friesach - Heiligblutkirche - Klosterruine2.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/Heiligblutkirche_Friesach?uselang=de#/media/File:Friesach_-_Heiligblutkirche_-_Klosterruine2.JPG) (08.09.2017)

Abb. 59: Eberle 2011, S. 193.

Abb. 60: Forcher 2016, S.66.

Abb. 61-66: Zur Verfügung gestellt von Frater Martin Anderl (Email vom 08.02.2017)

Abb. 67: <https://www.stift-klosterneuburg.at/besuchen-und-erleben/ubersichtsplan/> (05.03.2017)

Abb. 68: Foto Manuela Wallner (Februar 2017)

Abb. 69: Schedl 2001, S. 54.

Abb. 70 + 71: Fotos Manuela Wallner (Februar 2017)

Abb. 72: Keplinger 2004, S. 189.

Abb. 73: Eberle 2011, S. 183.

Abb. 74: Pömer/Wiesner 1993, S.333.

Abb. 75 + 76: Fotos zur Verfügung gestellt von Hermann Brugger (Juni 2017)

Abb. 77: Eberle 2011, S. 189.

Abb. 78: <http://www.sagen.at/fotos/showphoto.php/photo/45354> (08.09.2017)

Abb. 79: Unidam

Abb. 80: Chibidziura 2001, S.

Abb.81: Keplinger 2004, S.172.

Abb.82: Keplinger o.A., S.2.

Abb. 83: Rauscher 1955, S.7.

Abb. 84: http://www.cistopedia.org/fileadmin/user_upload/abbeys/S/Schlierbach/Schlierbach-Keplinger-Kapitelsaal%20der%20Barockzeit.pdf (08.09.2017)

Abb. 85: Oppeker 2005, S.125.

Abb. 86: Oppeker 2005, S.131.

Abb. 87 + 88: Fotos Manuela Wallner (Februar 2017)

Abb. 89 - 92: Zur Verfügung gestellt von Pater Kassian Lauterer (Email vom 23.02.2017)

Abb. 93: Abtei Mariastern Gwiggen 1980, S.103.

Abb. 94: Keplinger 2004, S.148.

Abb. 95: Zur Verfügung gestellt von Äbtissin Hedwig Pauer (Email vom 10.07.2017)

10 Abbildungen

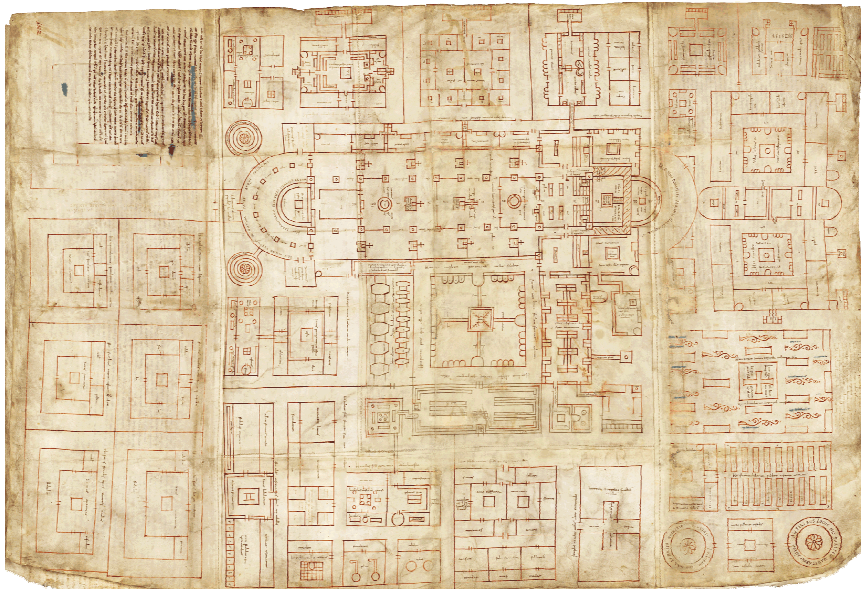


Abb. 1: Klosterplan St. Gallen, Codex Sangalensis 1092, um 820

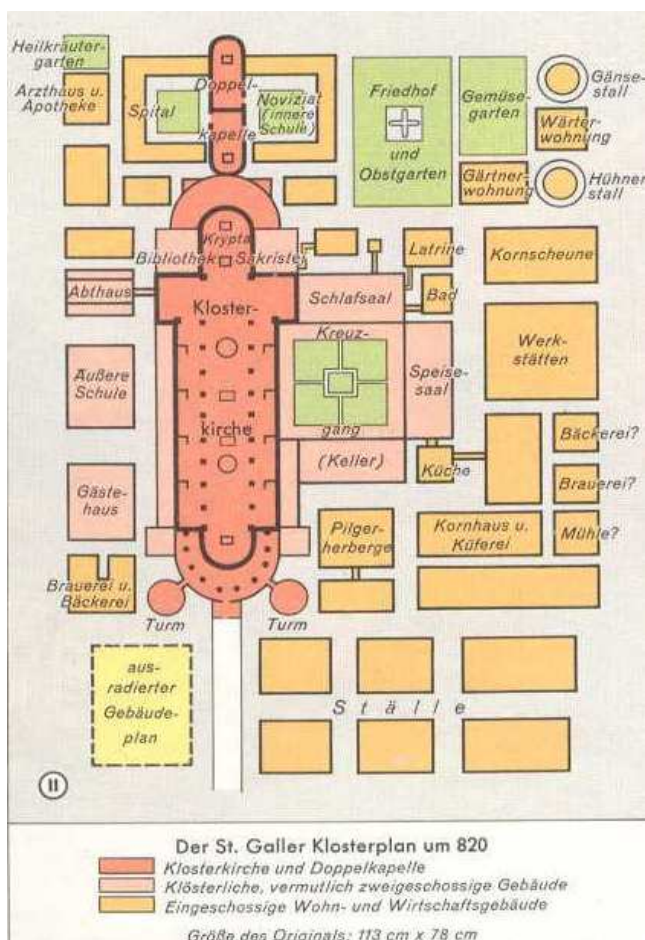


Abb. 2: Klosterplan St. Gallen, Nachzeichnung mit deutschen Raumbeschriftungen

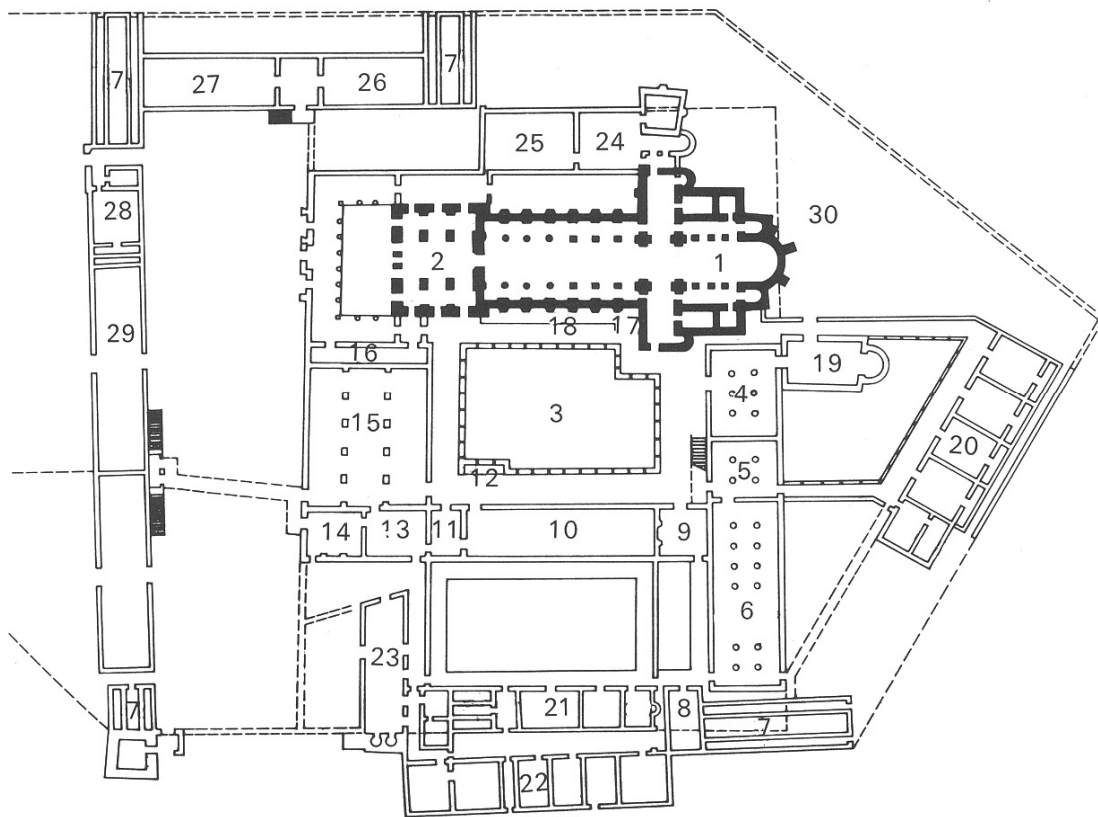


Abb. 3: Plan von Cluny II um 1043, Rekonstruktion von Kenneth J. Conant

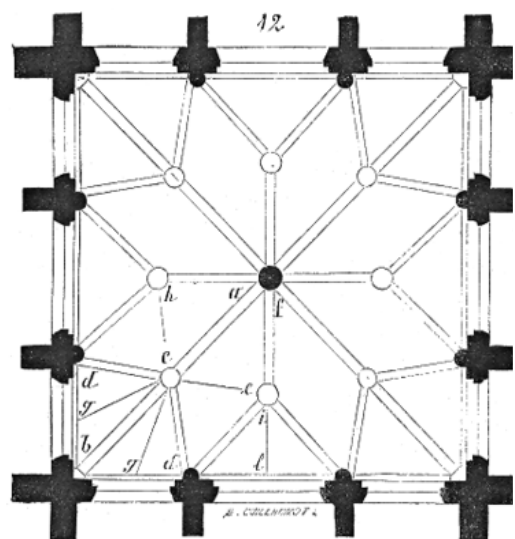
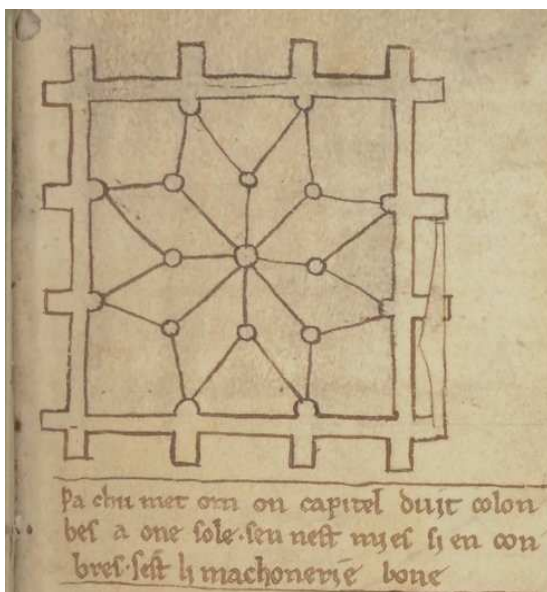


Abb. 4 + 5: Villard de Honnecourt, *Album de dessins et croquis*, um 1230 Original und Nachzeichnung



Abb. 6: Wells Cathedral, Kapitelsaal, 1290-1307

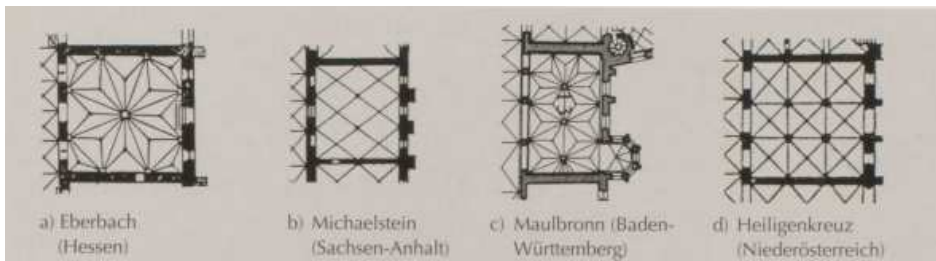


Abb. 7: Grundrisse von Kapitelsälen



Abb. 8: Das Filiationssystem der Zisterzienser

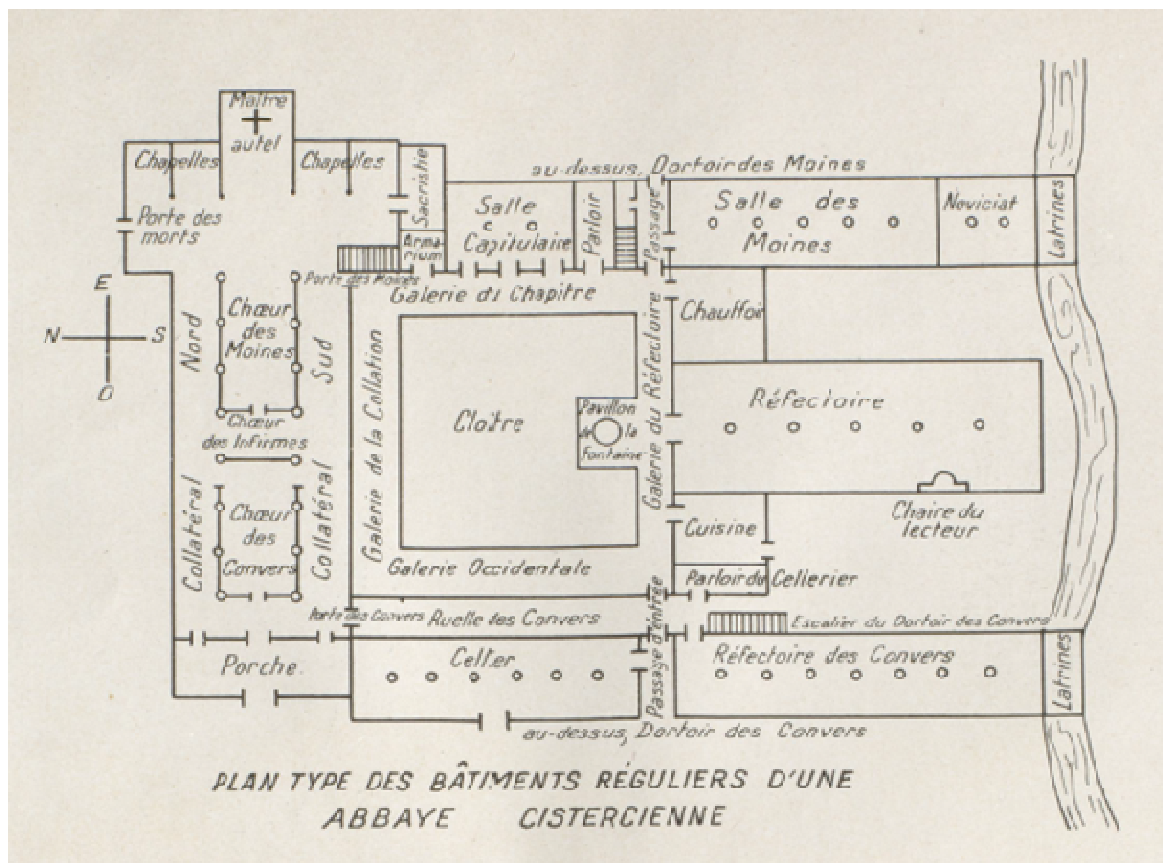


Abb. 9: Idealplan eines Zisterzienserklosters nach Marcel Aubert, 1947

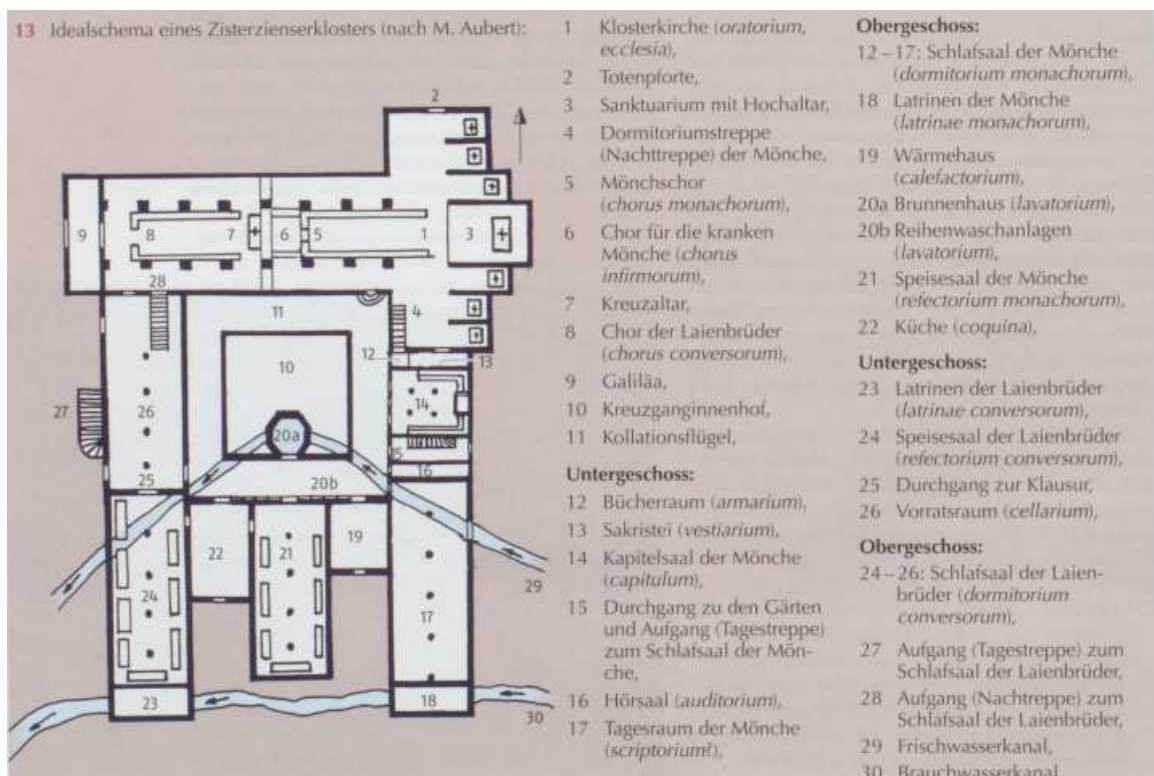


Abb. 10: Idealschema mit deutschen Raumbeschriftungen

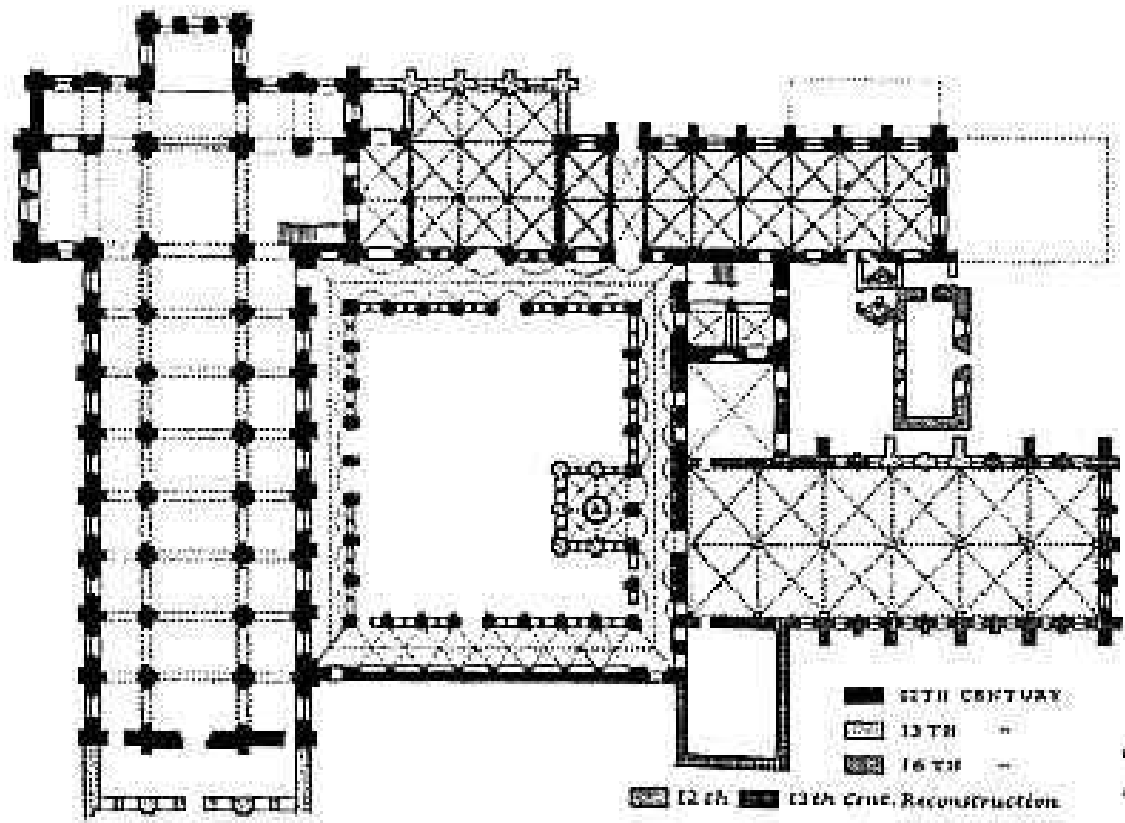


Abb. 11: Zisterzienserabtei Fontenay, Grundriss



Abb. 12: Zisterzienserabtei Fontenay, Kapitelsaal

	<u>Juni</u>	<u>Dezember</u>
Aufstehen	1.45	1.20
Vigilien (Nachtoffizium)	2.00–3.00	1.30–2.50
	Zwischenzeit	(<i>lectio divina</i>)
	3.10	7.15
Laudes (im Morgengrauen)		
Privatmessen		
Prim (bei Sonnenaufgang)	4.00	8.00*
Kapitel	4.15	9.35
Handarbeit **	4.40–7.15	9.55–11.10**
	11.35–12.50	
Terz	7.45	9.20
Messe	8.00–8.50	8.20–9.10
Lesung	8.50–10.40	
Sext (Mittag) ...	10.40	11.20
Mittagessen	10.50	13.35***
Mittagsruhe	11.30–13.45	–
Non	14.00	13.20
Handarbeit	14.30–17.30	(<i>lectio divina</i>)
		bis zur Vesper
Vesper	18.00–18.45	14.50–15.30
Abendessen	18.45	–
<i>Collatio</i>	19.30	15.45
Komplet	19.50	15.55
Schlafengehen	20.00	16.05

* In der Winterzeit war die Reihenfolge: Prim, Messe, Terz, Kapitel.
 ** In der Winterzeit wurde die Arbeitszeit für die Sext unterbrochen.
 *** In der Winterzeit war die Reihenfolge: Non, Mittagessen, Geistliche Lesung. Außer am Sonntag gab es kein Abendessen.

Abb. 13: Tagesablauf der Mönche

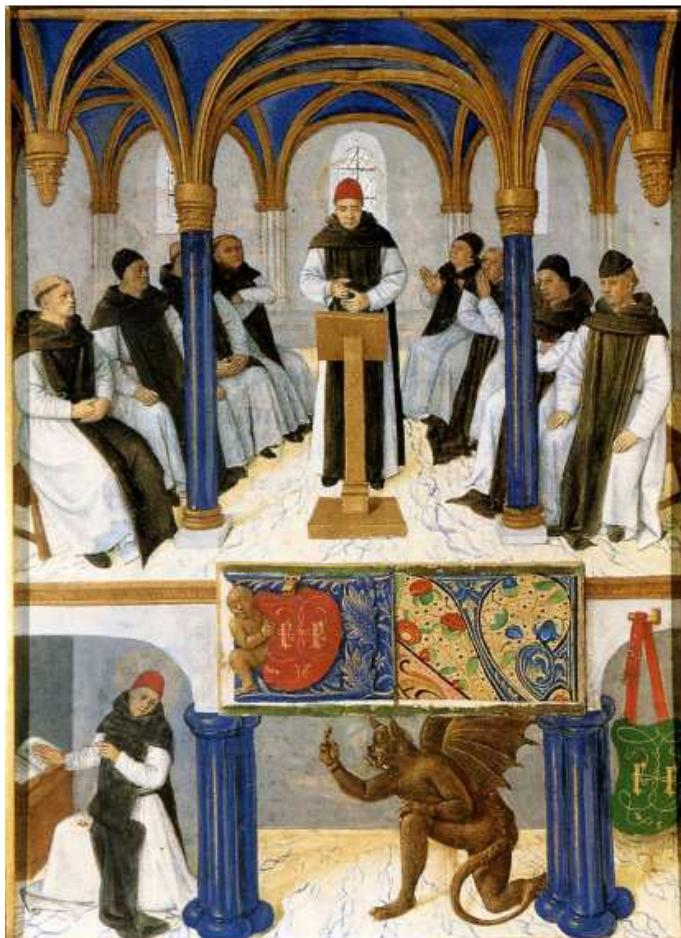


Abb.14: Der Heilige Bernhard predigt im Kapitelsaal,
aus: Jean Fouquet, Stundenbuch des Étienne Chevalier, nach 1448



Abb. 15: Zisterzienserkloster Ossegg, Leseput im Kapitelsaal (13.Jh.)

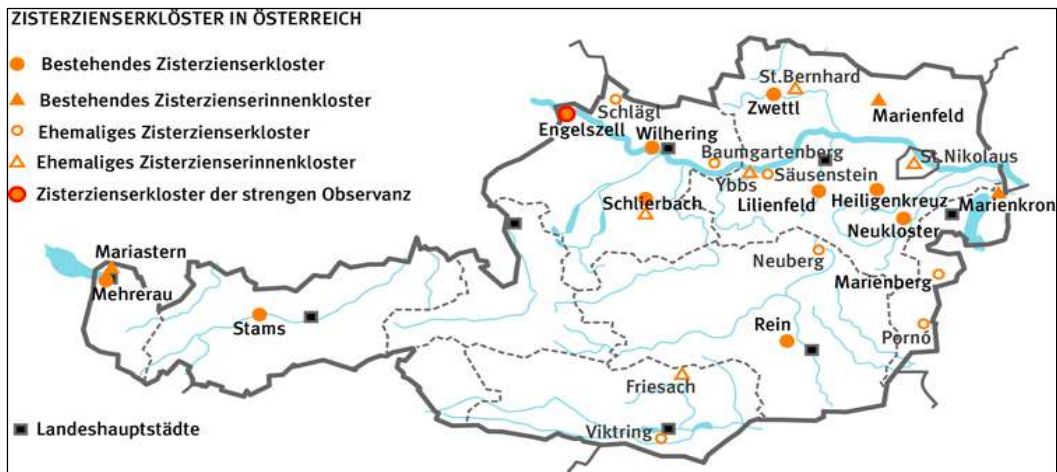
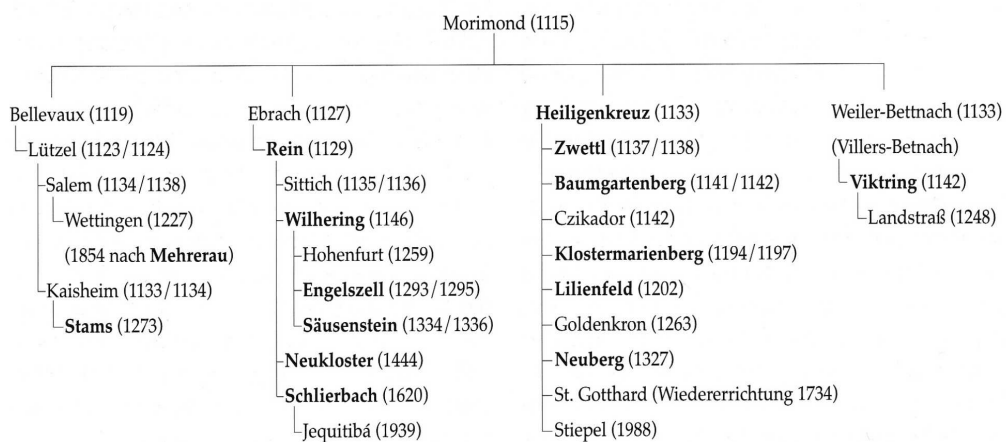


Abb. 16: Zisterzienserklöster in Österreich



Fettdruck: im heutigen Österreich gelegene Klöster
 (..... /): Jahr der Stiftung / der effektiven Besiedlung; ist manchmal verschieden

Abb. 17: Filiation der österreichischen Klöster

Kloster	Entstehung f/m	Zugehörigkeit	Kapitelsaal	Form alt	Form neu	Bemerkungen
Rein (ST)	1129	m	Zisterzienser (ÖK)	quadratisch 4S	rechteckig	roman. Kapitelsaal (12.Jh) ergraben, barocker aktuell Depot
Heiligenkreuz (NÖ)	1133	m	Zisterzienser (ÖK)	quadratisch 4S		Grablage Friedrichs d. Strelbaren, Gewölbemalerei 1710
Zwettl (NÖ)	1138	m	Zisterzienser (ÖK)	quadratisch 1S		ältester erhaltener Kapitelsaal (Dekio), Einstützenraum
Baumgartenberg (NÖ)	1142	m	S.v. Guten Hirten	N/A		1436 Weihe dokumentiert, 1825 Brand
Viktring (K)	1142	m	Pfarr	verm. quadratisch 1S	ev. rechteckig	18. Jh monumentales Stiftsgebäude, KS rekonstruierbar, Schule
Wilhering (OÖ)	1146	m	Zisterzienser (ÖK)	N/A		roman./frühgotische Portalzone freigelegt
Klostermarientberg (B)	1195	m	Pfarr	N/A		1532 zerstört, seit 1680 zu Lilienfeld
Lilienfeld (NÖ)	1202	m	Zisterzienser (ÖK)	quadratisch 4S		Leopold VI., Ostwand 1975, im Winter als Kirche genutzt
Wiener Frauenkloster (W)	vor 1228?	f	aufgelöst	N/A		(veränderter) Grundriss vom Haus Singerstr. erhalten
Friesach (K)	1265	f	Pfarr	N/A		ehem. Dominikanerkloster, 1337 Zisterz., 1608 aufgehoben
Stams (T)	1273	m	Zisterzienser (MK)	verm. quadratisch 1S	rechteckig	urspr. KS spätestens 1284, aktuell Depot, Renovierungspläne
St. Bernhard bei Horn (NÖ)	1277	f	Pfarr	quadratisch 4S		seit 1961 in Klosterneuburg, Vorraum zur Sebastianikapelle
Ybbs (NÖ)	1291	f	aufgelöst	N/A		1572 vakant, 1864 Abriss
Engelszell	1293	m	Trappisten	annähernd quadr. 2S		gut erhalten, Eingang von West nach Ost verlegt?
Neuberg (ST)	1327	m	Pfarr	quadratisch 4S		Brand 1396, ab 1404 Aufbau, 1870 Renovierungsarbeiten
Säusenstein (NÖ)	1336	m	Privatbesitz	N/A		1789 aufgelöst, privat
Schlierbach (OÖ)	1355 / 1620	f/m	Zisterzienser (ÖK)	N/A		zuerst f dann m, wenig und ungenaue Angaben
Neukloster (NÖ)	1444 (1227)	m	Zisterzienser (ÖK)	verm. quadratisch 1S	rechteckig	Grund. Friedrichs III., Fresken von Bergl, 1881 zu Heiligenkreuz
Wettingen-Mehrerau (V)	1854 (1197)	m	Zisterzienser (MK)	N/A	rechteckig 6S	neoromanisch, wird täglich genutzt
Mariastern-Gwiggen (V)	1856	f	Zisterzienser (MK)	N/A	rechteckig 6S	neoromanischer Kapitelsaal, keine Info über Nutzung
Marlenkron (B)	1955	f	Zisterziensinnen?	N/A		keine Auskunft erhalten
Marlenfeld (N)	1982	f	Zisterzienser (MK)	N/A	rechteckig	schlichter Raum, wird täglich genutzt
	12. Jh.					
	13. Jh.					ÖK = österr. Kongregation
	14. Jh.					MK = Mehrerauer Kong.
						S = Säule

Abb. 18: Tabellarische Auflistung aller österreichischer Zisterzienserklöster

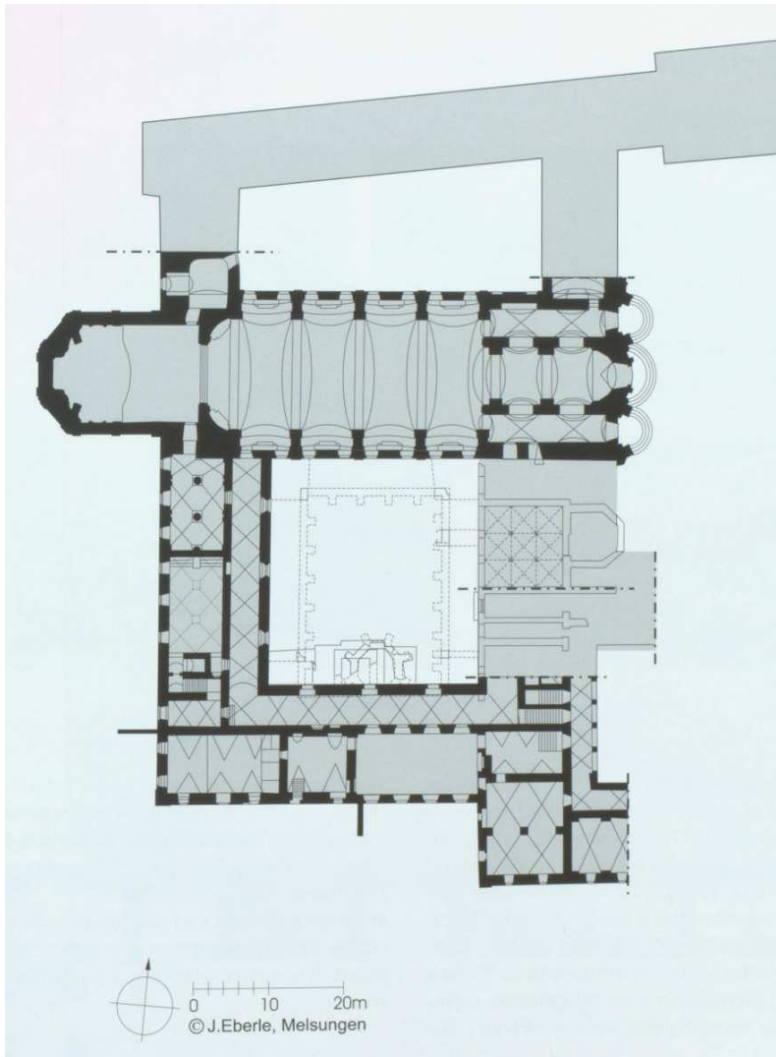


Abb. 19: Stift Rein, Grundriss

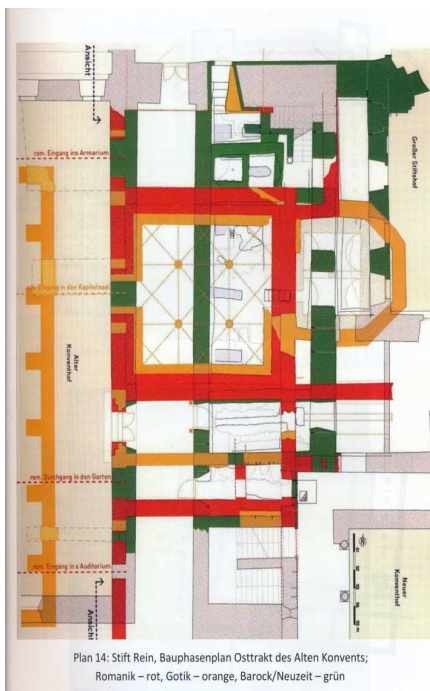


Abb. 20: Baualterplan des Kreuzgang-Ostflügels mit Kapitelsaal



Abb. M2: Bauzustand Ende 12. Jh., Ansicht von Süd-Ost

Abb. 21: Computermodell von DI Dr. Eugen Brenner

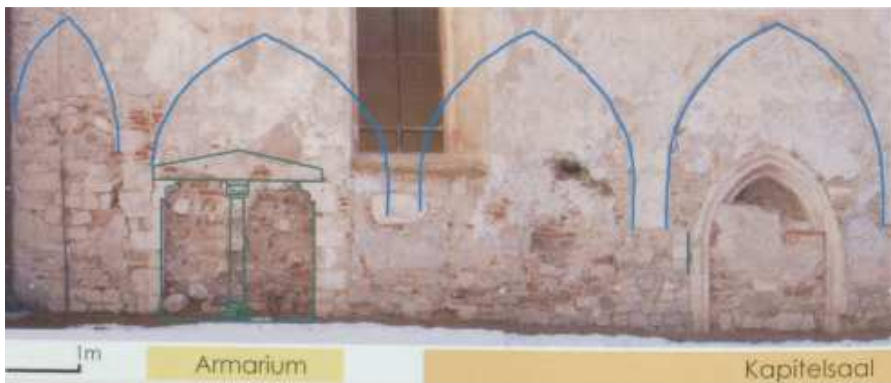


Abb. 22: Reste des gotischen Kreuzgangs, Rekonstruktion



Abb. 22: Stift Rein, Ausgrabungsarbeiten in der Marienkapelle, romanische Sakristei, Kapitelsaal und Matutinstiege



Abb. 24: Deckengemälde von Josef Amonte im barocken Kapitelsaal von Stift Rein, 1752

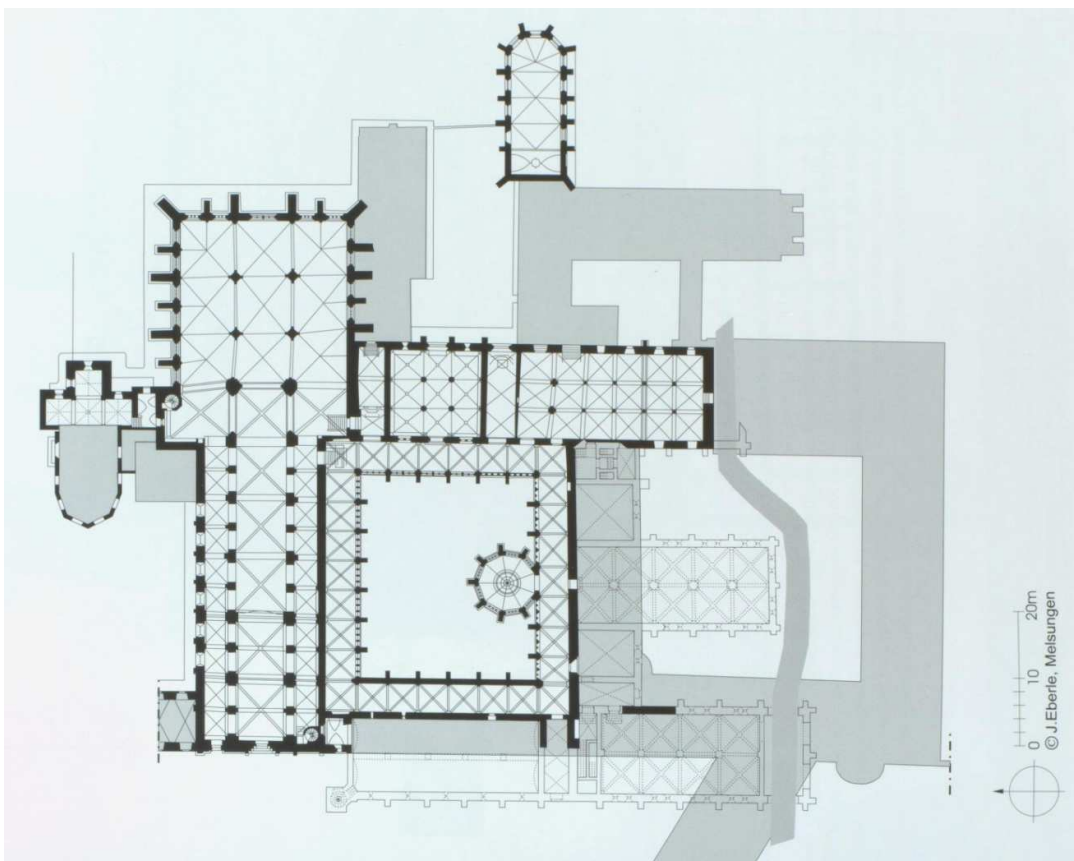


Abb. 25: Stift Heiligenkreuz, Grundriss



Abb.:26: Kapitelsaal Heiligenkreuz, um 1240



Abb.:27: Portal zum Kapitelsaal Heiligenkreuz

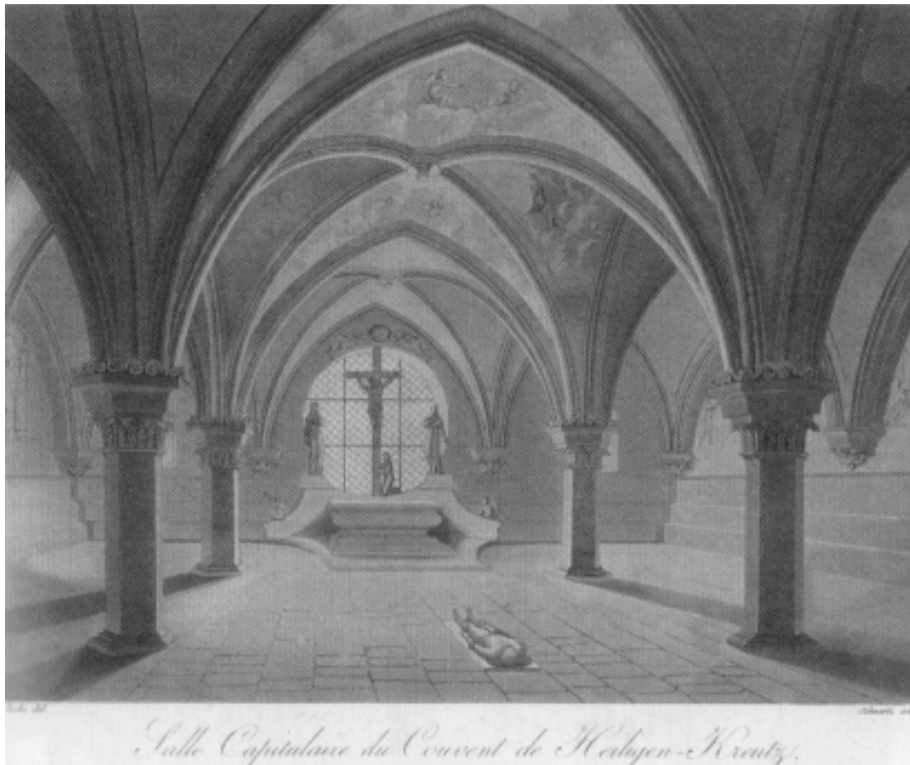
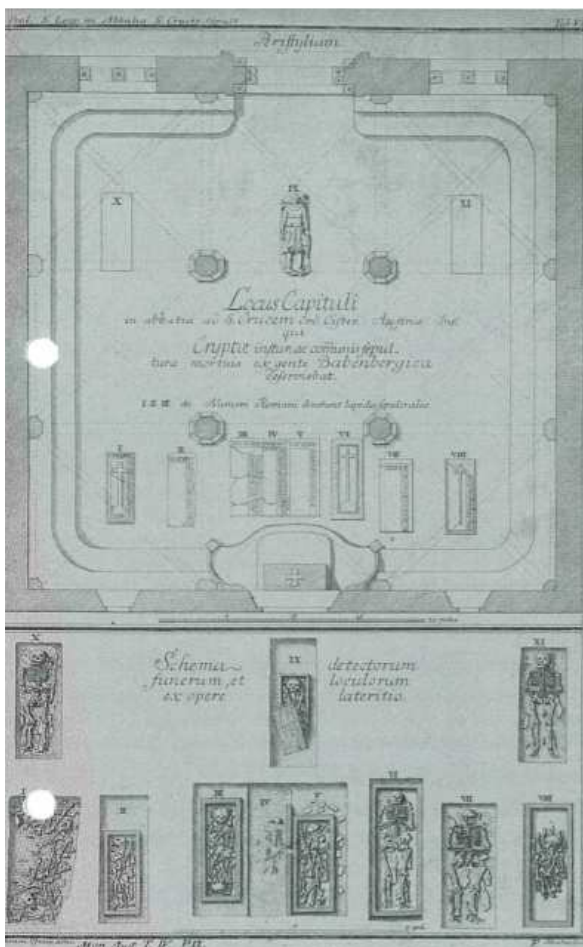


Abb. 28: Kapitelsaal Heiligenkreuz, Lithographie von Jaschke/ Schwartz, 1821



- I: Herzogin Gertrude von Braunschweig († 1143)
und Tochter Richardis († vor 1200)
- II: Adalbert († 1138) und Ernst († 1137), Söhne
Leopold III.
- III: Herzog Heinrich d. Ältere von Mödling
(† 1223) und seine Gemahlin Richezza († 1182)
- IV: Rudolf und Heinrich († 1280), Enkel Rudolfs I.
von Habsburg
- V: Herzog Leopold IV († 1141)**
- VI: Herzog Heinrich d. J. Von Mödling († 1236)
- VII: Herzog Leopold V. († 1194)**
- VIII: Herzog Friedrich I. († 1198)**
- IX: Herzog Friedrich II. († 1246)**
- X: Heinrich der Grausame († 1228), Bruder
Herzog Friedrichs II.
- XI: Agnes von Thüringen, Gemahlin Heinrich des
Grausamen (Sterbedatum nicht bekannt)

(fett markierte Namen = Erstbestattung in Heiligenkreuz)

Abb. 29: Loca Capituli, Stich nach Salomon Kleiner 1739/1772 mit Darstellung der geöffneten Gräber

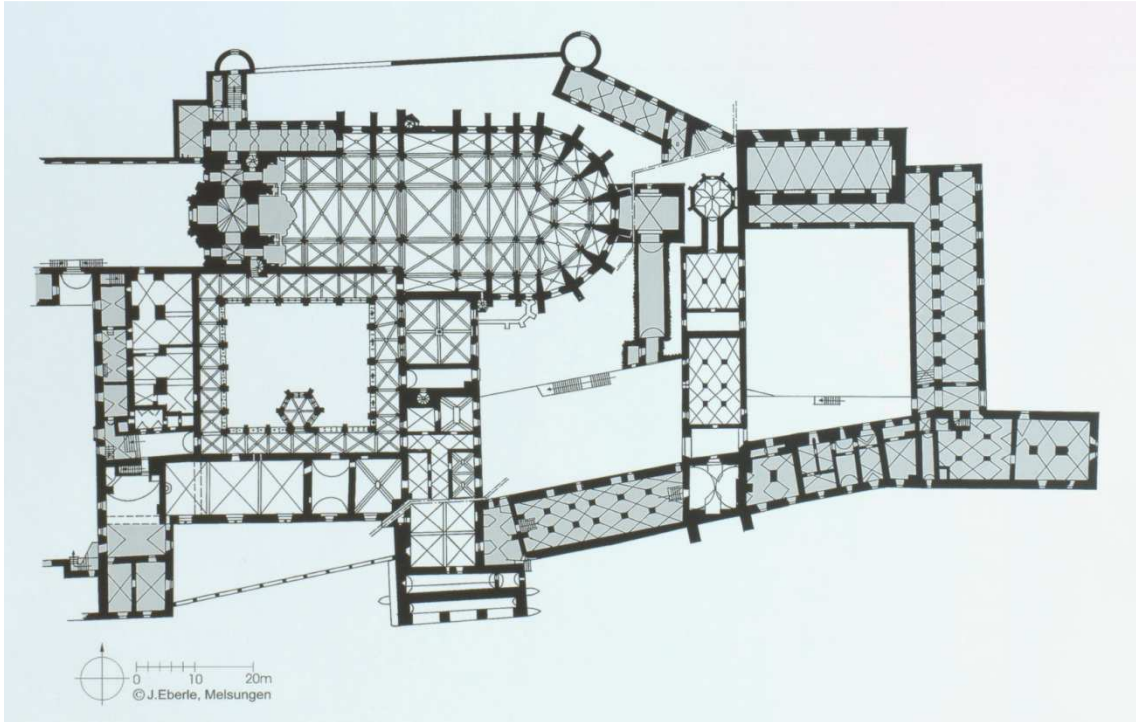


Abb.30: Stift Zwettl, Grundriss



Abb. 31: Kapitelsaal Stift Zwettl, vor 1182.



Abb. 32: Romanischer Einstützenraum Stift Zwettl



Abb. 33: Kapitelsaal Kloster Eberbach, Mittelstütze und Sternengewölbe aus dem 14. Jh.

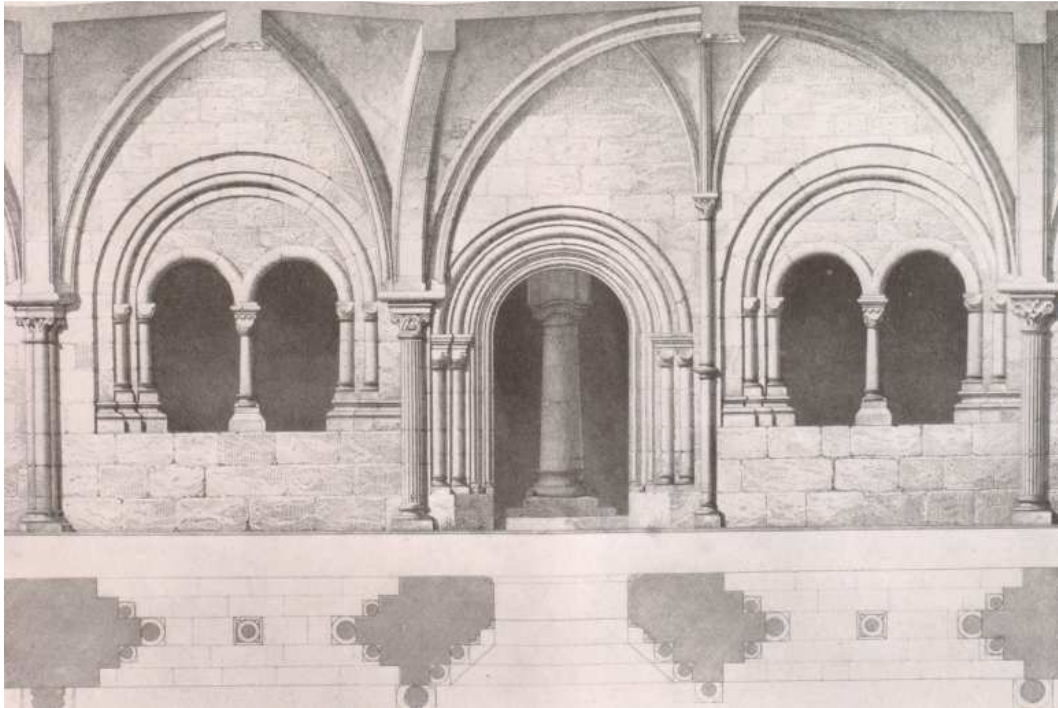


Abb. 34: Stahlstich von Josef Lippert / P. Ritter / I. Niederbrühl, Zisterzienserabtei Zwettl, Kapitelhausfassade, 1860.

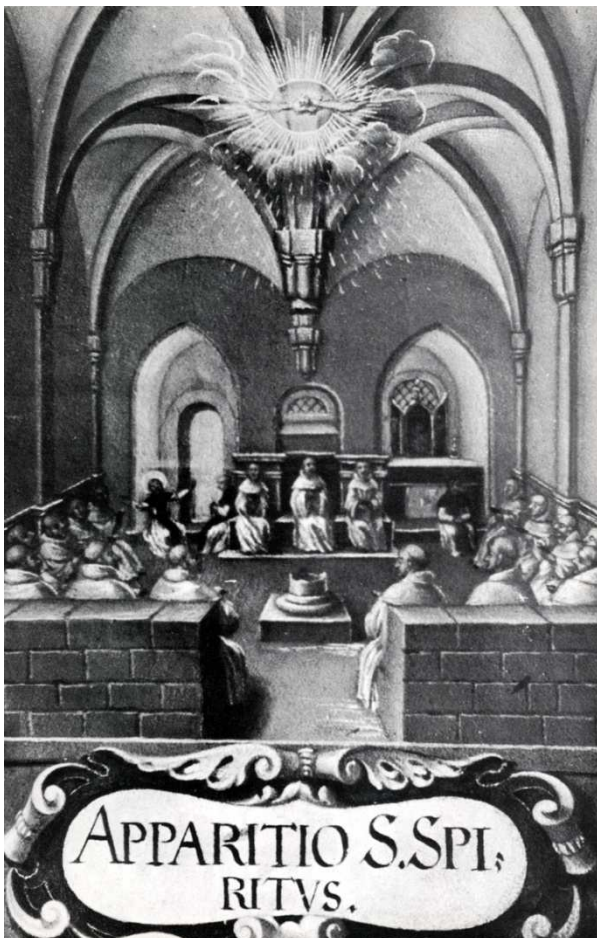


Abb. 35: Die „Erscheinung des Heiligen Geistes“ aus der Archiv-Handschrift 2/115.

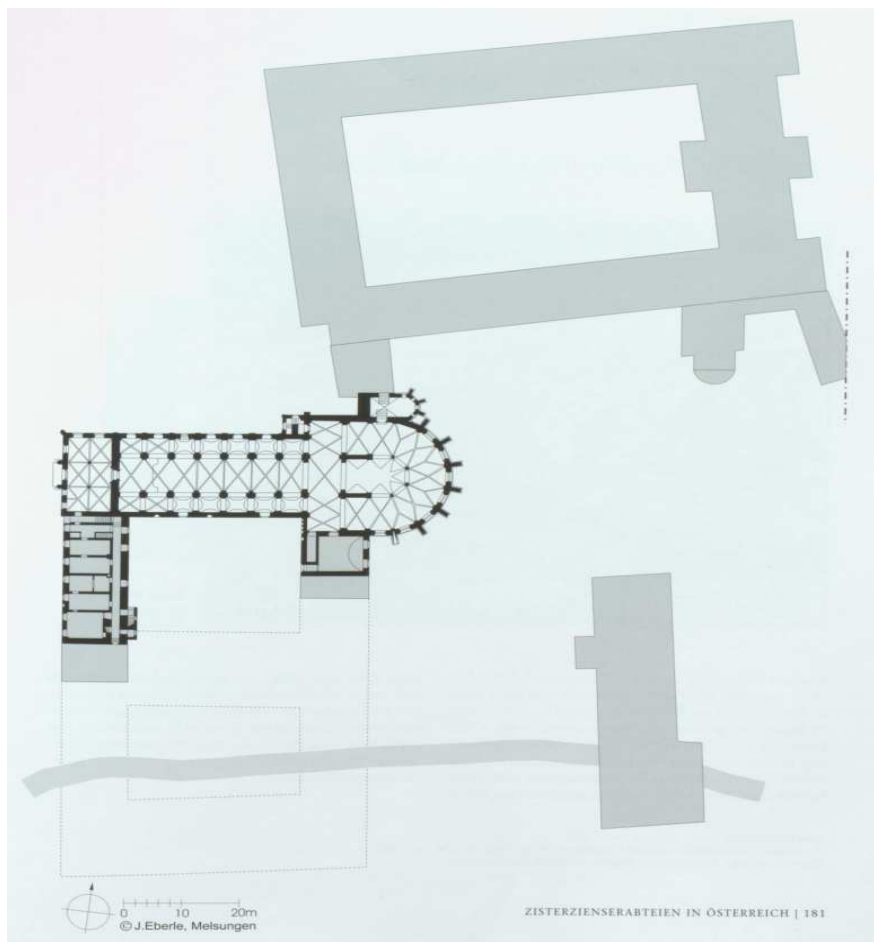


Abb. 36: Stift Baumgartenberg, Grundriss Jürgen Eberle

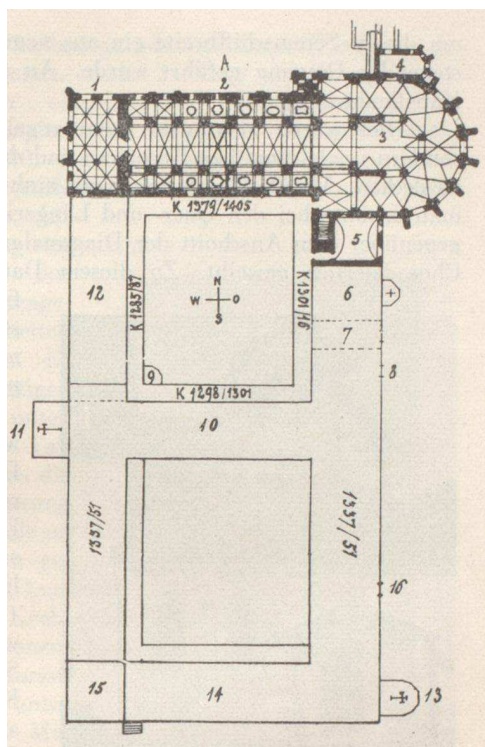


Abb. 37: Stift Baumgartenberg, Grundriss von Hans Heinrich Blumenthal, 1949.



Abb. 38: Grabplatte Ottos von Machland
in der Stiftskirche, ca. 1400



Abb. 39: Stift Baumgartenberg, Reste des ehemaligen Kreuzganges

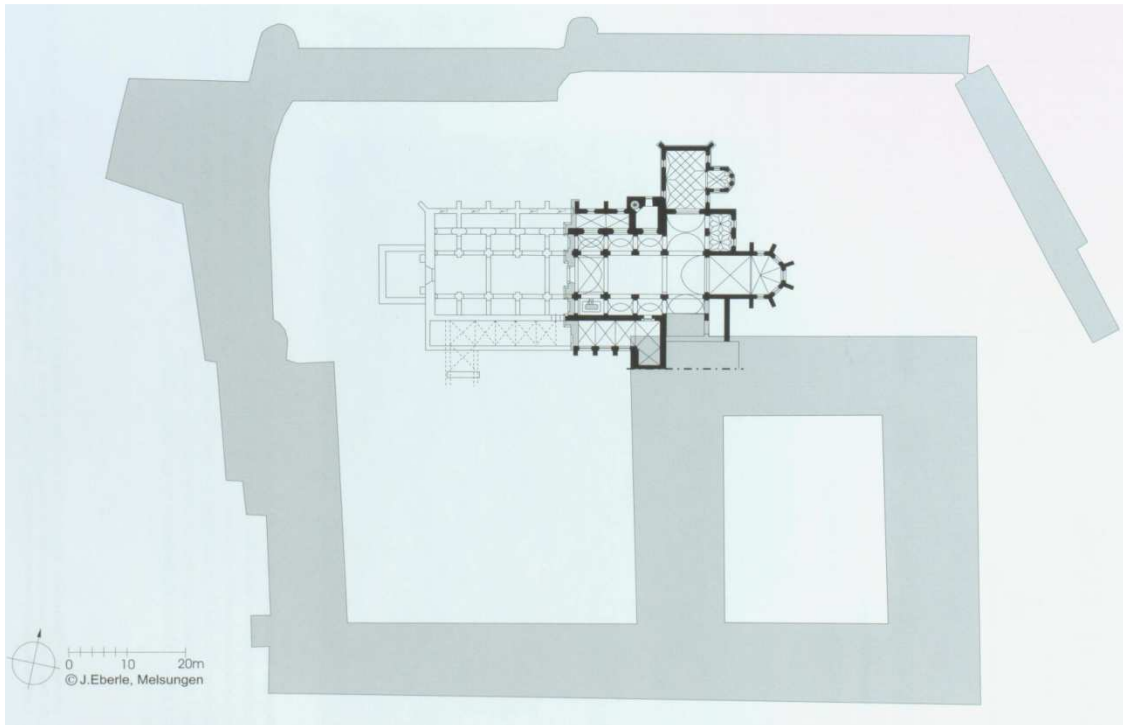


Abb. 40: Stift Viktring, Grundriss, Jürgen Eberle



Abb. 41: Stift Viktring, Ansicht nach Valvasor, 1688

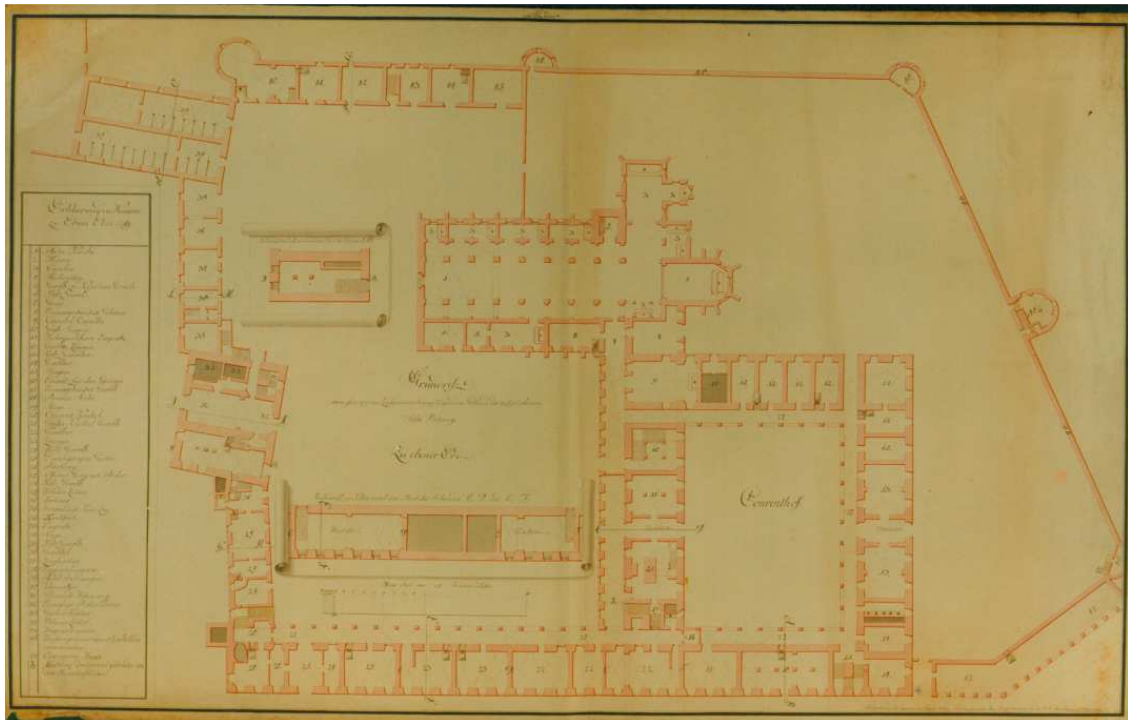


Abb. 42: Stift Viktring, Aufhebungsplan von Joseph Melling, 1789

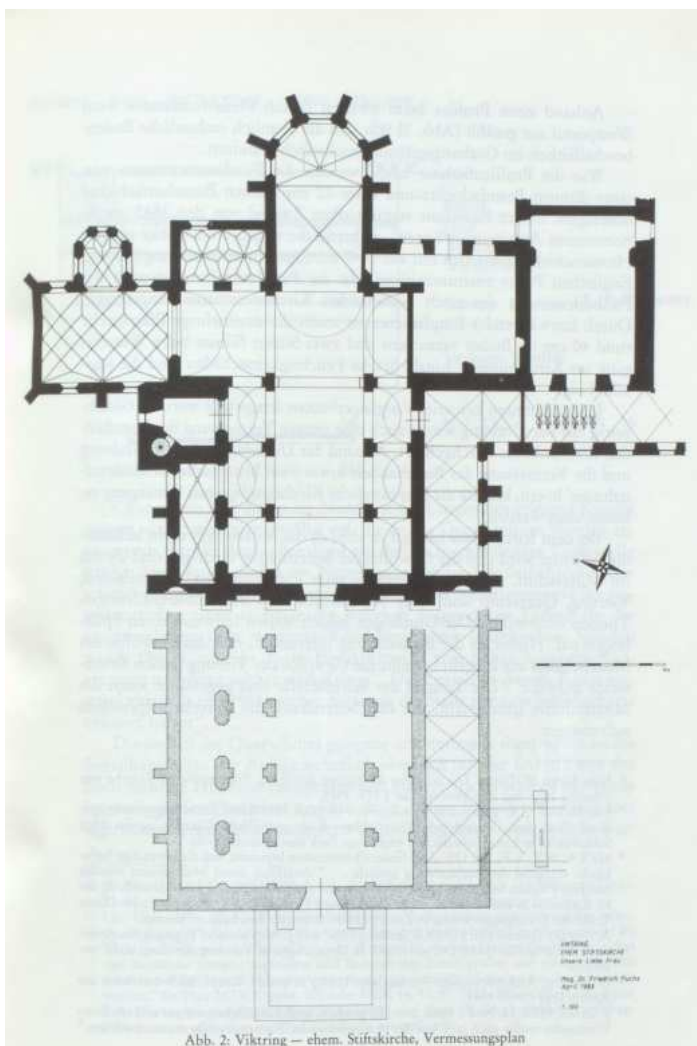


Abb. 2: Viktring — ehem. Stiftskirche, Vermessungsplan

Abb. 43: Stift Viktring, Vermessungsplan von Friedrich Fuchs, 1883

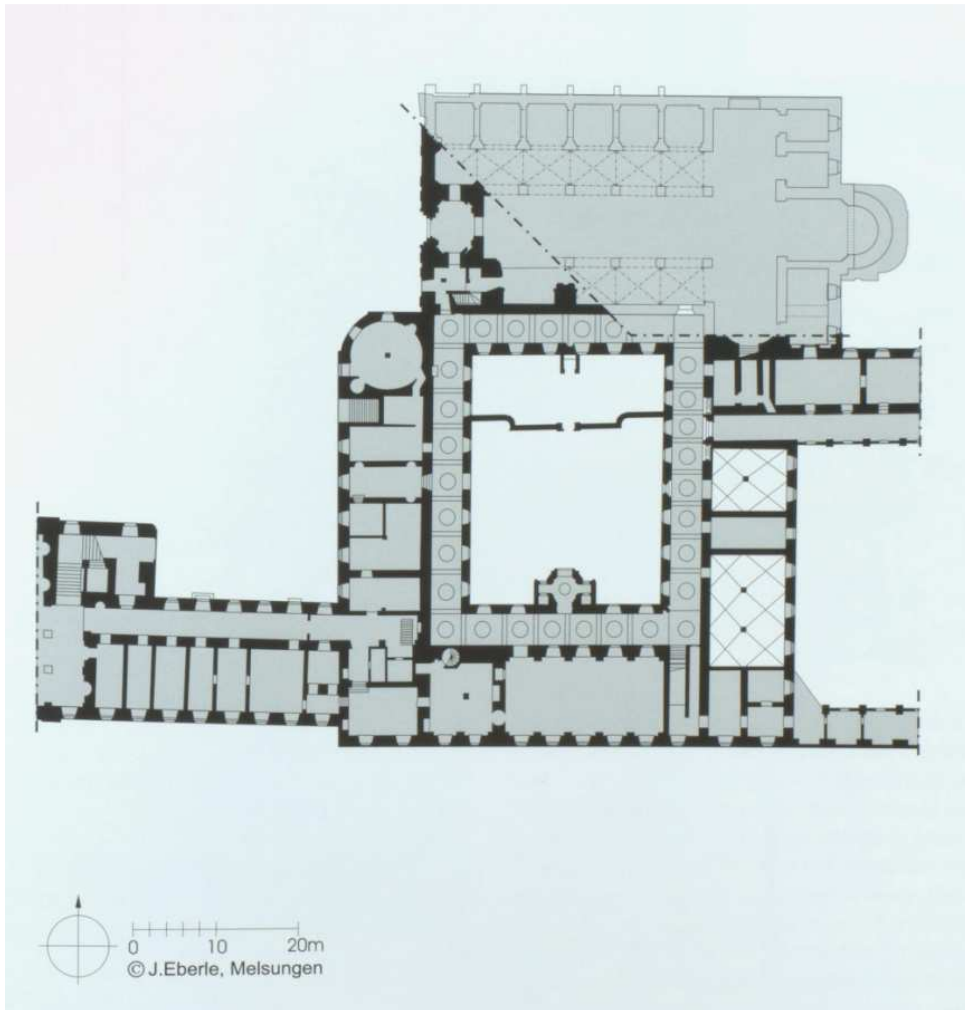


Abb. 44: Stift Wilhering, Grundriss, Jürgen Eberle



Abb. 45: Stift Wilhering, Kreuzgang, ehemaliger Eingang in den Kapitelsaal

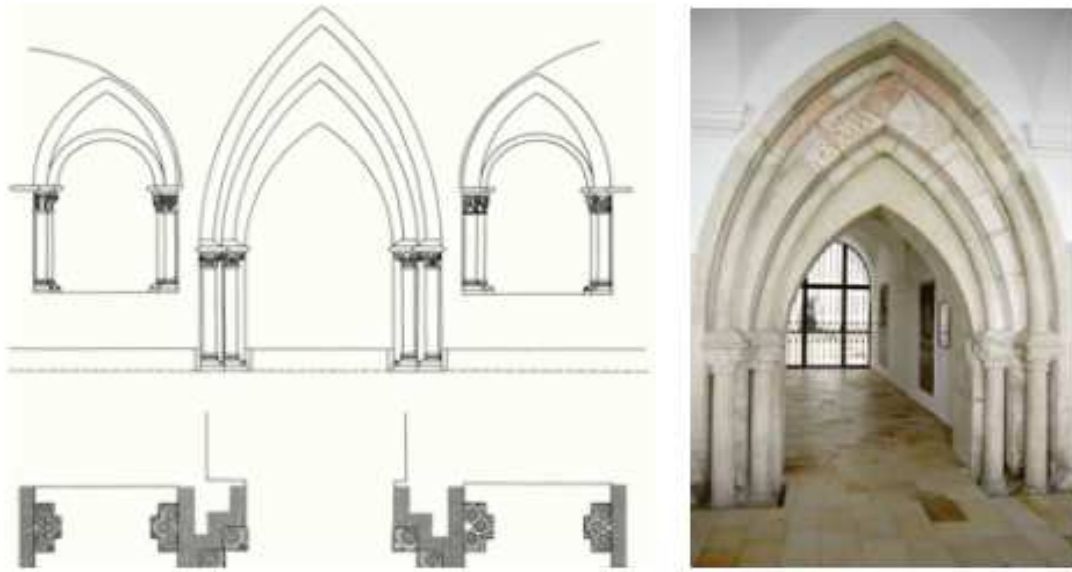


Abb. 46: Stift Wilhering, Kreuzgang, ehemaliger Eingang in den Kapitelsaal, Aufriss und Portal



Abb. 47: Stift Wilhering, neuzeitlicher „Kapitelsaal“

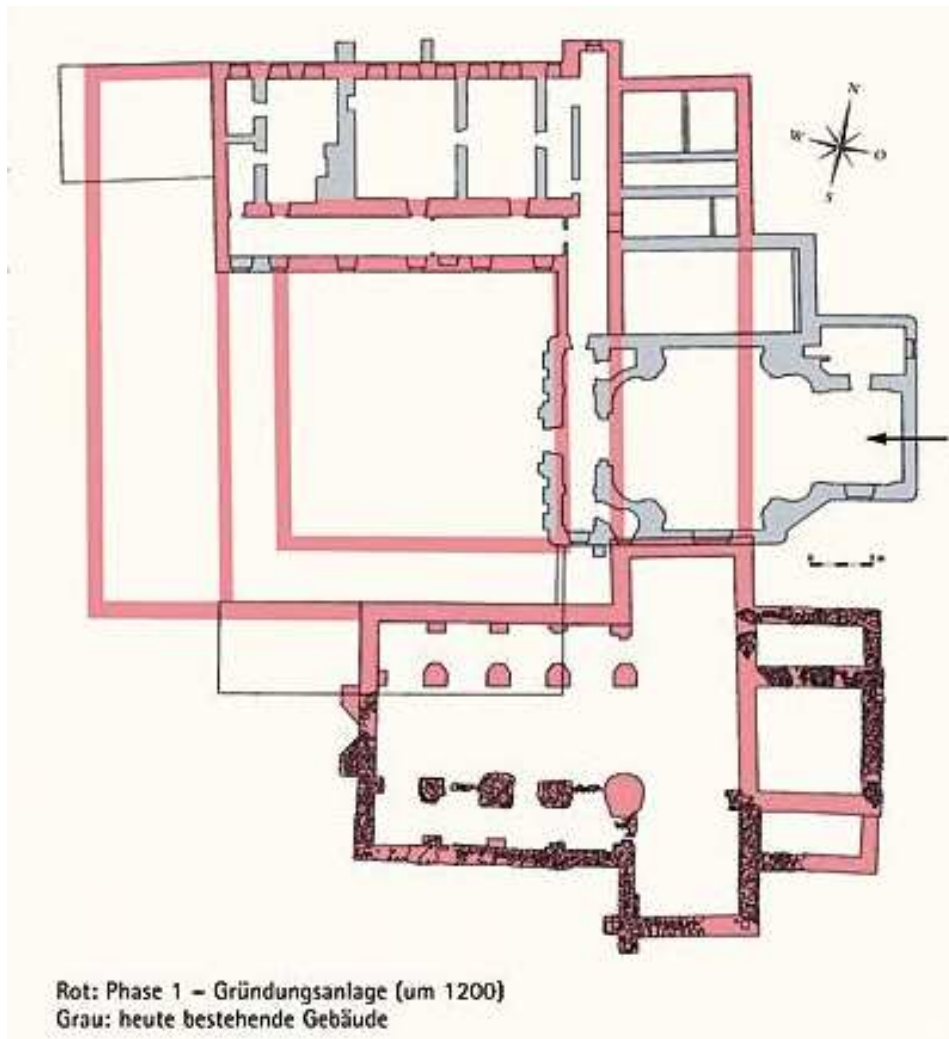


Abb. 48: Klostermarienberg, (rekonstruierter) Grundriss



Perspektivische Ansicht der romanischen Klosteranlage von Marienberg von Südwesten.

Abb. 49: Klostermarienberg, Modell der Rekonstruktion des romanischen Klosters

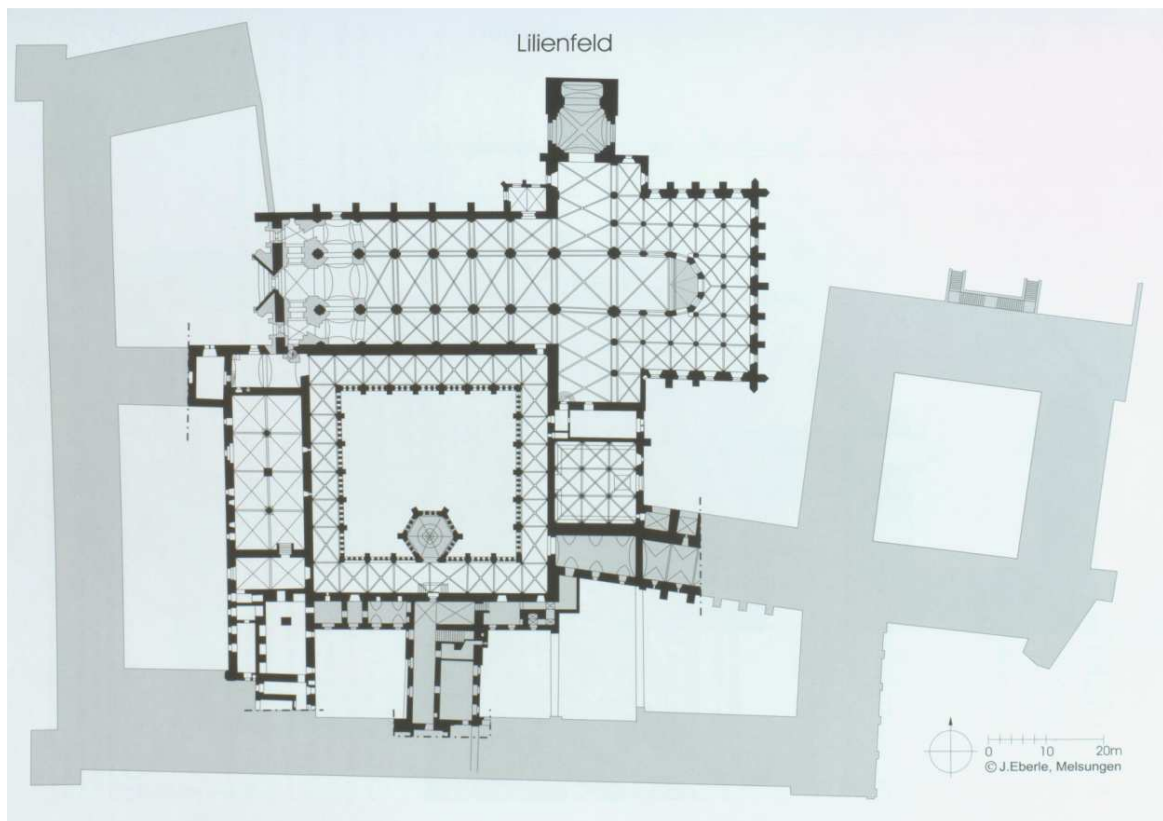


Abb. 50: Stift Lilienfeld, Grundriss, Jürgen Eberle



Abb. 51: Stift Lilienfeld, Kapitelsaal, um 1230



Abb. 52: Stift Lilienfeld, Kapitelsaal mit Justinialtar



Abb. 53: Portal zum Kapitelsaal Lilienfeld

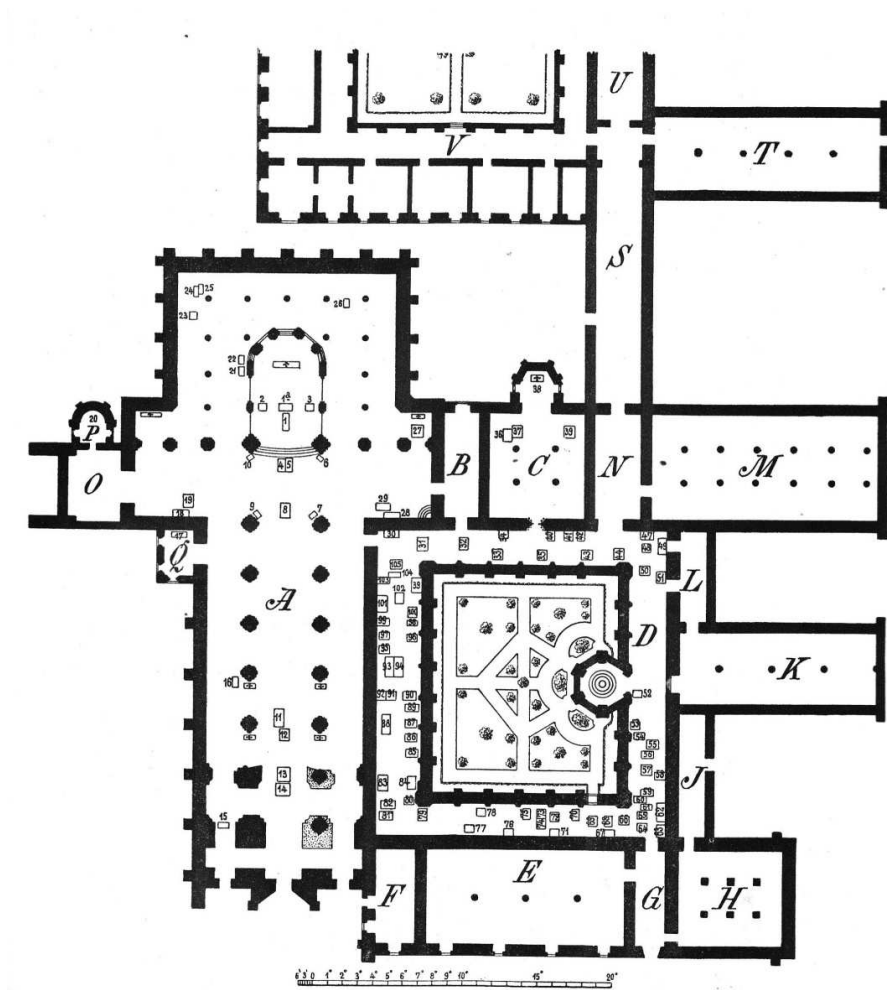


Abb. 54: Lageplan der Grabsteine und –denkmäler im Stift Lilienfeld, P. Paul Tobner



Abb. 55: Grabplatte des Ritters
Friedrich von Hohenberg

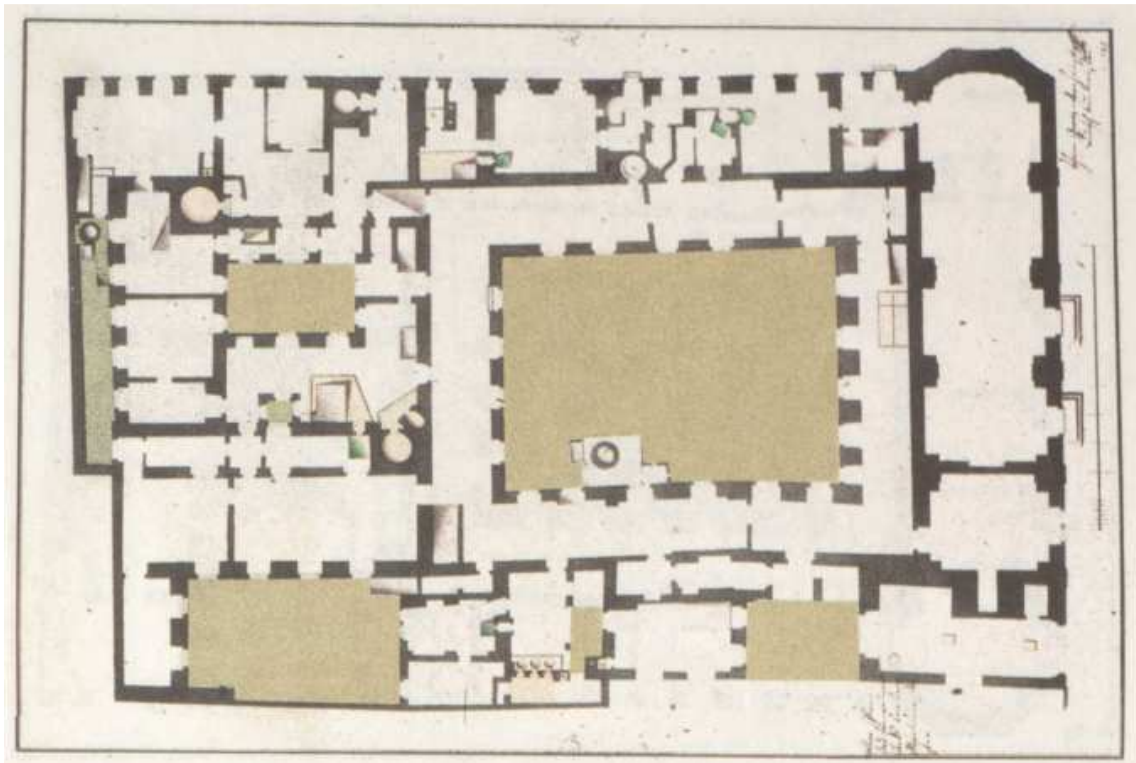


Abb. 56: Klosterkomplex in der Singerstraße, Grundriss, Johann Georg Kornhäusel, 1782

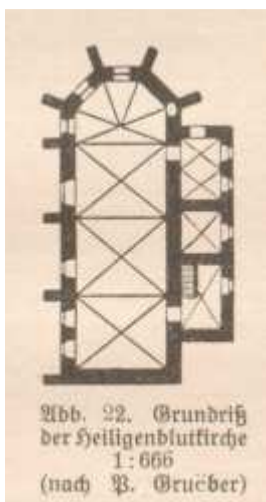
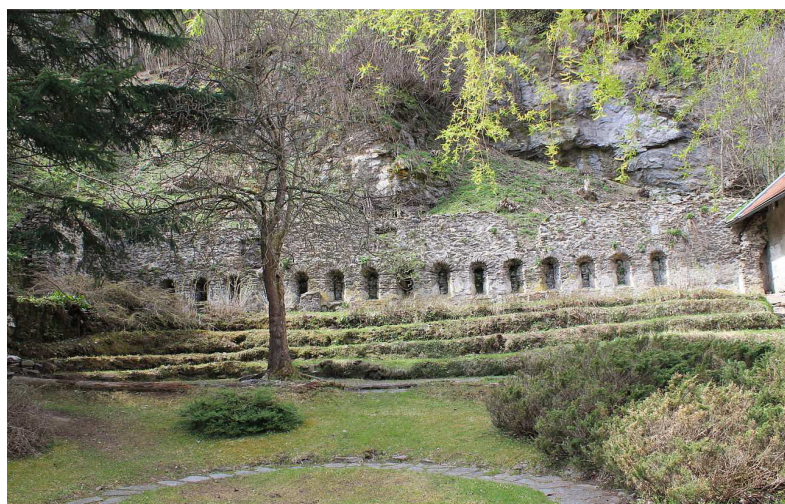


Abb. 57 + 58: Ehemaliges Zisterzienserinnenkloster Friesach, Grundriss der Kirche (heute Heiligenblutkirche) und Reste des Klosters



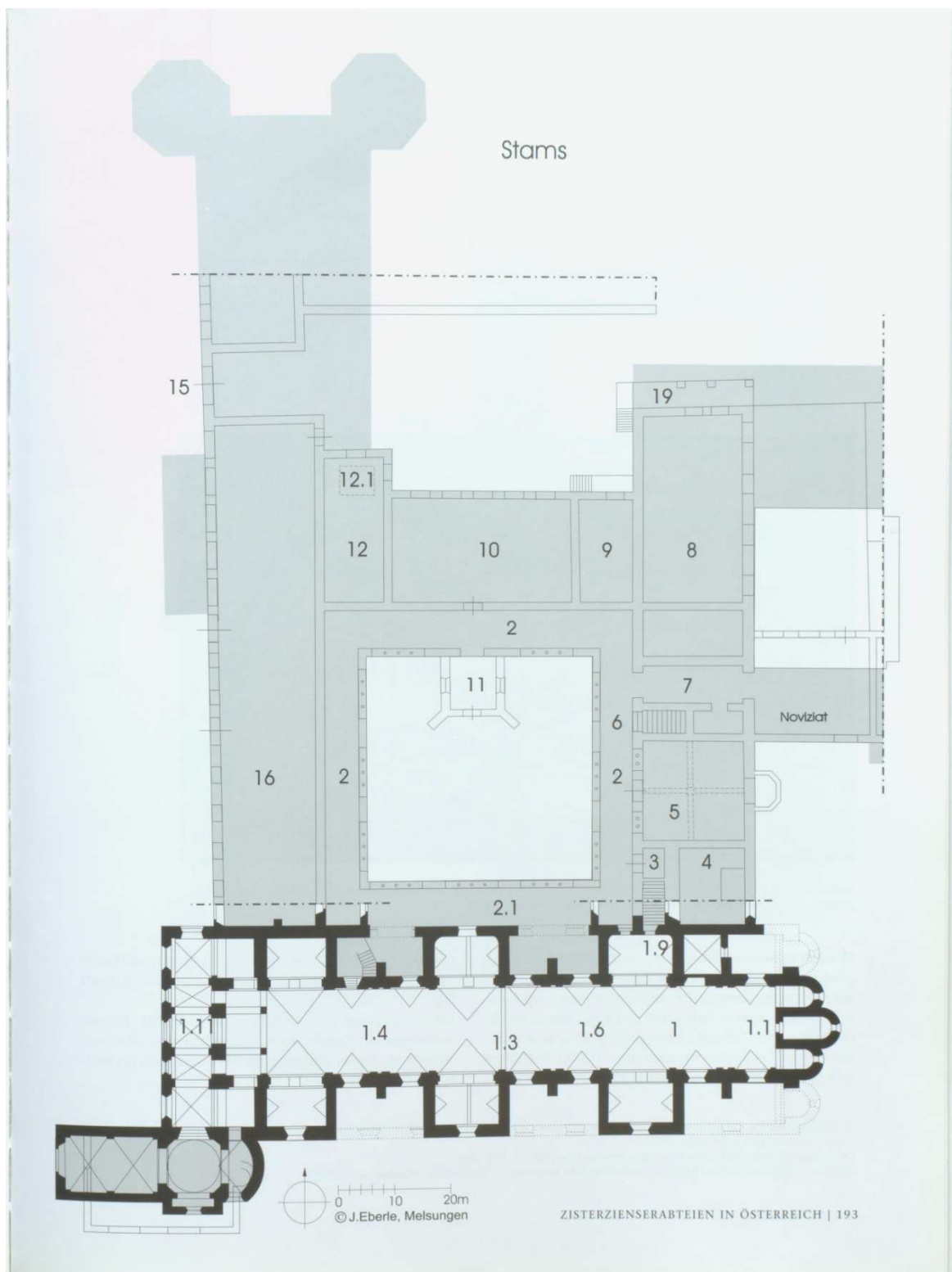


Abb. 59: Stift Stams, Rekonstruktion des mittelalterlichen Grundrisses, Jürgen Eberle

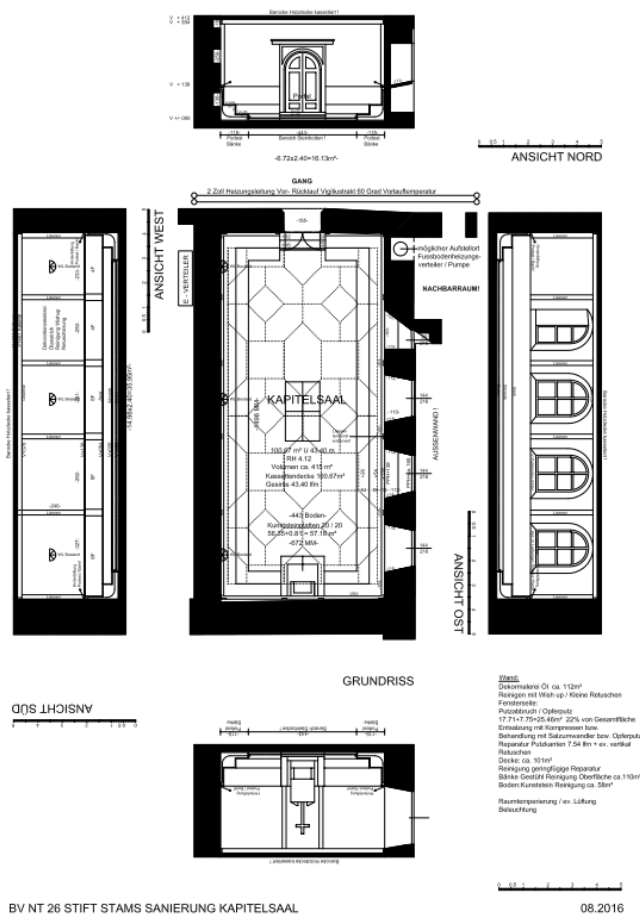


Abb. 62: Stift Stams, Grundriss des barocken Kapitelsaals



Abb. 63-66: Stift Stams, barocker Kapitelsaal

- 1 Stiftskirche
- 2 Binderstadl
- 3 Sebastianikapelle
- 4 Restaurant Schüttkasten
- 5 Capella speciosa
- 6 Stiftscafé
- 7 Vintothek
- 8 Schiefergarten
- 9 Café Escorial
- 10 Verwaltung
- 11 Kinderatelier
- 12 Pfarrkanzlei
- 13 Augustinusaal
- 14 Biblische Reisen
- 15 Bibelwerk
- 16 Pius Parsch-Institut
- 17 Stiftsarchiv
- 18 Orangerie

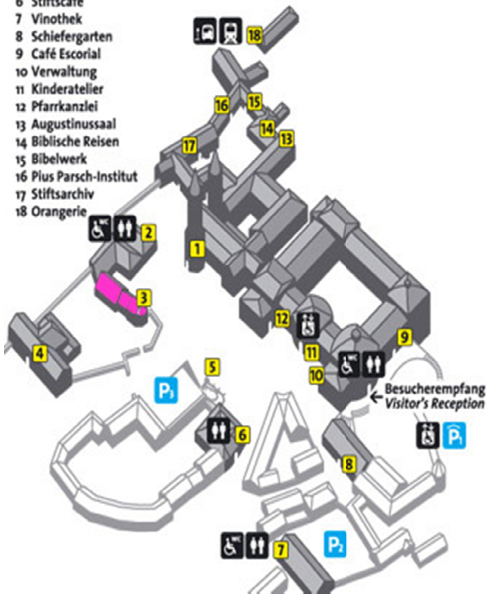
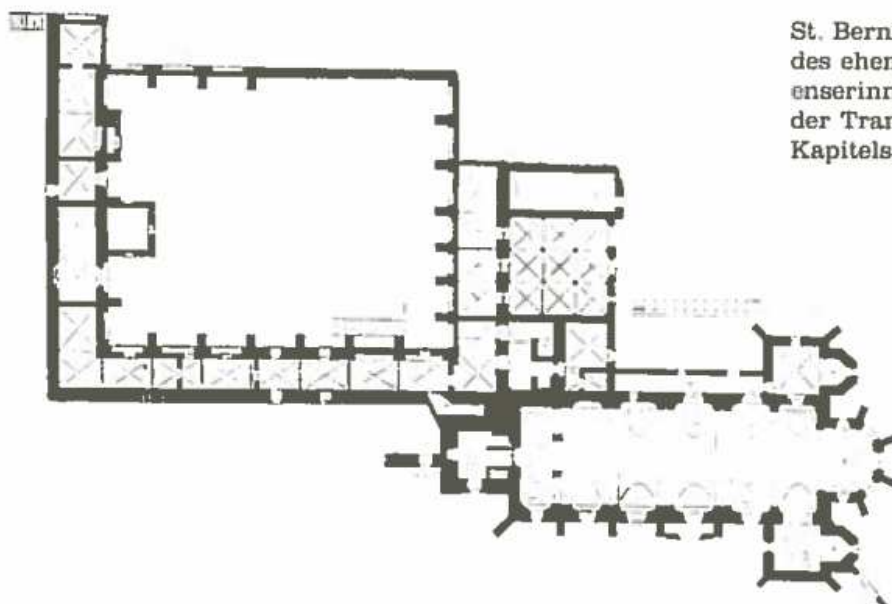


Abb. 67+68: Stift Klosterneuburg, Schema der Anlage und Sebastianikapelle von außen



St. Bernhard, Grundriß
des ehemaligen Zisterzi-
enserinnenklosters vor
der Transferierung des
Kapitelsaales

Abb. 69: Ehemaliges Zisterzienserinnenstift St. Bernhard, Grundriss vor 1961



Abb. 70: Ehemaliges Zisterzienserinnenstift St. Bernhard, Kapitelsaal, 1284

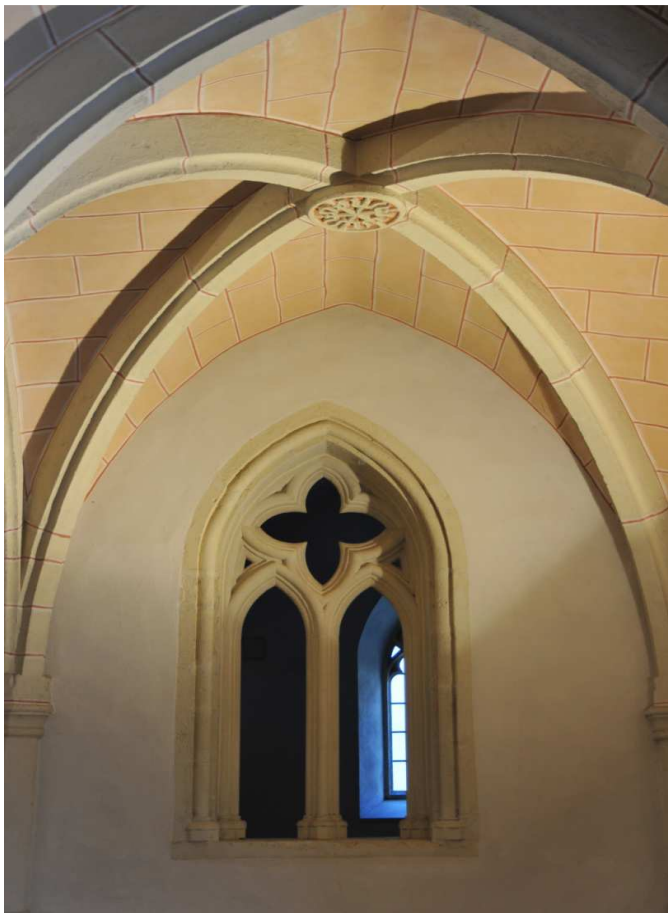


Abb. 71: Kapitelsaal St. Bernhard, Detail

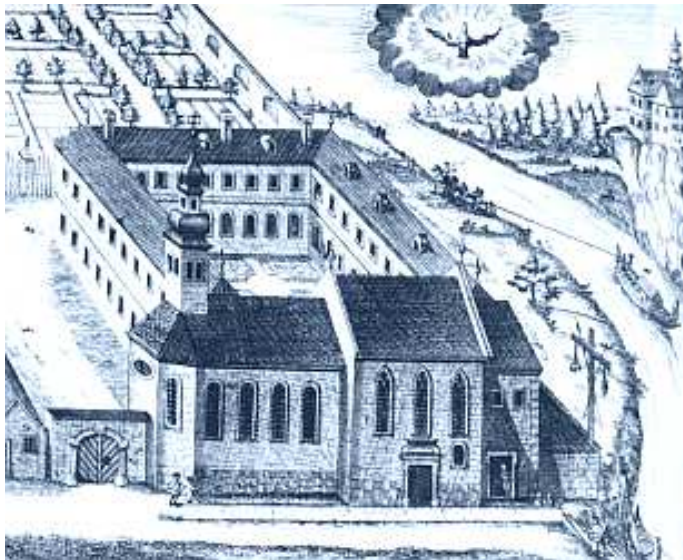


Abb. 72: Ehemalige Zisterzienserinnenkirche Ybbs

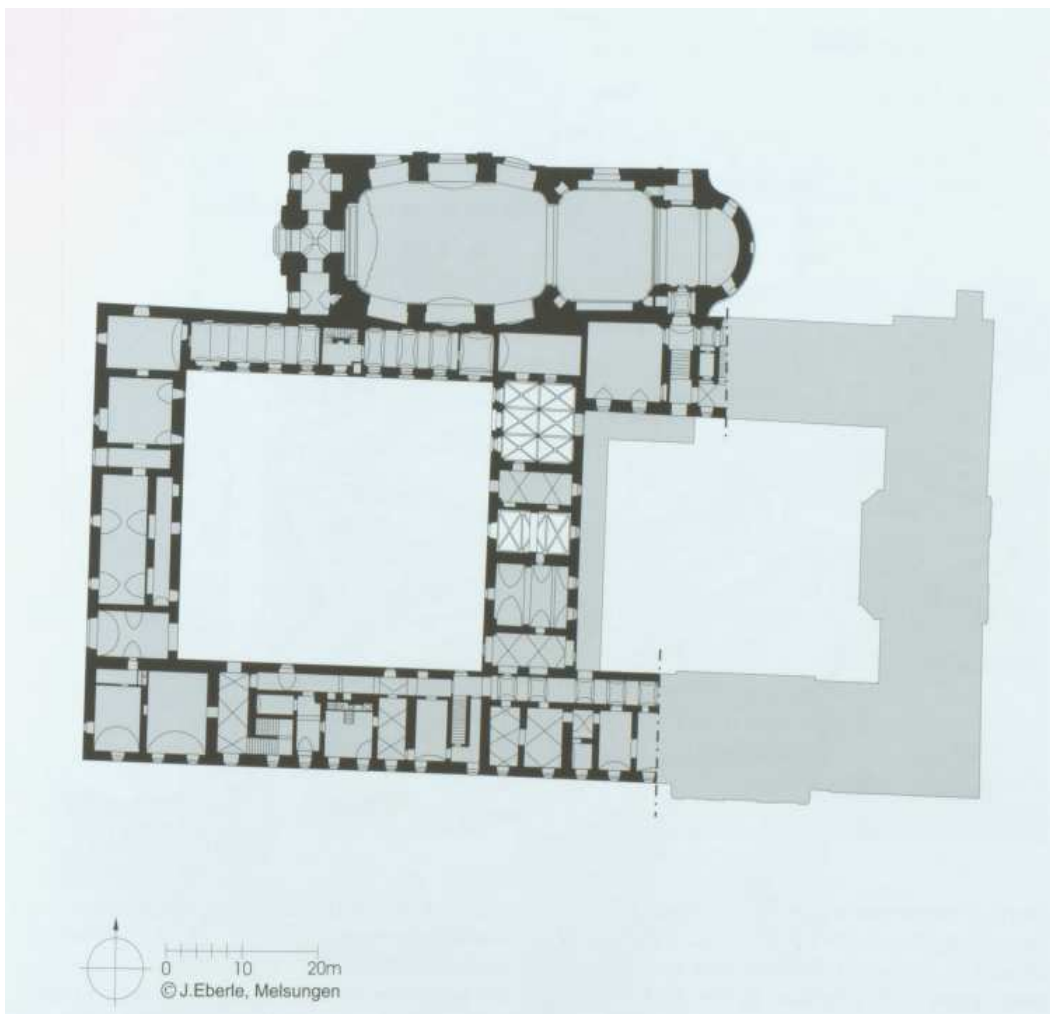


Abb. 73: Stift Engelszell, Grundriss, Jürgen Eberle



Abb. 74: Stift Engelszell, Kapitelsaal, um 1300



Abb. 75 + 76: Kapitelsaal Engelszell, Details

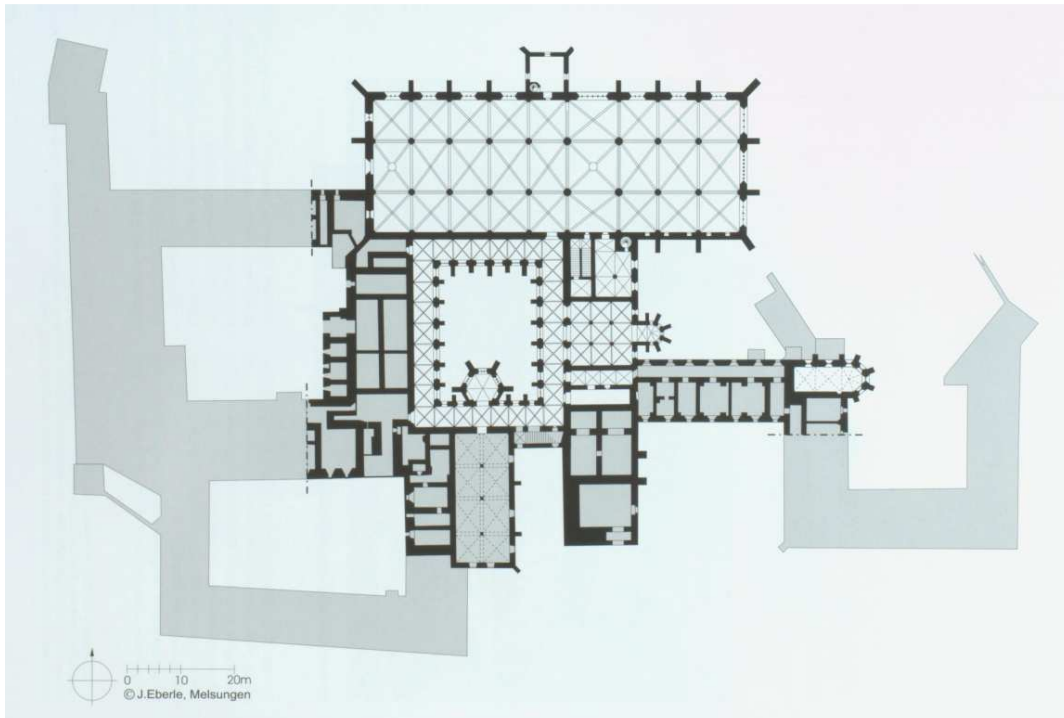


Abb. 77: Stift Neuberg an der Mürz, Grundriss, Jürgen Eberle



Abb. 78 + 79: Stift Neuberg, Kapitelsaal

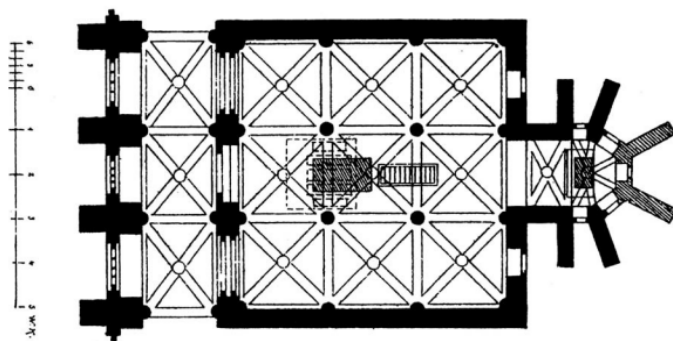


Abb. 80: Stift Neuberg, Kapitelsaal, Grundriss mit Gruft



Abb. 81: Georg Mathäus Vischer, Säusenstein, Kupferstich 1672



Abb. 82: Älteste Ansicht des Klosters Schlierbach, 1355 (?)

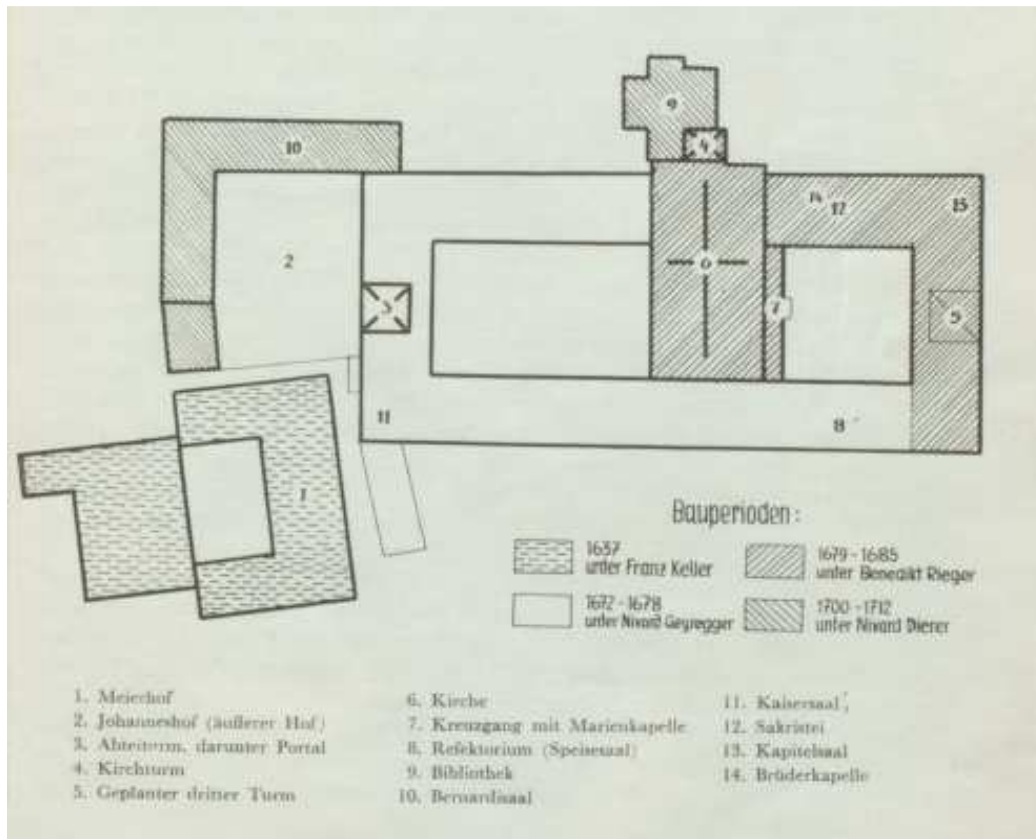


Abb. 83: Stift Schlierbach, Grundriss

Kapitelsaal der Barockzeit

P. Ludwig Keplinger

Statuen

Alberich mit Kuckulle: Soll das weiße Gewand von Maria empfangen haben
Stephan Harding mit Buch: Verfasser der Carta Caritatis

Fresken

Deckenfresko: Versuchung des Antonius in der Wüste

König David mit der Harfe
Hieronymus als Einsiedler und Asket
Maria Magdalena als Büßerin
Petrus mit Schlüssel und Hahn



Abb. 84: Kurzinformation von Pater Ludwig Keplinger zum barocken Kapitelsaal von Stift Schlierbach

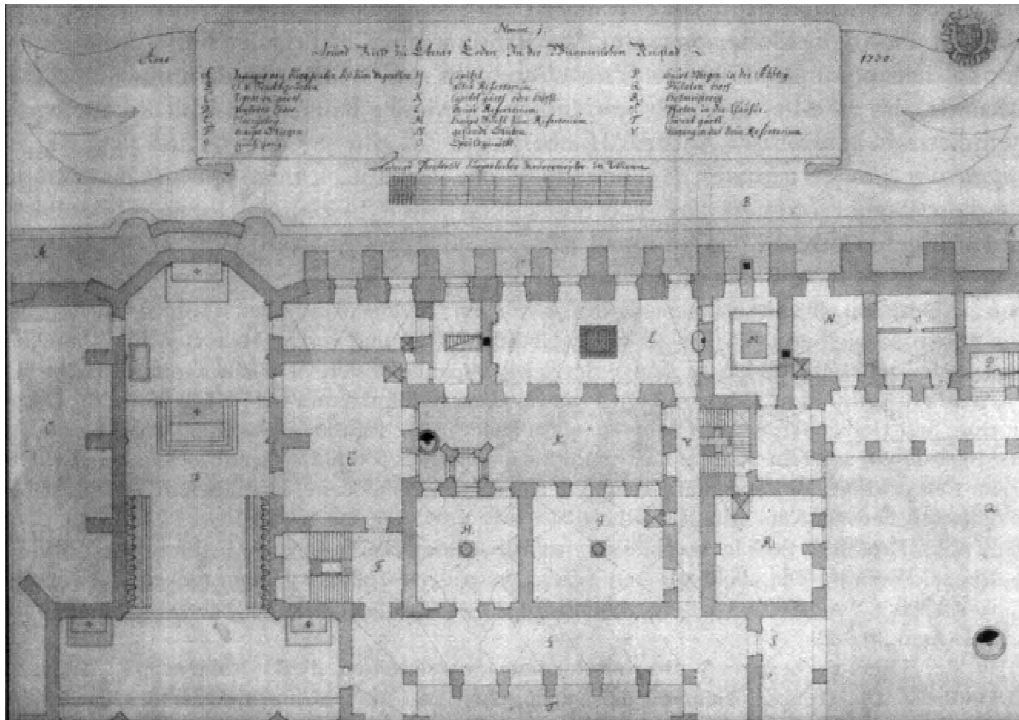


Abb. 85: Plan von Andreas Perchtold, alter Baubestand, 1730

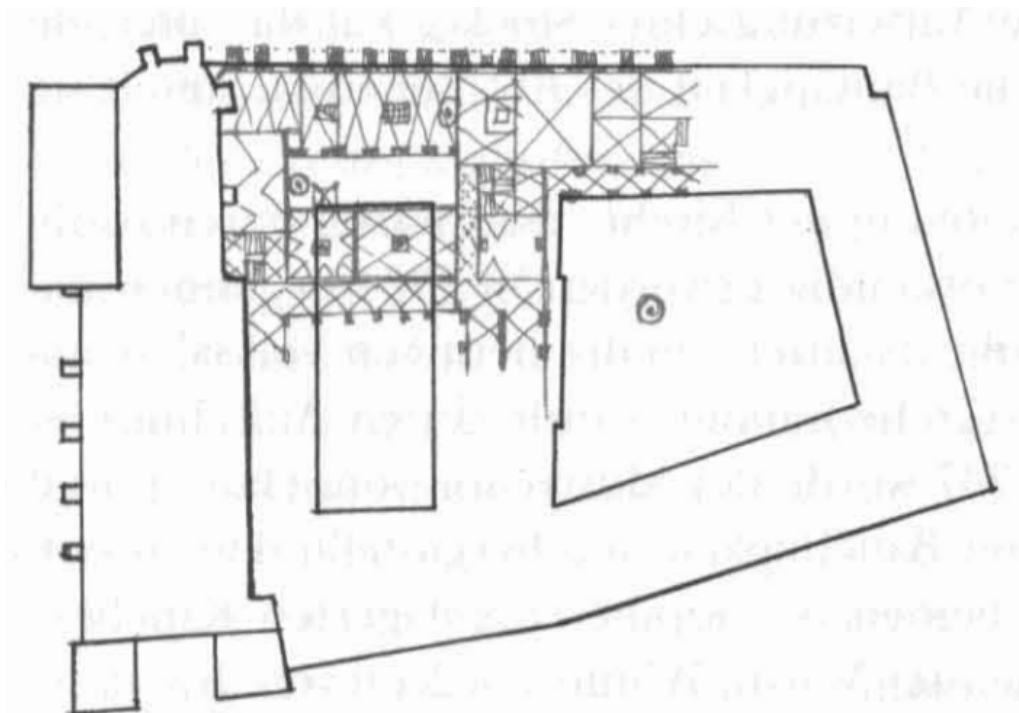


Abb. 86: Versuch der Einpassung des Perchtold-Planes in den heutigen Baubestand, Skizze von Walpurga Oppeker



Abb. 87: Stift Neukloster, Kapitelsaal, 1767



Abb. 88: Stift Neukloster, Kapitelsaal, Deckengemälde mit Hl. Benedikt in der Glorie

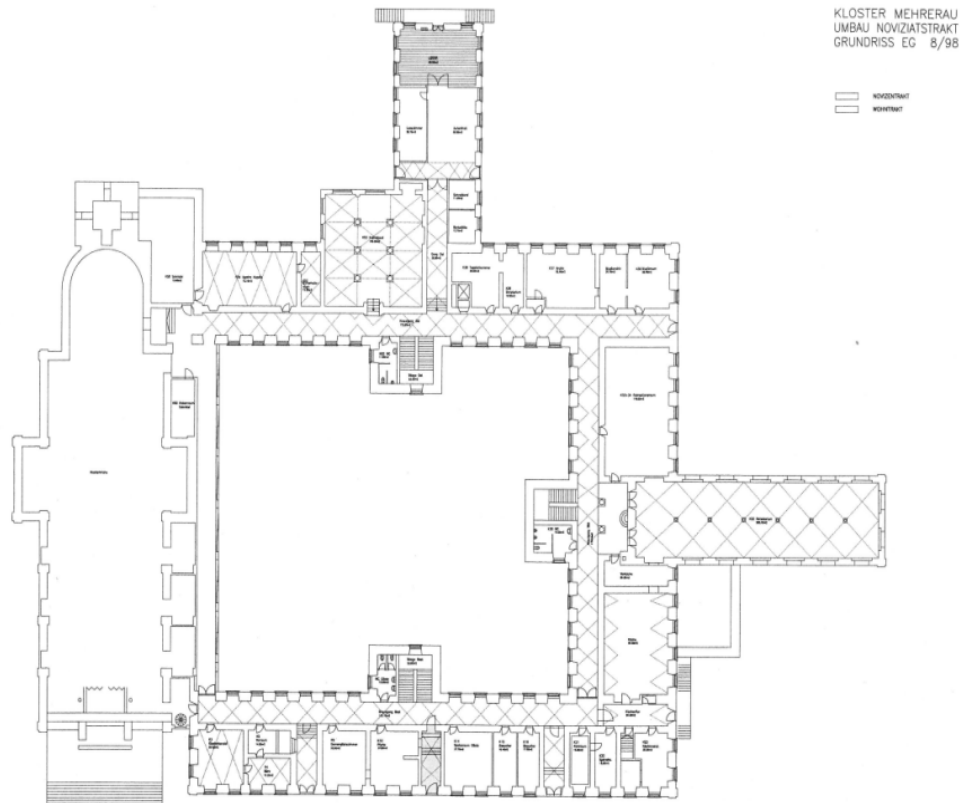


Abb. 89: Stift Wettingen-Mehrerau, Grundriss, Pater Laurentius Wocher

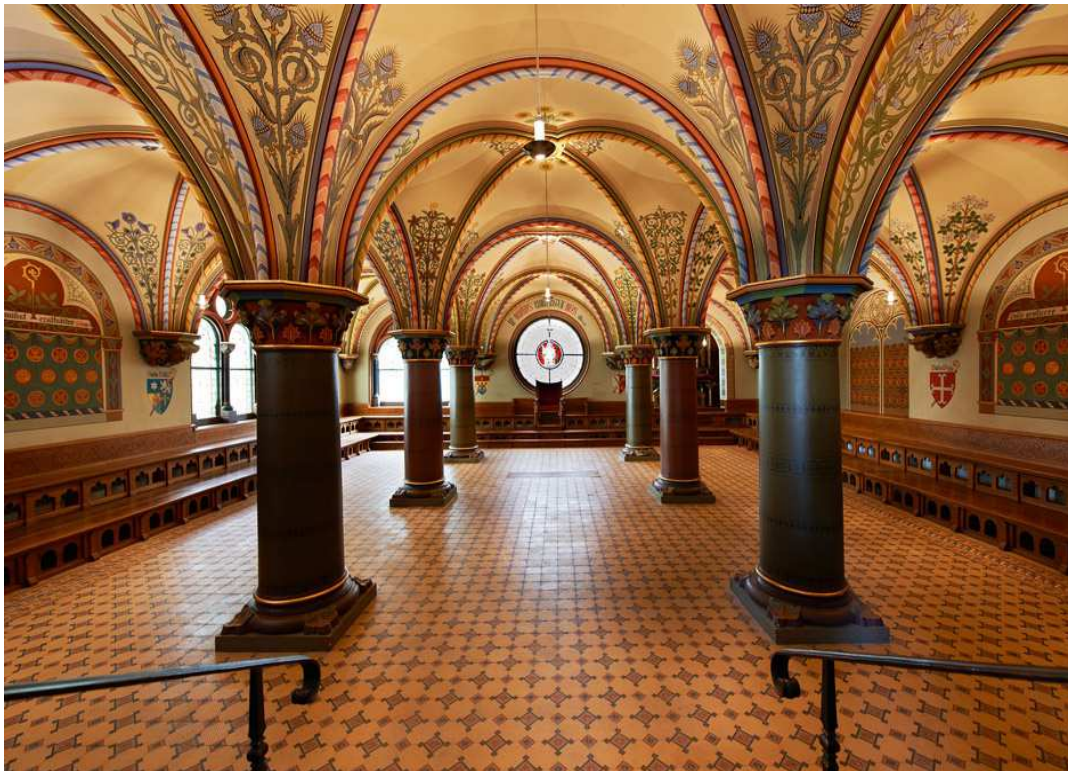


Abb. 90: Stift Wettingen-Mehrerau, Kapitelsaal, 1891/92

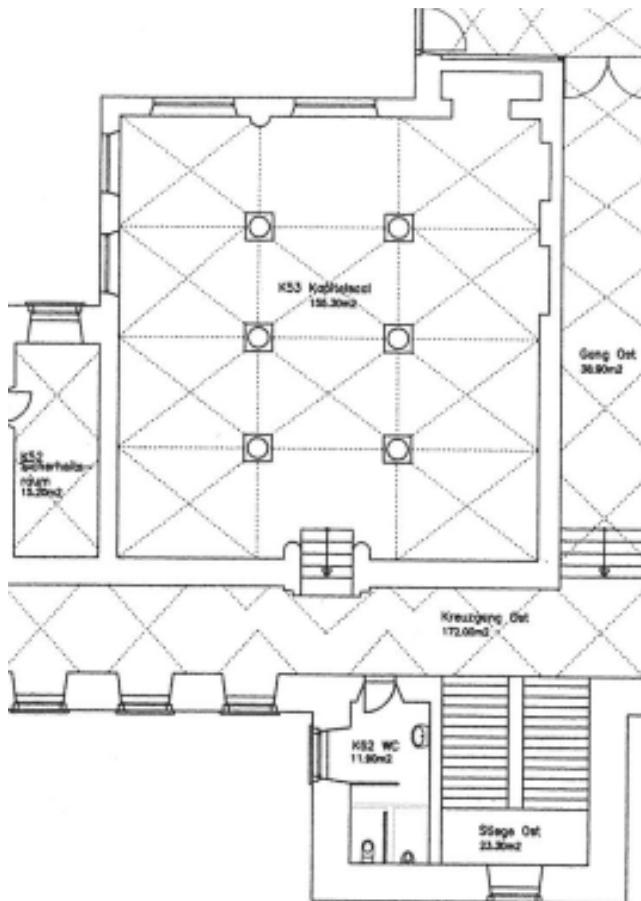


Abb. 91: Stift Wettingen-Mehrerau, Kapitelsaal, Grundriss

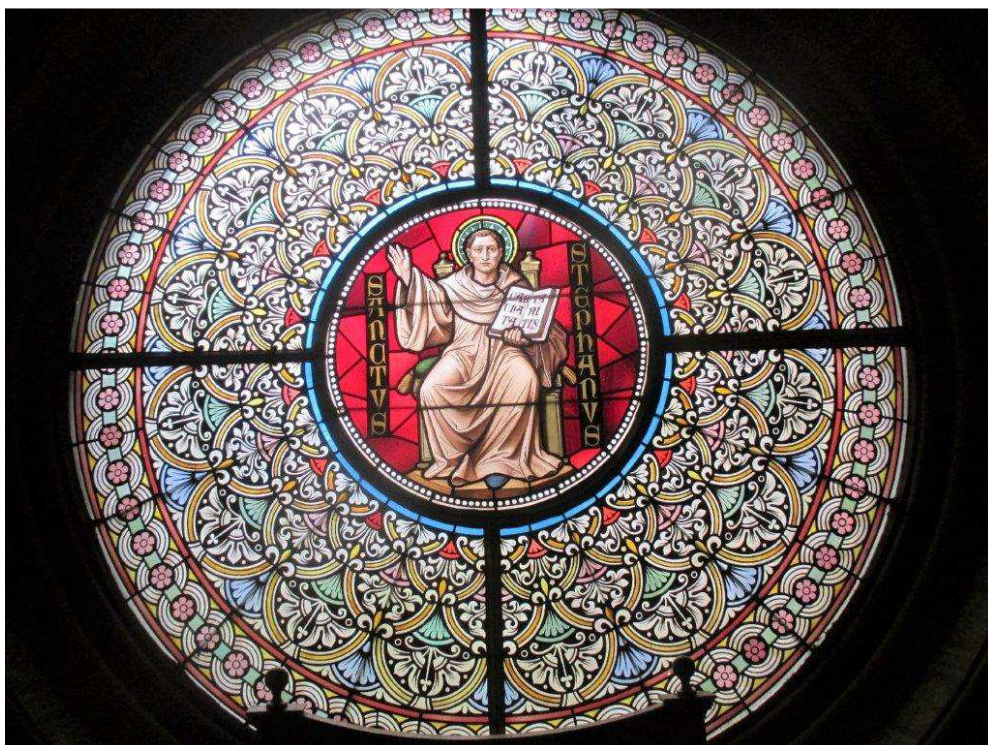


Abb. 92: Stift Wettingen-Mehrerau, Kapitelsaal, Fensterrose mit Stephan Harding



Abb. 93: Abtei Mariastern-Gwiggen, Kapitelsaal, um 1895



Abb. 94: Abtei Marienfeld



Abb.95 : Abtei Marienfeld, Kapitelsaal, 1982.

11 Abstract

In den mittelalterlichen Zisterzienserklöstern spielte der Kapitelsaal eine wichtige Rolle, er war nicht nur geistig-spirituelles, sondern auch administrativ-organisatorisches Zentrum. Dementsprechend großer Wert wurde daher auch auf eine sorgfältige und der Funktion des Raumes entsprechende Gestaltung gelegt, die den Grundsätzen der Zisterzienser nach meist eher schlicht gehalten war.

Im Rahmen der enormen Ausbreitung des Ordens, die speziell im 12. und 13. Jh. stattfand, entstanden auch in Österreich im Laufe von mehr als 800 Jahren insgesamt 22 Zisterzienserklöster, die zum Teil bis heute aktiv sind und über teils eindrucksvolle Kapitelsäle verfügen. Die vorliegende Arbeit hat es sich nun zum Ziel gesetzt, eine Bestandsaufnahme aller je in Österreich errichteten Kapitelsäle zu erstellen und - wo möglich - auf deren Form, Funktion und Bedeutung näher einzugehen. Zu einem besseren Verständnis geht der chronologisch gereihten Beschreibung aller einzelnen Klöster und deren *capituli* eine kurze Entwicklungsgeschichte des Kapitelsaals allgemein sowie des Ordens der Zisterzienser voraus. Die Zusammenfassung und eine von der Autorin erstellte tabellarische Auflistung fassen die wichtigsten Fakten zusammen und geben einen kompakten Überblick über das Ergebnis der Arbeit.